

# Sitzungsberichte

der

**Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde  
zu Riga**

---

**Vorträge**

**vom Januar bis November 1934.**

Mit 2 Karten.

---

**Riga.**

Verlag E. Bruhns.

1935.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und  
Altertumskunde zu Riga.

Der Präsident: gez. A. Feuereisen.

Riga, 3. Juni 1935.



Buchdruckerei „W. F. Häcker“, Riga, Palasta ielā 3.

## Inhaltsverzeichnis.

Die vollständig oder in ausführlichem Auszuge gedruckten Vorträge sind mit \* bezeichnet.

---

	Seite
* Arbusow, Leonid. Vorläufige Übersicht über die Kartographie Alt-Livlands bis 1595 . . . . .	33--119
Becker, Harald. Die geistigen Strömungen in der Dorpater Studentenschaft in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts	121
* Feuereisen, Arnold. Gedächtnisworte für Wilhelm Stieda und August v. Bulmerincq . . . . .	1-7
* Kirschfeldt, Johannes. Herders Konsistorialexamen in Riga 1767 . . . . .	120-121
Masing, Gerhard. Die Versuche zur Reform der Rigaschen Ratsverfassung in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts	8
* Masing, Oskar. Die Katze, ein Zimmermannswerkzeug . . .	22-24
Neureiter, Ferdinand. Die Geschichte des Rigaeer Zucht-hauses von 1679-1789 . . . . .	8
Ramm-Helmsing, Herta von. Livonica in polnischen Archiven	8
Raphael, W. Die Herzogsgruft in Mitau . . . . .	8
* Stern, Carl v. Von Arensburg nach Rom. Fragmente eines Reiseberichts v. J. 1458. . . . .	25-33
Sturms, Eduard. Die vorgeschichtlichen Probleme des Kurenlandes. Mit 2 Karten . . . . .	9-21
Wolff, Friedrich Baron. Rechenschaftsbericht über das Bau-denkmäler-Archiv der Gesellschaft . . . . .	9

---

**Gedächtnisworte für Wilhelm Stieda und  
August v. Bulmerincq,**

gesprochen in den Monatssitzungen vom 15. November 1933 und  
10. Januar 1934

vom Präsidenten, Stadtarchivar Arnold Feuereisen.

---

Ein Gedächtniswort für Wilhelm Stieda.

Wiederum haben wir einen schmerzlichen Verlust zu beklagen, der unsere Gesellschaft betroffen hat. Am 13. Oktober 1933 ging Nikolaus Busch dahin. Am 21. Oktober verstarb in Leipzig im 82. Lebensjahre Wilhelm Stieda, ord. Professor der Nationalökonomie, Dr. phil., Dr. oec. publ., Dr. jur. h. c., Kgl. Sächs. Geh. Hofrat, Komtur etc.

Wilhelm Stieda ist seit 1887 korrespondierendes Mitglied und seit 1921 Ehrenmitglied unserer Gesellschaft gewesen. Um die Gesellschaft hat er sich verdient gemacht durch Veröffentlichung bedeutender Arbeiten in ihren Schriften, von denen heute die bekannteste und meistbenutzte das mit Mettig zusammen bearbeitete Schragenbuch der Stadt Riga ist. Nähere persönliche Beziehungen zum Mitarbeiterkreise der Gesellschaft hat er bei einem Besuch, den er als Rektor der Universität Leipzig im Kriegsjahre 1917 in Riga machte, erneuert und enger geknüpft und seitdem in regem Briefverkehr mit Hermann von Bruiningk, Nikolaus Busch, Bernhard Hollander, dem Referenten u. a. gestanden. Er hat dabei die Sammlungen der Rigaschen Bibliotheken und Archive wie in seinen jüngeren Jahren, so auch jetzt wiederum aufs eifrigste für seine Arbeiten ausgenutzt.

So ist mit ihm ein treuer Sohn seiner Vaterstadt Riga dahingegangen und wir wollen uns von Herzen dem schönen Dankeswort anschliessen, das ihm Bernhard Hollander in der „Rigaschen Rundschau“ (1933 X. 30. Nr. 248) gewidmet hat. Er stand als einer der Letzten in der älteren Reihe jener hervorragenden Deutschbalten, die dem baltischen Namen und ihrer Heimat Ruhm und Ehre in der deutschen Wissenschaft eingebracht haben. Seine Leistungen als Universitätslehrer in Dorpat, Strassburg, Rostock, Greifswald und zuletzt in Leipzig, seine bedeutende wissenschaftliche Stellung in seinem Spezialfach, der Volkswirtschaftslehre, können nach den Nachrufen in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ (vgl. „Rig. Rundsch.“ 1933

X. 26. Nr. 245) und der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (1933 X. 24.) als bekannt vorausgesetzt werden.

Ich darf aber wohl kurz darauf hinweisen, was er als einer der sichtbarsten Vertreter der historischen Schule der Nationalökonomie dem Historiker, insbesondere dem baltischen Historiker gegeben hat, was die Arbeit seines Lebens auf diesem Gebiet, gerade auch für die baltische Geschichtsforschung bedeutet. Er, der „der letzte repräsentative Vertreter der historischen Schule in der nationalökonomischen Wissenschaft“ genannt worden ist und als „Meister der gewerbe- und handelsgeschichtlichen Monographie“ galt, hat seit Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit einer Reihe bahnbrechender Arbeiten die junge Disziplin der Wirtschaftsgeschichte zuerst in den Rahmen der baltischen Geschichtsforschung eingeführt und sie auch hier zur Geltung gebracht. Hierher gehören vor allem seine Studie über „Schiffregister des 15. Jahrhunderts“ (Hans. Geschichtsblätter 1884), die er aus den Archiven Lübecks, Danzigs und Revels schöpfte, und die in den Hansischen Geschichtsquellen V. 1887 veröffentlichten „Revaler Zollbücher und Quittungen des 14. Jahrhunderts“.

Man kann wohl sagen, dass Stieda in einer Zeit, wo die Handelsgeschichte Rigas und Revels noch so gut wie unbearbeitet war, ihre Archive erstmalig zu ihrer Behandlung herangezogen hat. Ja, er hat unsere baltischen Archive, speziell das Revaler Stadtarchiv, in ihrer Bedeutung als Quellen für die Wirtschaftsgeschichte, sowohl für die Handels- als Gewerbegeschichte, eigentlich erst entdeckt und in der Geschichtsforschung zur Geltung gebracht. Hierher gehören folgende Arbeiten zur Handels- und Hansegeschichte, die er dann mit der Edition „Hildebrand Veckinghusen, Briefwechsel eines hanseatisch-baltischen Kaufmanns des 15. Jahrhunderts“ 1921 gekrönt hat: Zur Sprachkenntnis der Hanseaten (Hans. Gesch.-bl. 1884); Nachlass eines Hansischen Kaufmanns (Mitt. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Altertk. 1885); Die Lübecker Familie Pal und einer ihrer Vertreter in Reval (Ztschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Altertk. 1887); Lübisches-Revaler Handelsbeziehungen im 15. Jahrhundert (Mitt. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Altertk. 1888); Die Gesellschaft der Rigafahrer in Lübeck und Rostock (Rig. Sitz.-Ber. 1890 u. Mitt. a. d. livl. Gesch. 15. Bd. 1892); Warenpreise, Arbeitslöhne, Münzverhältnisse in Riga 1402—1593 (Rig. Sitz.-Ber. 1891); Mündliche und Träger in Reval (Beiträge z. Kunde Liv-, Est- u. Kurlands, VII. Bd. 1910); Kabelgarn und Steine, zwei Revaler Ausfuhrartikel (Beiträge z. Kunde Liv-, Est- u. Kurlands, VII. Bd. 1910).

Gleich bahnbrechend und grundlegend sind seine Studien zur baltischen Gewerbegeschichte gewesen. Mochte C. Mettig

auch als Lokalhistoriker und Sammler, der in verborgensten und schwer zugänglichen Quellen, wie den Handwerkerladen, so gut Bescheid wusste, ihm ebenbürtig zur Seite stehen und in manchem vorgegangen sein — durch Stieda sind erst die neuen wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkte hineingetragen worden. Wie seine Schragensammlung die Grundlage des gemeinsamen Unternehmens bildet, so entstammt Stiedas Feder auch die Geschichte des Gewerbes in Riga bis ins 18. Jahrhundert hinein, als Einleitung zur Edition der beiden Gelehrten: „Schragen der Gilden und Ämter der Stadt Riga bis 1621“ (Riga 1896). Ausgehend von der allgemeinen Entwicklung des Handwerks in Deutschland, hat Stieda überall die parallelen Verhältnisse in den anderen baltischen Städten, vornehmlich in Reval, herangezogen und uns so die erste systematisch-zusammenfassende Darstellung einer altlivländischen Handwerksgeschichte dargeboten. Durch die Zusammenarbeit beider ist so ein Monumentalwerk entstanden, das ebenso in seinem lebendig darstellenden Teil, wie auch als Quellenwerk die unentbehrliche Grundlage für alle spätere Forschung in der baltischen Handwerksgeschichte ist und bereits eine Fülle von Anregung geboten hat und noch bieten wird. Hierher gehören auch seine kleineren Studien: Wie man in Alt-Riga Kaunen goss (Mitt. a. d. livl. Gesch. 14. Bd. 1888); Aus dem Leben des Rigaer Goldschmiedeamtes (Balt. Mtschr. 35. Bd. 1888); Aus einem alten Amtsbuche der Goldschmiede in Riga (Rig. Stadtbl. 1888, Nr. 26).

Ebenso anregend ist Stieda auch mit seinen älteren Studien über das Buchgewerbe gewesen, die schon in das Gebiet der von ihm später bevorzugten Bildungsgeschichte hinübergreifen. Seine Studie: „Zur Geschichte des Buchhandels in Riga“, 1881, hat für Arend Buchholtzs Buchdruckergeschichte Rigas manche Unterlagen geboten. Sein Aufsatz über „Die Entwicklung des Buchgewerbes in Dorpat“ 1882 ist mir Anregung und Ausgangspunkt zu dem gleichen Thema geworden (A. Feurereisen. Der Buchdrucker M. G. Grenzius und die Begründung der „Dörptischen Zeitung“ 1789, Dorpat 1904).

Anknüpfend an seine beiden älteren Arbeiten zur baltischen Bildungsgeschichte in den Schriften unserer Gesellschaft: „Liv- und Estländer auf der Universität Greifswald“ (Rig. Sitz.-Ber. 1891) und „Liv-, Est- und Kurländer auf der Universität Frankfurt a. O.“ (Mitt. a. d. livl. Gesch. 15. Bd. 1893), hat Stieda sich in seinen letzten Jahren mehr der baltischen Gelehrten-geschichte zugewandt. Auf diese Arbeiten, die gerade auch die ältere Dorpater Universitätsgeschichte bereichern, hat B. Hollander bereits hingewiesen: „Alt-Dorpat“ (1926) mit Briefen von Dorpater Professoren

aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh.; über die Berufung Leopold Rankes an die Universität Dorpat (1827); das Tagebuch des Mythologen Prof. Ludwig Preller um die Mitte des Jahrhunderts. Über den Einfluss deutscher Wissenschaft in Russland handeln seine Studien „Deutsche Gelehrte als Professoren an der Universität Moskau“ (1930) und „Die Übersiedelung des Mathematikers Leonhard Euler von Berlin nach Petersburg“ (1931), erschienen meist in den Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied Wilhelm Stieda war.

In seinen Werken hat der bis zuletzt so unermüdliche und geistesfrische Forscher sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Die Anerkennung und der Dank der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde folgt ihm über das Grab hinaus. Wir ehren sein Andenken, indem wir uns altem Brauch nach von den Sitzen erheben.

#### August von Bulmerincq zum Gedächtnis.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, gedenken wir des grossen Verlustes, den unsere Gesellschaft durch den Tod ihres Ehrenmitgliedes Dr. jur. August v. Bulmerincq am 7. Dezember 1933 erlitten hat.

In diesem Anlass schreibt Dr. Arend Buchholtz in Berlin, nun auch schon ein Vierteljahrhundert unser Ehrenmitglied, an die Schwester des Verstorbenen: „Feuereisens Nachruf\*), der mir den Tod meldete, ist gewiss eine gerechte Würdigung seiner grossen und bleibenden wissenschaftlichen Verdienste — aber er war mir allzu sehr in Moll gehalten, denn Ihr Herr Bruder war doch nicht nur in seinen jungen, sondern auch noch in seinen späteren Jahren ein fröhlicher Mensch, der die Geselligkeit liebte, dem sie ein Bedürfnis war. Wie oft haben andere und ich nicht im Berliner Kreise von Christian und Marie Bornhaupt und anderswo uns seiner Neigung zur harmlosen Lebensfreude von Herzen gefreut. Die letzten Jahre, in denen von ihm keine Kunde zu mir drang, werden wohl schwerer gewesen sein. Am 12. März 1926 schrieb er mir: „... Viel Zeit und Kraft verliere ich in wenig fruchtbringender Arbeit, die ich für meinen Lebensunterhalt leisten muss. So bin ich von morgens 6 bis abends 9 Uhr ununterbrochen beschäftigt; ein hartes Leben, aber es geht. Arbeiten können und wollen ist sehr schön, aber arbeiten müssen ist hart...“ Er konnte indessen mit Genugtuung von seiner Tätigkeit sagen, dass die alte Vaterstadt, die städtische Kulturverwaltung, die wissenschaftlichen Kreise ihn hochgestellt haben und sein Andenken

\*) Rig. Rundschau 1933. Dezember 16. Nr. 287.

über Tod und Grab hinaus in Ehren halten werden, wenn sein Platz geräumt war.“

Ich freue mich dieser liebevollen Ergänzung und Belebung von warmer Freundeshand des Bildes, das ich von August von Bulmerincq entworfen hatte. Mir war er gerade in den letzten 15 Jahren dieses seines harten Arbeitslebens näher getreten, von dem er spricht. Wenn ihm eine so heitere Lebensauffassung eignete, so muss ein Geschick umso tragischer erscheinen, das ihn allzufrüh von allem Verkehr mit teilnehmenden Mitmenschen in einem Masse abschloss, dass er in der letzten Zeit, wo er doch noch unermüdlich seiner rastlosen Arbeit an seinem letzten grossen Werk oblag, manchem jüngeren Fachgenossen nur noch aus seinen Schriften bekannt war. Doppelt tragisch ist sein Schicksal zu nennen, das ihn zweimal aus dem praktischen Berufsleben hinauswarf. Einmal machte die Russifizierung des baltischen Justizwesens seiner juristischen Karriere beim Rigaschen Rat ein Ende. Dann wieder zwang ihn die zunehmende Schwerhörigkeit zur Aufgabe des Archivdienstes in Mühlhausen in Thüringen. Beide Male hat er die erlittene schwere Einbusse mit seltener Energie und Zielstrebigkeit wettzumachen gewusst. Er vertiefte sein Dorpater juristisches Studium an den Universitäten von Berlin und Leipzig und schloss es mit dem Leipziger Dr. jur. ab. Dann erweiterte er seine wissenschaftliche Ausbildung schon als Mann in der Mitte der Dreissiger durch das Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften an der Universität Marburg. Als stiller Privatgelehrter hat er dann in seinen besten Mannesjahren ausschliesslich seinen geschichtlichen Studien gelebt, von deren Erfolg die Reihe seiner bedeutenden Werke Zeugnis ablegt. Sie sind der Erforschung und Veröffentlichung der Quellen zur Geschichte der Stadt Riga gewidmet gewesen, die er, der geborene Kurländer, seine Vaterstadt nannte.

August v. Bulmerincq ist so, von der Jurisprudenz kommend — und das verdient auch gerade an dieser Stelle wiederum besonders hervorgehoben zu werden — in die Reihe der baltischen Historiker eingerückt, die wie ein Friedrich Georg v. Bunge, Hermann v. Bruiningk, Anton Buchholtz als Fachjuristen durch rechtsgeschichtliche Fragestellung und Hineinbeziehen von festen Rechtsbegriffen zur Klärung und Präzisierung baltischer Geschichtsauffassung beigetragen und befruchtend, ja Richtung gebend auf die Geschichtsforschung gewirkt haben. Und das in einem Masse, dass Bruiningk mit Recht die Forderung einer notwendigen Ergänzung der historischen Fachausbildung durch umfassende rechtsgeschichtliche Kenntnisse stellen durfte.

Bulmerincq ist in seiner Forschung selbständige Wege gegangen, ja hat sich nicht gescheut, in Widerspruch zu der

herrschenden Ansicht zu treten und lebhafte Kontroversen hervorzurufen. So gleich mit seiner ersten verfassungsgeschichtlichen Abhandlung über den „Ursprung der Stadtverfassung Rigas“ (1894). Wie diese, hat auch sein zweiter Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung, „Verfassung der Stadt Riga im ersten Jahrhundert der Stadt“ (1898), viel Beachtung seitens der Fachkritik in Deutschland gefunden.

Bulmerincqs Hauptleistung liegt auf dem Gebiet der Edition archivalischen Quellenmaterials vornehmlich für die Geschichte Rigas. Hierbei hat er sich zunächst um die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde verdient gemacht durch die Herausgabe des als Festgabe zu Rigas 700-Jahrfeier bestimmten Monumentalwerks aus dem Nachlass von Anton Buchholtz „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740“ in 3 Bänden (1902/06). Es ist mit einer Prämie der Stadt Riga ausgezeichnet worden. Im Auftrage der Gesellschaft beförderte er auch den von Ph. Schwartz, dem zweiten Rigaschen Stadtarchivar, unvollendet hinterlassenen 12. Band des „Livländischen Urkundenbuchs“ 1462—1472 (1910) zum Druck.

Ein bleibendes Verdienst um die Erschliessung des Rigaschen Stadtarchivs hat er sich dadurch erworben, dass er die Reihe der Drucke mittelalterlicher Geschäfts- oder Stadtbücher Rigas um drei wesentliche Stücke vervollständigte, so dass jetzt nur noch die Rentenbücher von 1453 an der Veröffentlichung harren. Den Anfang hatte H. Hildebrand, der spätere erste Stadtarchivar Rigas, 1878 mit dem ältesten Stadtbuch, dem „Rigaschen Schuldbuch“ seit 1278, gemacht, worauf die von I. G. L. Napiersky herausgegebenen Grundzinsbücher (Libri reddituum) und die Bücher über die Grundbesitzbewegung, die „Erbebücher“, gefolgt waren.

Bulmerincq setzte die Reihe fort mit zwei Editionen der „Rigaschen Kämmerei-Register“ des 16. Jahrhunderts (1902) und der älteren Reihe aus dem 14. und 15. Jahrhundert (1909/13). Das erste Werk hat er seiner „Vaterstadt“ Riga anlässlich des Gedenktages ihres 700-jährigen Bestehens 1901 gewidmet, während er das zweite der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde als deren Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Leipzig zur Verfügung stellte. Mit diesen beiden wertvollen Beiträgen zur deutschen Wirtschaftsgeschichte und der grossen Arbeit, die das letzte Jahrzehnt seines Lebens ausfüllte, ist der Forschung ein überaus reichhaltiges Quellenmaterial für die Verwaltungsgeschichte der Stadt Riga zugeführt worden.

Als Dr. v. Bulmerincq 1918 dem Stadtarchiv seine Arbeitskraft ehrenamtlich zur Verfügung stellte, begann er mit der

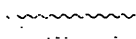
Sammlung des Archivmaterials zur Geschichte der Verwaltung der Rigaschen Stadtmark und der Entwicklung ihrer Agrarverhältnisse vom Mittelalter bis zur Bauernbefreiung, die von denen des flachen Landes nicht unerheblich abwichen. Von diesem grundlegenden Werk „Vier Bücher der Landvogtei“ 1382 ff. liegen 3 Bände (1923/31) vor, gedruckt auf Kosten des Letiländischen Kulturfonds. Vom Manuskript des vierten Bandes ist der erste Teil vom Kulturfonds bereits vor einiger Zeit als druckfertig erworben, aber wegen Mangels an Mitteln noch nicht in den Druck gegeben worden, während es für den zweiten abschliessenden Teil noch einer ergänzenden Bearbeitung bedürfen wird. Es ist zu hoffen, dass das kapitale Werk in absehbarer Zeit vollendet und herausgebracht werden kann. Eine zusammenfassende Einführung in den Stoff hat Bulmerincq selbst in seiner Abhandlung „Die Besiedelung der Mark der Stadt Riga“ (Mitteil. a. d. livl. Geschichte 1921) geboten.

Wenn im Vergleich mit dieser seiner letzten wissenschaftlichen Lebensaufgabe die tägliche Registerarbeit im Stadtarchiv — die Anfertigung von Urkundenregistern, alphabetischen Registern und dergl. — Bulmerincq als Kärnerarbeit erscheinen mochte, ja als harte Lebensnotwendigkeit auf ihm lastete, so durfte er doch die Befriedigung fühlen, für den Dank kommender Forschergenerationen zu arbeiten, denen diese von ihm geschaffenen Hilfsmittel die Archivmassen erst bewältigen helfen. Kann die Reichhaltigkeit der Archivregister mit Recht als Wertmesser für eine jede Archivverwaltung gelten, so hat sich Bulmerincq durch seine Arbeitsleistung ein zweites grosses Verdienst um das Rigasche Stadtarchiv erworben.

Die Stadt Riga hat ihm ihre Anerkennung gezollt, indem sie noch im letzten Jahr dem bisherigen Tagesarbeiter, trotz seines hohen Alters und trotzdem er Ausländer war, ein festes Dienstverhältnis mit einem Ehrensold antrug, mit dem ausdrücklichen Zugeständnis, die Arbeitszeit zugunsten der eigenen Studien nach seinem Gutdünken bemessen zu dürfen.

So hat ein Mann, dem ein herbes Geschick schwerste Hemmungen in seinen Lebensäusserungen auferlegt hat, seinem Leben wertvollsten Inhalt zu geben gewusst. August von Bulmerincq hat sich durch seine Werke einen sichtbaren Platz in der Reihe der hervorragenden baltischen Geschichtsforscher gesichert. Seine Leistungen gereichen seinem Namen und seiner Heimat zur Ehre über ihre Grenzen hinaus.

Wir ehren altem Brauch nach sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.



### 917. Sitzung am 10. Januar 1934.

Herr Dr. phil. G. Masing hielt einen Vortrag über „die Versuche zur Reform der Rigaschen Ratsverfassung in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts“. Ein ausführliches Referat enthält die „Rig. Rundschau“ vom 11. Januar 1934 Nr. 8.

Frau Dr. phil. Herta von Ramm-Helmsing berichtete über „Livonica in polnischen Archiven“, insbesondere über die auf Grund des Rigaer Friedens von 1920 aus der ehemaligen Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg an Polen ausgelieferten und jetzt in Warschau befindlichen 123 Urkunden des Rigaer erzbischöflichen Archivs aus der Zeit von 1209—1438. Einen Bericht brachte die „Rig. Rundschau“ vom 16. Januar 1934 Nr. 12.

### 918. Sitzung am 28. Februar 1934

Herr Professor Dr. Ferdinand Neureiter hielt einen Vortrag „Die Geschichte des Rigaer Zuchthauses von 1679—1789“. Ein Referat enthält die „Rig. Rundschau“ vom 1. März 1934 Nr. 48. Der Vortrag erschien in der „Rigaschen Zeitschrift für Rechtswissenschaft“, herausgegeben vom Deutschen Juristen-Verein in Riga, 1934, VIII. 1. S. 14—35.

### 919. Sitzung am 14. März 1934.

Herr W. Raphael hielt einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag über „die Herzogsgruft in Mitau“. Einen Bericht enthält die „Rig. Rundschau“ vom 15. März 1934 Nr. 60. Die Arbeit erschien in den „Sitzungsberichten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, nebst Jahresberichten des Kurländischen Provinzialmuseums für 1915—1933“ (Festgabe

zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde), 1934. Herr Friedrich Baron Wolff erstattete einen Rechenschaftsbericht über die Bestände des Baltischen Baudenkmälerarchivs bei der Gesellschaft. Ein Referat brachte die „Rig. Rundschau“ vom 22. März 1934 Nr. 65.

~~~~~

## 920. Sitzung am 28. März 1934.

~~~~~

### Die vorgeschichtlichen Probleme des Kurenlandes<sup>1)</sup>.

Von Dr. Ed. Šturms.

Die moderne Vorgeschichtsforschung stellt sich zur Aufgabe, die archäologische Hinterlassenschaft eines Gebietes in bezug auf ihre Träger zu untersuchen, und bedient sich hierfür der in vielen Fällen bewährten Annahme, dass scharf umrissene Kulturgebiete auch eine ethnische Einheit zur Voraussetzung haben. Das Kulturgebiet eines Volkes wird nicht nur durch die Altertümer allein, sondern auch durch die Eigenart der unbeweglichen Bodendenkmäler, vor allem der Gräber, aber auch der Siedlungen, der Burgberge und der Kultstätten, gekennzeichnet. Denn wenn auch eine gewisse Anzahl von Schmuck- und Gebrauchsgegenständen mehreren Völkern gemeinsam sein kann und, umgekehrt, wenn auch die materielle Kultur eines Volkes dem Bereiche verschiedener Kulturkreise angehören kann, so ist ein stetiges Zusammenvorkommen derselben Grabform und Bestattungsart und derselben Beigabenformen als sicheres Zeichen einer ethnischen Individualität zu deuten. Die Verbindung eines bestimmten vorgeschichtlichen Kulturgebietes mit einem Volksnamen kann aber nur durch das Zusammenfallen der aus geschichtlichen Quellen ermittelten Wohnsitze des Volkes mit eben diesem Kulturgebiet erfolgen. Als geeignete Hilfsmittel dienen hierfür die Ergebnisse der Ortsnamen- und Dialektforschung, keineswegs ausgeschlossen bleiben auch Ethnographie und Folklore.

Von einer solchen allseitig und gegenseitig gestützten Basis ausgehend, ist der Versuch möglich, durch eine rückläufige

1) Zuerst im Januar 1934 in der Sitzung der Lettischen Philologischen Gesellschaft (Latviešu Filologu Biedrība) vorgetragen, veröffentlicht im „Izglītības Ministrijas Mēnešraksts“ 1934 II S. 2 ff., 178 ff., erscheint der Aufsatz hier durch eine Einleitung methodologischer Art, einige neue Beobachtungen und zwei Siedlungskarten erweitert.

Analyse des vorgeschichtlichen Materials die älteren Geschicke dieses Volkes, seine früheren Wohnsitze, die Wandlungen in seiner materiellen und geistigen (Bestattungsriten) Kultur zu verfolgen. Hierbei ist aber nicht nur mit rein äusserlichen Einflüssen der Handelsverbindungen, sondern auch mit tiefgehenden Einwirkungen fremder Kulturkreise zu rechnen; man muss weiter darauf gefasst sein, dass die soziale Differenzierung eines Volkes dem ethnischen Unterschied ähnlich erscheinen kann<sup>2)</sup>, und schliesslich ist auch die Möglichkeit einer Verschmelzung ethnischer Einheiten in Betracht zu ziehen. Man ersieht hieraus, dass die auf Erschliessung des Volkstums gerichtete vorgeschichtliche Forschung sich mit zahlreichen und bedeutenden Schwierigkeiten methodologischer Art auseinandersetzen hat, und es versteht sich, dass ihre Ergebnisse nicht als etwas Endgültiges hingenommen werden dürfen; sie sind zunächst nur als eine Arbeitshypothese aufzufassen, die der archäologischen Spatenforschung bestimmte Ziele steckt und Wege weist.

Das Gebiet Lettlands ist für die Aufstellung und Erörterung derartiger archäologisch-ethnologischer Fragen das denkbar günstigste im Ostbaltikum. Dieses beruht darauf, dass hier ein mehr als tausendjähriges Ringen zweier rassefremder Völkergruppen um die Scholle vor sich geht: der von Süden einrückenden baltischen Stämme und der ihrem Vordringen nach dem Norden ausweichenden finnisch-ugrischen Völkerschaften. Die archäologische Hinterlassenschaft dieser beiden Völkergruppen steht in ausgesprochenem Gegensatz zueinander, der im Grabritus seinen permanenten Ausdruck gefunden hat; demgegenüber sind die Unterschiede in der materiellen Kultur von geringerer Bedeutung: sie sind sowohl auf fremde Kultureinflüsse, als auch auf die Eigenart der lokalen Industriezentren ein und desselben ostbaltischen Kulturkreises zurückzuführen.

Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze soll im Weiteren versucht werden, das archäologische Material zur Lösung der ethnischen Probleme des Kurenlandes zu verwerten, eines Gebietes, das laut geschichtlichen Quellen im 13. Jh. von den Kuren bewohnt gewesen ist.

Für alle Perioden der vorgeschichtlichen Entwicklung des Kurenlandes, vom Beginn unserer Zeitrechnung bis ins 13.—14. Jh. hinein, ist zunächst ein durchgreifender Unterschied zwischen dem Süden und dem Norden des Gebietes charakteristisch, wobei der Umfang dieser geographischen Begriffe ziemlich konstant geblieben ist und die Grenze der beiden Teilgebiete dem Längen-

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen von W. J. Raudonikas, Die Normannen der Wikingerzeit und das Ladogagebiet, Stockholm 1930.

grad der Abava entlang geht. In der älteren Eisenzeit (0—400 n. Chr.) gehört der Süden des Kurenlandes zum Bereich der Memelkultur; er umfasst Südkurland und Westlitauen nebst Memelgebiet und greift in der Gegend von Tilsit auf das südliche Ufer der Memel hinüber. Die Memelkultur ist, wie C. Engel<sup>3)</sup> zuerst festgestellt hat, eine aus west- und ostbaltischen Elementen bestehende Mischkultur: ostbaltisch ist die Sitte der Körperbestattung, westbaltisch das Ablehnen des Hügelgrabes und die Bestattung in etwa 1 m tiefen Grabgruben. Die zuweilen beobachteten hügelartigen Bodenschwellungen über den Grabstätten weisen keine für die ostbaltischen Kulturen eigentümlichen Steinkreise um die Hügelbasis auf. Die ost- und westbaltischen Elemente lassen sich auch in den Grabbeigaben aufweisen; für die Mittelstellung dieser Kulturgruppe sehr bezeichnend sind die kleinen Grabgefäße, — eine schwache Replik der westbaltischen Keramik, zugleich aber eine Beigabengattung, die dem ostbaltischen Gebiet völlig fremd ist. Es lässt sich jedoch schon in der älteren Eisenzeit, wie C. Engel<sup>4)</sup> hervorgehoben hat, eine Zweiteilung dieses Kulturgebietes vornehmen: in eine Nordgruppe, die die Memelgegend und Südkurland umfasst, und in eine Südgruppe, in der Gegend von Heydekrug und Tilsit. In der ersten treten mehr die ostbaltischen, in der zweiten — die westbaltischen Elemente hervor. Doch stellt auch das nordmemelländische Gebiet keine einheitliche Kulturprovinz dar: neben den Skelettfachgräbern treten hier in beträchtlicher Anzahl, hauptsächlich in den Kreisen Kretinga und Mazeikiai, Hügelgräber mit Steinkranz auf, die als Vertreter der westlettländischen Hügelgräberkultur zu betrachten sind. Auf dem Gebiete Lettlands geht die gesicherte Grenze der nordmemelländischen Kultur über die Gemeinden Medze, Nīkrāce, Lielaucē; eine Anzahl von Einzelfunden lässt aber vermuten, dass der Bereich dieser Kultur auch die nördlicheren Gegenden umfasst hat.

In der mittleren Eisenzeit (400—800 n. Chr.) sind die Kulturverhältnisse im Kurenlande noch wenig geklärt. Das lettländische Gebiet weist nur Einzelfunde auf, die in dem vom Meer und von der Venta (Windau) umschlossenen Raum verstreut sind. Diese Funde geben keine Vorstellung von der

<sup>3)</sup> C. Engel, Beiträge zur Gliederung des jüngsten heidnischen Zeitalters in Ostpreussen (in *Congressus secundus archaeol. balticorum Rigae*, Riga 1931 S. 313 ff.). Ders., Die Kultur des Memellandes in vorgeschichtlicher Zeit, Memel 1931.

<sup>4)</sup> C. Engel, Die kaiserzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und Finnischem Meerbusen und ihr Verhältnis zueinander (in *Prussia* 30, 1 [1933] S. 261 ff.).

Grabform und Bestattungsart, lassen aber vermuten, dass die Leichenbestattung in Flachgräberfeldern die allgemeine Sitte war. Nach wie vor gehört das Kurenland zur Memelkultur, die zu Beginn der Epoche starke samländische, zum Schluss aber bedeutende masurische Einflüsse aufweist. Die Differenzierung der Nord- und Südgruppe der Memelkultur macht weitere Fortschritte. In der Mitte dieses Zeitabschnittes, etwa um das Jahr 650, tritt auf dem lettländischen Teil des Kurenlandes ein neuer und völlig fremder Kulturkomplex auf, der durch die von B. Nerman bei Grobiņa untersuchten Hügel- und Flachgräber mit Brandbestattungen und skandinavischem Grabinventar repräsentiert wird<sup>5)</sup>.

In der ersten Hälfte der jüngeren Eisenzeit (800—1050 n. Chr.) erfährt die Zweiteilung der Memelkultur in eine Nord- und Südgruppe ihre vollständige Ausbildung. Die Südgruppe geht schon im 9. Jh., wahrscheinlich unter dem Einfluss der benachbarten preussischen Stämme, zur Brandbestattung über, wie das besonders deutlich auf dem von C. Engel untersuchten Gräberfeld bei Linkuhnen Kr. Tilsit zutage tritt<sup>6)</sup>. Die Nordgruppe hingegen hält noch an der Sitte der Körperbestattung fest, wie sich das beispielsweise auf dem Gräberfeld bei Jasnogurka Kr. Raseiniai (Litauen) deutlich beobachten lässt<sup>7)</sup>: die Toten sind hier in etwa 0,5 m tiefen Grabgruben auf einer 5 cm dicken Schicht weissen Seesandes in W-O-Richtung gebettet; nach den Beigaben zu urteilen, gehören diese Gräber ins 9. und 10. Jh.

Auf dem lettländischen Gebiet heben sich inmitten der skelettbestattenden ostbaltischen Kulturgruppe wiederum einige brandbestattende Enklaven mit vorwiegend skandinavischem Inventar ab, so bei Sauslauki, Gem. Durbe<sup>8)</sup> und bei Zlēkas, Kr. Ventspils.

Um das Jahr 1000 erfolgt auf dem Gebiet der Nordgruppe ein radikaler Umsturz in der Bestattungssitte: der Übergang zur Brandbestattung. Das Wesen und die Eigenart der kurländischen Brandgräber ist trotz der zahlreichen Funde bisher eigentlich unerkannt geblieben. Erst die Ausgrabungen der

<sup>5)</sup> Birger Nerman, Funde und Ausgrabungen in Grobiņa 1929 (in *Congressus secundus* . . . S. 195 ff.). Ders., *Swedish Viking Colonies on the Baltic* (in *Eurasia septentrionalis antiqua* 9 [1934] S. 357 ff.).

<sup>6)</sup> C. Engel, Das vierstückige Gräberfeld von Linkuhnen (in *Fornvännen* 1932 S. 168 ff.).

<sup>7)</sup> T. Dowgird, Melžyn-Kapas pod Jasnogórka (in *Pamiętnik fizyograficzny*, 6 [1886], 7 [1887]).

<sup>8)</sup> B. Nerman, Die Verbindungen zwischen Skandinavien und dem Ostbaltikum in der jüngeren Eisenzeit, Stockholm 1929 S. 41, 69.

letzten Jahre haben uns eine ausreichende Kenntnis derselben geliefert. Die Einäscherung der Leiche erfolgte im Grabe selbst. Zu diesem Zweck grub man eine weite Grube von etwa 1 m Tiefe und errichtete in ihr den Scheiterhaufen; nach dem Niederbrennen desselben fielen die verbrannten Kohlen mit den Knochenresten und Beigaben zu Boden, worauf die Grube mit Erde zugefüllt wurde. Die Beigaben wurden vor dem Niederlegen auf dem Scheiterhaufen fast ausnahmslos vorsätzlich zerbrochen oder verbogen. Eine wichtige Rolle spielen in den kurländischen Brandgräbern die skandinavischen oder nach skandinavischen Vorbildern hergestellten Waffen (Schwerter, Lanzen, Äxte), Pferdegeschirrtteile und Schmuckgegenstände (Fibeln, Riemenverteiler, Beschläge, Ortbänder); skandinavische Einwirkung verraten auch einige der zahlreichen in den Grabgruben zerstreuten Tongefässcherben. Auf skandinavischen Einflüssen beruht ebenfalls eine Sondergruppe von Beigaben: die Miniaturnachbildungen von Tongefässen, Äxten, Sensen, Fibeln u. a., die unbeschädigt und unverbrannt aus den Gräbern geborgen werden. Es sind dem Verstorbenen von den Hinterbliebenen geweihte Gaben. In diese Kategorie gehören auch die Trinkhornbeschläge, die ebenfalls erst nach der Einäscherung ins Grab geraten sind. Nach alledem ist höchst wahrscheinlich auch die Brandbestattung selbst als ein Ergebnis direkter skandinavischer Kultureinflüsse zu beurteilen.

Gestützt auf die datierbaren skandinavischen Beigaben, kann der Übergang zur Brandbestattung im Kurenlande um das Jahr 1000 angesetzt werden, wobei die Übergangszeit kurz bemessen werden muss, da bisher keine Brandgräber des 10. Jhs. und nur seltene Skelettgräber des 11. Jhs. bekannt geworden sind. Einmal eingebürgert, dauert die Sitte der Brandbestattung im Kurenlande bis ins 15. Jh. hinein, wie das aus dem Bericht des französischen Ritters Guillebert de Lannoy, der noch im Jahre 1413 von der Ausübung der Leichenverbrennung bei einer „kurischen Sekte“ zu erzählen weiss, hervorgeht<sup>9)</sup>. Es sind auch tatsächlich Brandgräber mit Münzenbeigaben aus dem 13. (Pasilciems, Uzava) und 14. (Kazdanga) Jh. gefunden worden. Die Verbreitung der Brandgräberfelder reicht etwa von der Memelmündung bis Ventspils, Dundaga und Talsi im Norden und Saldus (Frauenburg) im Osten. In seiner maximalen Ausbreitung fällt das Gebiet der Brandgräber mit den geschichtlich überlieferten Wohnsitzen der Kuren und, was sehr zu beachten ist, mit der jetzigen Verbreitung des kuronischen Dialektes zusammen. Demnach sind die kurländischen Brandgräber unzweifelhaft dem Stamm der Kuren zuzuweisen. Ein Zurückver-

<sup>9)</sup> Vgl. *Scriptores rerum Prussicarum* Leipzig 1866 Bd. III, S. 446.

folgen der Wandlungen dieser Kultur in Grab- und Bestattungsformen und in den Grabbeigaben bis in die Zeit um Chr. Geburt lässt keine Zweifel über die Zugehörigkeit dieses Stammes zur baltischen Völkerfamilie übrig, — ein Ergebnis, zu welchem J. Endzelin auf Grund des philologischen Materials schon im Jahre 1912 gekommen war<sup>10)</sup>.

Ein fremdes Element inmitten der kurischen Kultur bilden die Funde von Grobiņa, die nach B. Nerma<sup>11)</sup> teils den gotländischen Kaufleuten (Flachgräber beim Ges. Smukumi), teils den mittelschwedischen Kriegern (Hügelgräberfeld beim Pastorat) zuzuweisen sind; höchstwahrscheinlich sind die skandinavischen Funde von Durbe und Zlēkas als eine Fortsetzung dieser Kolonie zu betrachten.

Das nordkurländische Gebiet, noch vor kurzem in archäologischer Beziehung völlig unerforscht, hat in der letzten Zeit reichliches Material zur Klärung seiner kulturellen Stellung geliefert. Die herrschende Grabform dieses Gebietes sowohl in der älteren, als auch in der mittleren Eisenzeit bilden die Steinsetzungen. Diese sind bisher aus 7 Stellen bekannt geworden, und zwar aus: Reinas Gem. Kandava, Saulīši (Sophienhof) Gem. Strazde, Avotipi Gem. Renda, Ošbirzes Gem. Dundaga, Roceži Gem. Laidze, Vēde Gem. Pope und Ģeripi Gem. Smārde. Auf den ersten systematisch untersuchten Steinsetzungen bei Roceži hat Frau E. Šnore neben ganz unregelmässiger Steinlagerung stellenweise N-S oder NW-SO orientierte, von grösseren Steinen eingefasste, etwa 5 m lange und 2 m breite Vierecke festgestellt. In der Steinsetzung wurden vorwiegend Skelett-, aber auch Brandbestattungen beobachtet. Durch diese Entdeckungen und Untersuchungen wird das nordkurländische Gebiet dem Bereich der Steinsetzungen angegliedert, und zwar als eine von den nordlivländischen Steinsetzungen durch ihre unterirdische Lage und vorherrschende Leichenbestattung etwas abweichende Abart. Sind nun, der allgemeinen Auffassung gemäss, die livländischen Steinsetzungen den finno-ugrischen Stämmen zuzuweisen, so gilt das auch für die nordkurländischen Steinsetzungsgräber: sie sind als die Hinterlassenschaft eines finno-ugrischen, aber von den livländischen unterschiedlichen Stammes zu betrachten.

Um die Weiterentwicklung der Kultur auf dem nordkurländischen Gebiet zu verfolgen, müssen wir auch die anderen hier bekannten Grabformen einer chronologischen Analyse unter-

<sup>10)</sup> J. Endzelin, Über die Nationalität und Sprache der Kuren (in Finnisch-Ugrische Forschungen 12 [1912] S. 57 ff.).

<sup>11)</sup> Vgl. Anm. 5.

ziehen. Zunächst ist festzustellen, dass die Steinsetzungen hier bis in die jüngere Eisenzeit hinein zu Bestattungszwecken benutzt wurden, wie die Funde aus Reinas Gem. Kandava beweisen. Daneben tritt aber eine andere Grabform auf: kleine Steinhügelgräber, etwa 5—7 m im Durchmesser und etwa 0,6 m hoch, die aus 4 oder 5 Ortschaften in den Kreisen Talsi und Ventspils bekannt geworden sind. Die zwei bisher untersuchten Hügel dieser Art haben leider keine Funde geliefert, so dass sie nicht datiert werden können. Da jedoch ähnliche Steinhügelgräber auf Saaremaa (Ösel) bekannt sind und hier in die mittlere (und jüngere?) Eisenzeit<sup>13)</sup> datiert werden können, so liegt es nahe, anzunehmen, dass auch die nordkurländischen Hügelgräber in dieselbe Zeit zu datieren sind. Man kann vermuten, dass sie aus den Steinsetzungen infolge der durch die Skelettbestattung begünstigten Individualisation der Grabstätten entstanden sind.

Eine andere Grabform des nordkurländischen Gebietes sind die Sandhügelgräber<sup>13)</sup>, die aus etwa 15 Ortschaften in den Kreisen Talsi, Ventspils, Kuldīga und Tukums bekannt sind. Die Hügel sind bis 1,5 m hoch und messen 4—11 m im Durchmesser. Sie bestehen aus leichtem Sand und enthalten in der Regel keine Steine. Die Hügel weisen folgenden Aufbau auf: unter der dünnen Rasenschicht folgt eine Schicht reinen Sandes, darunter eine 5—50 cm dicke Kohle- und Ascheschicht, dann eine Sandschicht mit spärlicher Kohlebeimischung und zuunterst in der Mitte des Hügels die eigentliche Bestattung, ein N—S oder NO—SW bzw. NW—SO orientiertes Skelett, oder aber ein Brandgrab, gewöhnlich in Form eines Knochenrestes. Viele dieser Hügelgräber sind beigabenlos, einige haben jedoch reinhaltische Beigaben geliefert, die ins 10. Jh. datiert werden können.

Nun sind aber, nach den Ausgrabungen von J. K. Bähr<sup>14)</sup> und R. Jaksch<sup>15)</sup> zu urteilen, beigabenlose Hügelgräber mit ähnlicher Schichtenfolge im Kr. Riga, bei Inčukalns und Krimulda festgestellt worden. Es ist weiter zu vermuten, dass zu dieser Gruppe auch andere, noch nicht untersuchte Hügelgräberfelder in den Gem. Ādaži, Baldone, Inčukalns und Sēja (alle Kr. Riga) gehören. Freilich sind diese Hügelgräber nicht datiert; wir dürfen aber annehmen, dass wenigstens ein Teil derselben in

<sup>13)</sup> A. M. Tallgren, Zur Archäologie Estis II, 1925 S. 46 ff. H. Moora, Die Vorzeit Estlands. Tartu, 1932 S. 61. Ders., Saaremaa, Tartu 1934, S. 54.

<sup>13)</sup> Sb. Kurl. 1864—1871 (Neudruck) S. 306 ff. (A. Bielenstein). Trudy X arch. sjezda Bd. III S. 104 ff. (S. K. Bogojavlenskij).

<sup>14)</sup> J. K. Bähr, Die Gräber der Liven S. 3.

<sup>15)</sup> Sb. Riga 1894 S. 106, 108 f., 111.

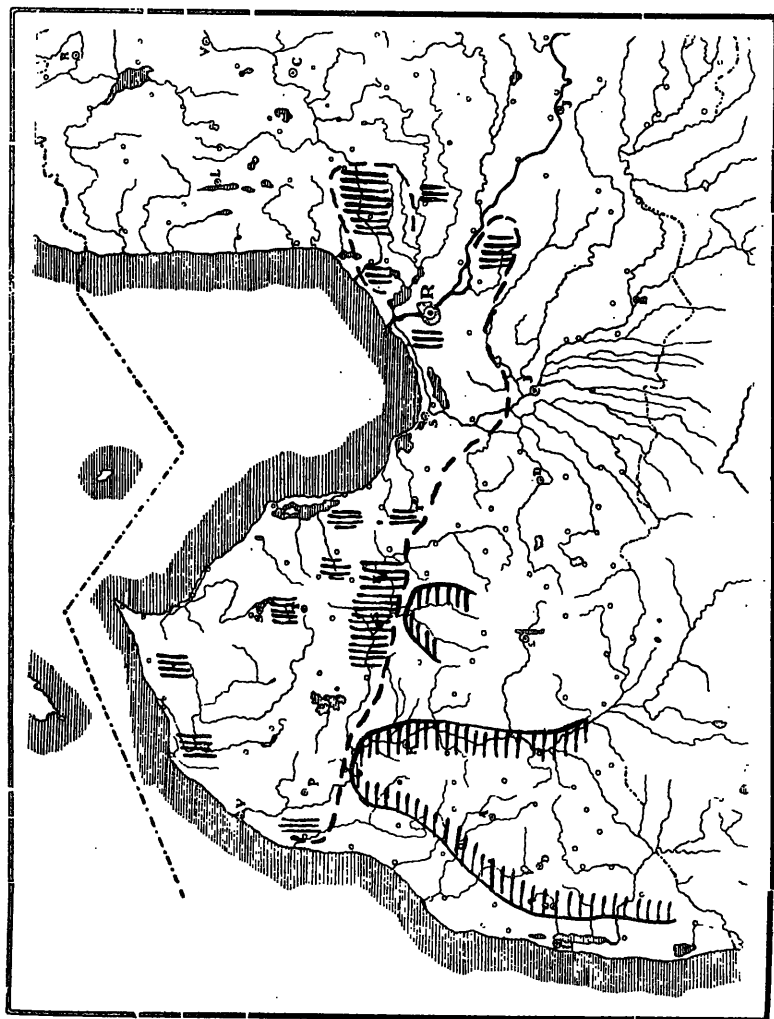
zeitlichem Kontakt mit den nordkurländischen, ins 10. Jh. datierten Hügeln zu bringen ist. Ob nun die Beigabenlosigkeit auf eine gewisse zeitliche Differenz, auf soziale Unterschiede oder auf andere Ursachen zurückzuführen ist, kann z. Z. nicht entschieden werden. Jedenfalls steht es fest, dass in Nordkurland und Südwestlivland dieselbe Grabform und sporadisch auch dieselbe Bestattungsart auftritt, und dass diese Erscheinung vermutlich in die erste Hälfte der jüngeren Eisenzeit zu verlegen ist, woraus gefolgert werden kann, dass die beiden Gebiete von ein und derselben Kultur bzw. von ein und demselben Volksstamm eingenommen waren.

Verfolgen wir nun die Weiterentwicklung der vorgeschichtlichen Kultur auf diesen beiden Gebieten, so fällt es zunächst auf, dass das nordkurländische Gebiet keine Hügelgräber aufweisen kann, die ins 11. Jh. zu datieren wären; die Hügelgrabform verschwindet auf diesem Gebiet etwa um das Jahr 1000. Das südwestlivländische Gebiet hingegen erfährt eine Bereicherung an Hügelgräberfeldern, die sich an die älteren des 9.—10. Jhs. östlich anschliessen, sämtlich nach dem Jahr 1000 zu datieren sind und unzweifelhaft den Liven zugesprochen werden müssen.

Es liegt deshalb nahe anzunehmen, dass auch die nordkurländischen Hügelgräber des 10. Jhs. den Liven zuzuweisen sind. Ein Vergleich zwischen diesen und den livischen Hügelgräbern in Livland ergibt eine fast vollständige Übereinstimmung in der Grabform (Hügelgrab!) und, was besonders wichtig ist, auch in der Bestattungsart. Hier wie dort sind die Skelette im allgemeinen N—S (mit Abweichungen nach O bzw. W) orientiert; die Skelette liegen auf flacher Erde, in seichten Gräften oder auf einem Erdpodium; am Kopf- oder Fussende der Skelette sind in der Regel Tongefässe niedergelegt; für beide Gräbergruppen ist eine mehr oder weniger dicke, über den ganzen Hügel ausgedehnte Kohle- und Ascheschicht sehr charakteristisch; sowohl auf den livländischen, als auch auf den kurländischen Gräberfeldern kommt neben der vorherrschenden Leichenbestattung auch der Leichenbrand vor. Die Übereinstimmungen zwischen den kurländischen und livländischen Hügelgräbern sind demnach so zahlreich, dass auch die kurländischen Hügelgräber den Liven zugewiesen werden können, und zwar als Vertreter eines früheren Stadiums der livischen Kulturentwicklung.

Ist dem aber so, und können die kurländischen Sandhügelgräber als eine Spät- oder Parallelform der Steinhügelgräber und diese ihrerseits als eine Abart der lokalen Steinsetzungen betrachtet werden, so liegt in Nordkurland eine lückenlose Abfolge der Grabformen vor uns, die darauf schliessen lässt, dass

die Träger dieser Kultur — laut unserer Annahme, die Liven — hier, in Nordkurland, seit Beginn unserer Zeitrechnung ihre Wohnsitze gehabt haben; demgegenüber lässt sich auf dem



Karte Nr. 1. Siedlungsgebiete der Kuren (≡) und Liven (≡) im 9. und 10. Jh.

livischen Gebiet in Livland eine solche Siedlungskontinuität nicht nachweisen: die livischen Hügelgräber der jüngeren Eisenzeit stehen in keinem typologischen Zusammenhang mit den

älteren Grabformen dieses Gebietes und bekunden dadurch ihre fremde Herkunft.

Die livische Kulturentwicklung vollzog sich bis um das Jahr 1000 unter dem dominierenden Einfluss der baltischen Stämme; nachher geraten aber die Liven unter die intensivste Einwirkung der Skandinavier und bilden in Livland eine Mischkultur aus, in welcher die baltischen Elemente eine untergeordnete Rolle spielen. Als Fremdkörper liegt diese Mischkultur inmitten der einheimischen baltischen, aber auch der estnischen Kultur, und hat deshalb die Vorstellung hervorgerufen, dass die Liven als ein fremdes Volk von einem ausserhalb Lettlands liegenden Kulturgebiet eingewandert sind; statt dessen ist die z. Z. feststellbare älteste Heimat der Liven in Nordkurland zu lokalisieren, das deshalb mit vollem Recht den Namen Vanamaa<sup>16)</sup> (statt der falschen Lesart: Vannenia) führen könnte. Die Ursachen der allmählichen Abwanderung der Liven nach Livland, die das 9. und 10. Jh. ausfüllt, sind z. Z. noch unbekannt; die Ursache der massenhaften Übersiedelung um das Jahr 1000 ist die nordwärts gerichtete Expansion der Kuren, deren Gräber mit Brandbestattung erst im 11. Jh. östlich der Venta und nördlich der Abava auftreten. Die kurische Kolonisation ist in der Gegend von Kandava, Valgāle, Talsi, Dundaga und Slitere durch Brandgräber unzweifelhaft nachgewiesen; besonders stark scheint sie am Unterlauf der Venta gewesen zu sein, in den Gemeinden, die zum späteren Winda-Gebiet gehören. Auf allen diesen Gebieten scheint das Auftreten der kurischen Brandgräber mit dem Verschwinden der livischen Gräberfelder im Zusammenhang zu stehen, jedoch beweisen die sporadisch auf diesen Gebieten auftretenden livischen Grab- und Einzelfunde, dass die Kolonisation der Kuren nicht zur völligen Verdrängung der Liven, sondern zu einer Symbiose der beiden Völker geführt hat.

Infolge der livischen Übersiedelung zerfällt das von ihnen bewohnte Areal seit dem 11. Jh. in drei mehr oder weniger gesonderte Kulturgebiete: das Gebiet der Aa-Liven, das Gebiet der Düna-Liven und dasjenige der kurländischen Liven. Die Kultur der Aa- und der Düna-Liven hat eine erschöpfende Darstellung durch R. Hausmann in der Einleitung zum Katalog der Ausstellung zum X. archäol. Kongress in Riga 1896 erfahren, wozu zu bemerken ist, dass sich die livischen Gräber an der Düna von denjenigen an der Aa nur durch das Fehlen von Hügelauflschüttungen unterscheiden, dass aber andererseits die Hügelgrabform kein ausschliessliches Merkmal des Aa-Gebietes gewesen ist, da die Hügelgräber auch im Dünatal (bei Kābeles Gem. Ikšķile und Mazpēci Gem. Lielvārde) nachgewiesen sind.

<sup>16)</sup> Vgl. P. Johansen, Balt. Monatshefte 1933 S. 713.

Höchst wahrscheinlich ist das Aufgeben des Hügelgrabes bei den Düna-Liven durch die intensive Einwirkung der baltischen Stämme zu erklären. Die kurländischen Liven weisen gewisse Abweichungen sowohl in der Bestattungsart, als auch in den Beigabenformen auf, jedoch sind diese derart, dass die verwandtschaftlichen Züge mit der Kultur der livländischen Liven deutlich hervortreten. Wie bei diesen, bildet auch bei den kurländischen Liven das grosse Kettengehänge der Frauen den spezifischen Nationalschmuck, mit dem Unterschiede jedoch, dass die Ketten nicht an Schildkrötenfibeln, sondern an Schmucknadeln angehängt sind. Das sonstige Inventar der Frauengräber besteht aus Halsringen mit aufgereihten Bronzespiralen oder Glasperlen, Arm- und Fingerspiralen, Dolchen in bronzenen Scheiden. Die Männergräber haben vereinzelt (und späte) Schwerter, gewöhnlich aber Lanzen und Äxte geliefert; die Schmuckbeigaben bestehen aus Hufeisenfibeln, reich verzierten Ledergürteln, seltenen Armringen und Fingerspiralringen usw. Nach den bisherigen Beobachtungen zu urteilen, ist bei den kurländischen Liven seit dem 11. Jh. das Flachgrab allein herrschend. Man findet auf den Gräberfeldern sowohl Skelett-, als auch Brandgräber. Die Skelettgräber sind N—S oder NW—SO orientiert. Die Brandgräber enthalten, im Unterschiede von den kurischen, keine Scheiterhaufenreste, sondern nestweise niedergelegte Brandknochen; die Beigaben der livischen Brandgräber sind weder im Feuer gewesen noch beschädigt worden. Gräber dieser Art mit livischem Inventar sind in den Kreisen Talsi, Ventpils und Tukums nachgewiesen. Für die Kulturverbindungen der kurländischen Liven sehr bezeichnend ist die Tatsache, dass, während die kurländischen Kettengehänge mit Schmucknadeln in Livland, besonders auf dem Gebiet der Düna-Liven, häufig auftreten, der Kettenschmuck mit Schildkrötenfibeln in Kurland völlig unbekannt ist. Diese Tatsache spricht für andauernde Nachzüge der kurischen Liven ins livländische Gebiet. Ein wichtiges Zeugnis hierfür sind die von E. Kiwull bei Cösis (Wenden) aufgedeckten livischen Gräber<sup>17)</sup>, die fast vollständige Parallelen auf dem kurländischen Gebiet besitzen.

Von grossem methodologischem und kulturgeschichtlichem Interesse wäre es, der weiteren Kulturentwicklung in den livischen Gebieten nachzugehen und den Entnationalisierungsvorgang der Liven im archäologischen Material aufzudecken. Es sind jedoch auf dem livländischen Gebiet, in Idumäa und an der unteren Düna, um Lielvärde (Lennewarden) und Aizkraukle (Ascheraden), wo die Liven und Letten im 13. Jh. gemischt wohnten, die Kulturbeziehungen der beiden Völker durch die

<sup>17)</sup> Mitt. Riga 21, 1 [1911] S. 1 ff.

bisherigen Forschungen zu wenig geklärt und bergen noch viele Probleme. Viel klarer liegen die Siedelungsverhältnisse in Nordkurland, wo die Liven von den einrückenden Kuren überlagert wurden, denn hier besitzen wir m. E. deutliche archäologische Belege der Verschmelzung der beiden nebeneinander siedelnden stamm- und sprachfremden Völker, bezw. der Kuronisierung der Liven: hier tritt neben den kurischen Brandgräbern und den livischen Brand- und Skelettgräbern eine zahlreiche Gruppe von Skelettgräbern mit kurischen Beigaben, aber livischer Bestattungssitte auf. Diese Gräber<sup>18)</sup> kommen nur auf dem nordkurländischen Gebiet, in den Kreisen Kuldīga, Ventspils, Talsi und Tukums vor, sind aber auf reinkurischen Gebieten in Südkurland fast völlig unbekannt. Ihre Verbreitung deckt sich mit dem für die jüngere Eisenzeit nachweisbaren Siedlungsgebiet der Liven, bezeichnenderweise aber auch mit der jetzigen Verbreitung des „tahmischen“ Dialekts in Kurland. Aus diesen Gründen muss die Fundgruppe den kuronisierten Liven zugewiesen werden. Zugunsten dieser Annahme spricht ein ähnlicher Befund auf der Kurischen Nehrung, wo in der Nähe des vom Sande verwehten Dorfes Stangenwalde ein Friedhof des 14. und 15. Jh. gelegen ist, der genau dieselbe Bestattungsart und Beigaben, wie die nordkurländischen Skelettgräber aufweist<sup>19)</sup>. Andererseits wissen wir aber auch, dass die (lettische) Mundart der Bevölkerung des von Stangenwalde etwa 10—15 km nördlich gelegenen Dorfes Sarkau noch im 19. Jh. tahmische (d. h. nordkurländische) Merkmale aufwies<sup>20)</sup>. Die zweifache Koinzidenz der archäologischen und philologischen Daten spricht m. E. für die Richtigkeit der hier angenommenen ethnischen Deutung dieser Gräbergruppe.

Ist dem aber so, so erfährt auch das Nationalitätsproblem der aus dem Winda-Gebiet von den Kuren vertriebenen Wenden, die zunächst am *monte antiquo* (in Riga) sich niedergelassen haben, eine einfache Lösung: es sind kuronisierte Liven gewesen. Hiervon zeugen die bei der Domkirche in Riga mehrmals gehobenen Altertümer, die vollständige Parallelen in den nordkurländischen Skelettgräbern haben<sup>21)</sup>. —

Aus dem Gesagten folgt, dass der Kurenname der historischen Quellen des 13. und 14. Jhs. dreierlei Bevölkerungsgruppen umfasst: 1. die eigentlichen Kuren, einen baltischen Stamm, der geschlossen in Südkurland wohnte, in Nordkurland dagegen inselartig zerstreut unter den Liven sie-

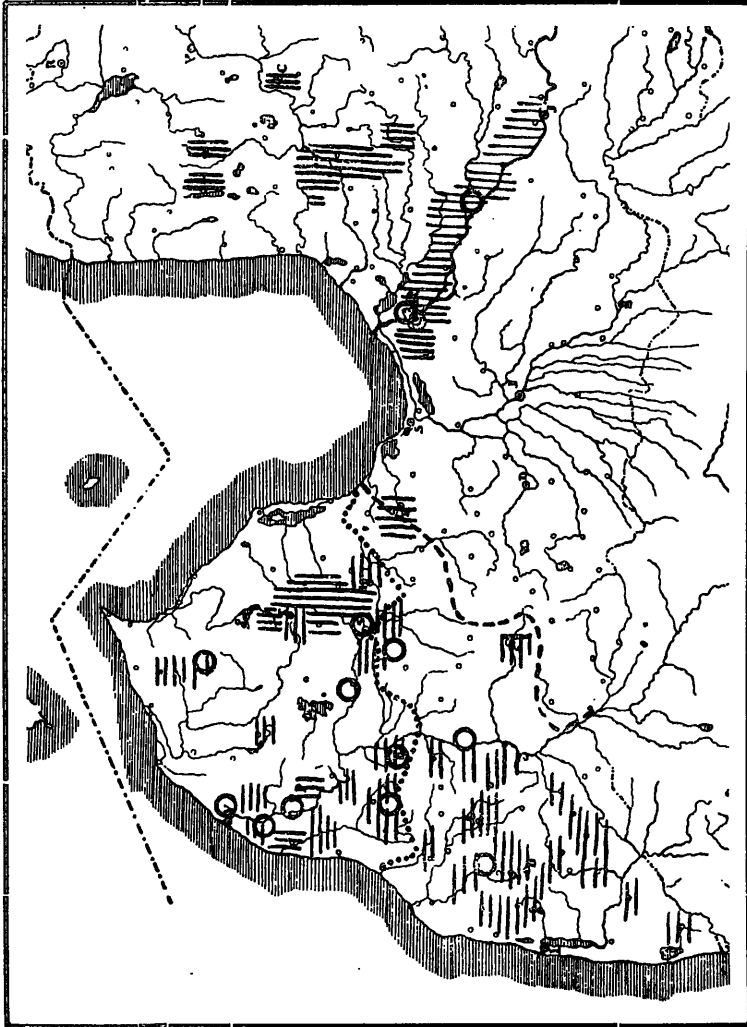
<sup>18)</sup> Sb. kurl. 1909—1910 S. 97 ff. (G. Wiedemann).

<sup>19)</sup> P. Schiefferdecker, Der Begräbnisplatz bei Stangenwalde (in Schriften der Phys.-Ökon. Ges. zu Königsberg Bd. 12, S. 42 ff.).

<sup>20)</sup> Burtnieks Riga 1931, S. 1108 (J. Endzelin).

<sup>21)</sup> Rigaer Katalog Nr. 486.

delte, 2. die kuronisierten Liven, ein aus der Verschmelzung der Kuren und Liven hervorgegangenes Mischvolk, welches sich die materielle Kultur und höchstwahrscheinlich



Karte Nr. 2. Siedelungen bzw. Gräberfelder der Kuren (III), Liven (III) und kuronisierten Liven (o) im 11.-14. Jh. .... Südgrenze des lathmischen Dialekts. - - - - Ostgrenze des kuronischen Dialekts.

auch die Sprache der Kuren angeeignet hatte, und 3. die eigentlichen Liven in Kurland, deren politische Abhängigkeit von den Kuren das Aufkommen des Livennamens in den geschichtlichen Quellen über Kurland verhindert hat.

921. Sitzung am 25. April 1934.

### Die Katze, ein Zimmermannswerkzeug.

Von Dr. Oskar Masing.

In der schwedischen kulturhistorischen Zeitschrift „Rig“ hat Sigurd Erixon 1933 eine interessante Abhandlung unter dem Titel „Ett timringsredskap i kulturgeografisk belysning“ veröffentlicht (S. 29 ff.), die ein Zimmermannswerkzeug, das Zugeisen, zum Gegenstand hat und über Formen, Benennungen, geographische Verbreitung und Entwicklungsgeschichte des Instruments Auskunft gibt. Ergänzt und veranschaulicht wird der Text durch zahlreiche Abbildungen und Karten. In einem Schlussabschnitt sind (in deutscher Sprache) die Ergebnisse der Untersuchung kurz zusammengefasst.

Es handelt sich um ein Eisen mit zwei krallenartig gebogenen Spitzen, meist einer scharfen und einer stumpferen, dessen man sich im nördlichen und nordöstlichen Europa beim Zusammenfügen der wagerecht liegenden Balken in einer Blockbauwand bedient, und zwar in folgender Weise: man hält es so, dass es mit seinen beiden Spitzen gleichzeitig zwei Balken berührt, von denen der eine über dem andern liegt, und zieht es die Balken entlang, wodurch bewirkt wird, dass die scharfe obere Spitze eine Linie in den oben liegenden Balken ritzt. Dies wird sowohl an der inneren als auch an der äusseren Seite der Balkenwand vorgenommen. Zwischen den beiden so entstandenen Linien an der Unterseite des oberen Balkens wird nun eine Rinne ausgekerbt, die der Wölbung des darunter liegenden Balkens genau entspricht und ein festes Ineinandergreifen der Balken ermöglicht.

Erixon unterscheidet Zugeisen mit ungeteiltem Stiel (Typus A) von solchen mit gespaltenem Stiel (Typus B), von hügel förmigen (Typus C) und zirkelförmigen (Typus D); A betrachtet er als ältesten, D als zweitältesten, C als jüngeren und B als rezenten Typus. In Schweden, wo sich die Verwendung des Zugeisens schon 1530 nachweisen lässt und von wo aus es nach Erixons Meinung in den Osten vorgedrungen ist, gibt es eine Fülle von verschiedenen Bezeichnungen für das Werkzeug: die häufigste lautet *dragjärn* (auch *drag*, *husdrag*, *timmerdrag* etc.). Ausserdem kommen die Namen *vrete*, *mede*, *rev*, *ri*, *rist*, *kalt* etc. in vielen Varianten und Zusammensetzungen vor.

Nicht nur in Schweden, Norwegen, Finnland, Westrussland, Litauen und Nordostpolen, sondern auch in unserer baltischen

Heimat ist das Zugeisen bekannt<sup>1)</sup>, und zwar nennen es hier die Deutschen *Katze*<sup>2)</sup>, offenbar wegen der Krallenform der beiden Spitzen, die Letten *kakis*<sup>3)</sup>, die Esten *vara, vararaud, sirkel*<sup>4)</sup>, in Harrien nach Hupel<sup>5)</sup> *trööp raud*. Am häufigsten kommt der Typus C vor: die Exemplare im rigischen Dommuseum, die das Mitglied der G. f. G. u. A. Herr August Ulmann 1934 auf dem Trödelmarkt in Riga erworben hat, gehören ausnahmslos diesem Typus an. A und B sind einstweilen noch nicht für das Baltikum nachgewiesen, doch lässt sich aus den Beschreibungen Hupels<sup>4)</sup> schliessen, dass im 18. Jh. auch die älteren Formen im Gebrauch gewesen sind, und es ist nicht unmöglich, dass in irgend einem Kramladen eines baltischen Alteisenhändlers ein altes, gabelförmiges Zugeisen seines glücklichen Finders harrt.

Den deutschen Namen des Werkzeugs kennt Grimms D. Wb. nur in anderen Bedeutungen, und dasselbe gilt für die Terminologie der niederdeutschen Zimmerleute der Gegenwart<sup>6)</sup>; in unserem balt. Wortschatz findet er sich auch in Ableitungen und Zusammensetzungen. Mit dem Worte *katzen* bezeichnen wir die Tätigkeit des Zimmermanns, der seine Balken in der oben beschriebenen Weise bearbeitet<sup>6)</sup> oder aus so bearbeiteten Balken ein Haus errichtet<sup>7)</sup>, mit den Worten *Katzbalken*<sup>8)</sup>, *Katzbau*<sup>9)</sup>, *Katzbollwerk*<sup>10)</sup>, *Katzholz*<sup>11)</sup>, *Katzmann*<sup>12)</sup>, *Katzwerk*<sup>13)</sup> das Blockhaus, seine Teile und die ihm eigentümliche Bauweise. Woher stammt das Grundwort? Ist es in Baltikum entstanden, oder aus dem deutschen Reich bezw. aus Schweden zu uns herübergekommen? Am Schluss der Zusammenfassung Erixons (S. 82) heisst es: „Das Zugeisen ist . . . in Skandinavien, sicherlich in Zusammenhang mit der Entwicklung der Blockbau-

1) Erixon a. a. O. S. 55 ff.

2) Ebenda.

3) Hupel, Ehstnische Sprachlehre, Riga u. Leipzig 1780, S. 254.

4) a. a. O.: „trööpraud, eine zweyzackige Gabel, die Balken über einander zu fassen“. Auch in desselben Autors „Topographischen Nachrichten“ II, Riga 1777, S. 319 f.: „eine Gabel mit vorn gebogenen Zinken“ (Erixon S. 55).

5) Sass, Die Sprache des niederdeutschen Zimmermanns, Hamburg 1926, S. 48 und 56.

6) Bergmann, Sammlung livländischer Provinzialwörter, Salisburg 1785, S. 35; Hupel, Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland, Riga 1795, S. 107; F. v. Adlung, Livländische Provincialismen, Manuskript. aus d. Anfang des XIX. Jhs. im Besitz der G. f. G. u. A., Riga; Gutzeit, Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands II, Riga 1874, S. 22; Seemann v. Jesersky, Dinakantsche Geschichten . . . und Rigasches Wörterbuch, Riga 1913, S. 133; Pirang, das baltische Herrenhaus, Riga 1926, S. 46 u. s. w.

7) Gutzeit a. a. O. S. 23. 8) Gutzeit a. a. O. S. 21. 9) Pirang a. a. O.

10) Gutzeit a. a. O. S. 21. 11) Gutzeit a. a. O. S. 23. 12) Gutzeit a. a. O. S. 23. 13) Gutzeit a. a. O. S. 23, aber auch Grimm D. Wb. V, 303.

technik, möglicherweise während des Mittelalters erfunden worden“. Wenn das zutrifft, so liegt die Annahme nah, dass zugleich mit der Sache auch ihr Name aus dem Lande ihrer Entstehung übernommen worden ist, um so mehr als (wie bereits erwähnt) die Bezeichnung *katt* in Schweden vorkommt. Dagegen sprechen allerdings manche Erwägungen. Das Wort *katt* in der Bedeutung „Zugeisen“ ist nur in 8 Ortschaften Schwedens üblich<sup>14)</sup>, während in den übrigen (Erixon nennt gegen 300) andere Namen im Gebrauch sind, und dazu kommt, dass jene 8 Orte ausnahmslos in Südschweden belegen sind, in einem Gebiet, das durch seine geographische Lage kulturellen Einflüssen aus den Nachbarländern ausgesetzt ist. Das zeigt ein Blick auf die Karte<sup>15)</sup>: in Nordschweden dominiert die Form *dragjärn*, während den Süden bunte Mannigfaltigkeit der Benennungen kennzeichnet. Hier ist u. a. auch das holländische Lehnwort *ri*<sup>16)</sup> zu finden. Könnte nicht auch der Name *katt* ein Lehnwort, und zwar ein niederdeutsches, etwa durch hanseatische Kaufleute eingeführt sein? Nach Grimm<sup>17)</sup> und Schiller-Lübben<sup>18)</sup> hiessen Blockhäuser auch *katten*, und auch jetzt noch werden gewisse enge, abgelegene Strassen norddeutscher Städte *kattrepel* genannt: diese Strassen führten ursprünglich zu einer *katte*, einem Blockhaus, das als Festungsbollwerk diente<sup>19)</sup>. In unserer baltischen Heimat entspricht dem *kattrepel* die Bezeichnung *Katzenschwanz* für bestimmte Strassen in Reval, Fellin, Walk, Riga.

Im Wort *katt(e)* „Bollwerk“ könnte m. E. der Name für das Zimmermannswerkzeug noch erhalten sein, der in Deutschland zugleich mit der Sache in einer Zeit geschwunden sein dürfte, da man die Blockbautechnik als unrationell aufgab, während sie sich im walddreicheren Norden und Osten Europas noch bis heute erhielt. Das ist zunächst eine blosse Vermutung ohne Beweiskraft; die Frage nach ihrer Richtigkeit oder Unhaltbarkeit kann nur auf Grund einer Notiz in einer Chronik oder einer sonstigen Aufzeichnung aus alter Zeit beantwortet werden, die heute noch — hoffentlich nicht allzu lange — unentdeckt in einem deutschen oder schwedischen Archiv schlummert.

<sup>14)</sup> Erixon a. a. O. S. 46 und 78.

<sup>15)</sup> Erixon a. a. O. S. 46. <sup>16)</sup> Erixon a. a. O. S. 81. <sup>17)</sup> Grimm, D. Wb. V, 290. <sup>18)</sup> Schiller-Lübben II, 434.

<sup>19)</sup> Heinrich Beilek, *Kattrepel, Kattsund und Kattegat* (Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, Jahrg. 7, Heft 3 vom September 1929, S. 169 ff.),

## 922. Sitzung am 9. Mai 1934.

## Von Arensburg nach Rom.

Fragmente eines Reiseberichts v. J. 1458.

Von C. v. Stern.

Zwei zusammengehörige Prozessschriften, die 1458 in Rom aufgesetzt worden sind, enthalten Bruchstücke des Berichts über eine in demselben Jahr von vornehmen öselschen Herren ausgeführte Romreise<sup>1)</sup>. Der vollständige Reisebericht liegt nicht mehr vor, und die Bruchstücke, die hier aus ihrer Verborgenheit hervorgezogen werden sollen, sind leider nur knapp ausgefallen. Auch zusammengesetzt ergeben sie kein vollständiges Bild, sondern wieder nur ein Fragment, aber ein solches, das ein Stück Altlivlands zur Anschauung bringt. Wir besitzen so wenige altlivländische Reisebeschreibungen, dass auch ein geringer Zuwachs nicht unwillkommen sein dürfte. Aber nicht eine trockene Wiederholung dieser Fragmente wäre hier am Platze, sondern eine aus ihnen geformte übersichtliche Darstellung soll hier versucht werden. Den politischen Hintergrund bildet der alte Kampf des Ordens um die Vorherrschaft in den Bistümern. Und nun zur Sache, die selbst für sich sprechen mag.

Der Bischof Ludolf Grove von Ösel war am 11. März 1458 in Arensburg gestorben. Schon am 24. März trat das öselsche Domkapitel zusammen und wählte aus seiner Mitte den aus Riga stammenden Johann Vatelkanne zum Bischof, der am folgenden Tage die Wahl annahm. Nun galt es, die päpstliche Konfirmation in Rom zu erwirken und gegen den Orden durchzusetzen. Da Vatelkanne durch Krankheit und aus anderen Gründen verhindert war, selbst die Bestätigung seiner Wahl in Rom zu betreiben, betrauten er und das Kapitel mit dieser Aufgabe den Dekan Ludolf Nagel, den Domherrn Marquard Gruel (Greuel), den Ritter Nicolaus Uexküll, Vasall der öselschen Kirche, und den ständigen Vikar der rigaschen Kirche Titemannus de Bordinck. Ludolf Nagel, seinerzeit wohl die einflussreichste und markanteste Persönlichkeit innerhalb des öselschen Domkapitels, erscheint von Anfang an als einer der Hauptakteure in den Wirren, die sich an die Wahl Vatelkannes knüpften. Von Marquard Gruel wissen wir, dass er schon 1450 in ähnlichen Geschäften sich in Rom betätigt hatte, er empfahl sich wohl als erprobter Diplomat, der sich auf jenem schwierigen Boden zu bewegen wusste. Nicolaus Uexküll, aus dem Hause

<sup>1)</sup> Livl. Urkundenbuch XI n. 774 u. 775. Die Gegenschrift n. 776.

Fickel, gehörte zu den führenden Männern der ösel-wiekschen Ritterschaft, die natürlich in der Gesandtschaft nicht unvertreten bleiben durfte. Neben Uexküll und den beiden Domherren kann der Vikar Bordinck nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Vielleicht war er bloss als Schriftführer ihnen beigeordnet, jedenfalls wird er — im Unterschied von ihnen — im ganzen Verlauf der Vatelkanneschen Wirren nie mehr erwähnt.

Was nun den Weg anlangt, den die Gesandten einzuschlagen hatten, so kam der Landweg nach Deutschland für sie gar nicht in Frage, denn er führte durch das preussische Ordensland, das damals schon seit Jahren Kriegsschauplatz war und von den Polen verheert wurde. Man beschloss, den Weg über Reval und Lübeck zu nehmen und schon am 5. April aufzubrechen. Die Gesandten hätten damit bis zum 25. April warten dürfen, denn nach kanonischem Recht brauchten sie nicht vor Ablauf eines Monats nach Annahme der Wahl durch den Elekten die Reise behufs Erwirkung der Konfirmation anzutreten. Aber die Herren hatten es eilig, wie man sieht. Es war gewiss keine leichte Aufgabe, die zahlreichen, für eine so grosse und weite Expedition erforderlichen Vorbereitungen in ca. 1½ Wochen — vom Wahltag an gerechnet — zu erledigen. Eine weite Fahrt stand ihnen bevor, und dabei waren sie für die Ankunft bei der Kurie an eine bestimmte Frist gebunden, deren Überschreitung Rechtsverlust nach sich zog. Nach kanonischem Recht wurde diese Frist einerseits nach der Entfernung und andererseits nach dem standesgemässen Reisetempo berechnet. Unsere Gesandten waren ja nicht gewöhnliche Boten, als vornehme und verwöhnte Herren und Ambassadeure (*delicati viri nobiles et clerici*) hatten sie Anspruch auf grössere Bequemlichkeit, d. h. auf kürzere Tagereisen und längere Ruhepausen. Und dieser Anspruch auf ein angemessenes Tempo wurde bei der Feststellung des Endtermins berücksichtigt. In diesem Zusammenhang wird versichert, dass die Entfernung zwischen Arensburg und Rom auf dem Landwege mindestens 600 deutsche Meilen betrage und dass unbedingt 120 Tage erforderlich seien, um diese Strecke standesgemäss (*commode*) zurückzulegen. So habe man stets gerechnet und so sei es immer gehalten worden (*fuitque sic, ut premittitur, dictum, tentum, habitum et reputatum, prout dicitur, habetur, tenetur et reputatur*). Diese Berechnung mag tendenziös sein, aber wir wollen mit den öselschen Herren auch wegen der phantastisch hoch bemessenen Entfernung nicht rechten, uns interessiert hier nur die Tatsache, dass sie eine Tagereise von durchschnittlich 5 deutschen Meilen (= 35 Werst) für angemessen hielten und sich nicht mehr zumuten liessen. Das erklärt sich aus der grossen Zahl der freiwilligen und erzwungenen

Rasttage, nach deren Abzug sich natürlich ein beträchtlich schnelleres Durchschnittstempo ergeben würde<sup>2)</sup>.

Die Gesandten hatten sofort durch Boten, die sie nach allen öselschen Häfen schickten, geeignete Fahrzeuge nach dem Moon-sund, wie wir annehmen müssen, bestellt, wo sie sich — vermutlich beim heutigen Kuiwast — nach Reval einzuschiffen gedachten. Unter den geeigneten Fahrzeugen (*congruae naves*) haben wir uns nicht gerade grosse Koggen, sondern mittelgrosse bescheidene Küstenfahrer vorzustellen, und deren bedurfte es also mehrerer, um das zahlreiche Gefolge aufzunehmen. Eben aus diesem Grunde wurden sämtliche Häfen Ösels beschiekt. Am 5. April sind die 4 Gesandten aus Arensburg aufgebrochen, natürlich mit viel Gepäck und viel Dienerschaft, wohlversorgt mit Vollmachten, Instruktionen, Akten, kurz dem gesamten für ihren Zweck erforderlichen Material, um die Rechtmässigkeit der vom Domkapitel vollzogenen Bischofswahl beweisen zu können. Der verlorene Reisebericht hat diese Dinge und die Abreise ausführlicher behandelt, wie unsre Quelle, die erste der beiden eingangs erwähnten Prozessschriften bemerkt (*prout in instrumento arrepti itineris . . . plenius continetur et habetur*). Der Weg führte zunächst nach dem ca. 8 Meilen entfernten Kleinen Sund (*passagium minus*), wo sich das Ordensschloss Soneburg oder das nahe Orrisaar („Orgenzar“) als die von Natur gegebene Überfahrtsstelle darbot. Aber schon hier erlebten unsre Romfahrer den ersten Aufenthalt unfreiwilliger Unterbrechung. Das alte Kreuz der Öseler, die Sundsperrre, machte die Weiterreise vorderhand unmöglich. Dass dies die Gesandten überrascht habe, ist schwerlich anzunehmen, sie werden wohl schon vor ihrer Abreise darauf vorbereitet gewesen sein, auch konnte sich ja die Lage bei günstigem Winde in wenigen Tagen zu ihren Gunsten ändern. Zunächst aber erwiesen sich beide Sunde, der Kleine sowie der Moon-Sund, als unpassierbar. Die Eisdecke hatte sich in Schollen aufgelöst, so dass jede Möglichkeit, sei es zu Fuss oder mit Pferden oder zu Boot hinüberzukommen, fürs erste jedenfalls ausgeschlossen war. (*Item quod . . . tantam glacierum resolucionem invenerunt, quod nullo modo nec pe-*

<sup>2)</sup> Beachtenswert ist hier auch die Angabe eines öselschen Bischofs a. d. J. 1332: die Fahrt von Arensburg nach Rom, welche wohl 80 Tage in Anspruch nehme, sei mit grossen Kosten und Gefahren verknüpft, oft werde man 5 6 Monate aufgehalten. Eine Reisedauer von 120 Tagen ist also nicht unbedingt als übertrieben anzusehen. L. U. B. VI n. 2800. N. Busch, Geschichte und Verfassung des Bistums Ösel bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (in: Nachgelassene Schriften von N. Busch. 1. Heft, S. 80, Anm. 5). Vgl. auch N. Busch, Untersuchungen zur Lebensgeschichte Dürers (in: Abhandlungen der Herder Gesellschaft IV, 1 S. 31 und die Anmerkung mit den Literaturangaben).

destres nec equestres sive per navigia hujusmodi passagia pertransire poterant palam et publice). Und nun wird auch unser Gewährsmann redseliger. Er schöpfte ja nicht bloss aus der Reisebeschreibung, sondern war auch, wie wir sehen werden, in der Lage, mündliche Berichte der öselschen Herren zu verwerten. Nicht ohne die Farben etwas stark aufzutragen, lässt er sich über die öselschen Witterungsverhältnisse vernehmen und berichtet Dinge, die vielleicht auch unsere Meteorologen interessieren werden. Nach seiner Darstellung pflegen an den livländischen Meeresküsten und besonders in Ösel-Wiek in den Monaten März, April und Mai alljährlich (omni anno) noch so starke und dabei trotz der Sonnenwärme (non obstante calore solis) tagelang andauernde Fröste einzutreten, dass sich die dortigen Sunde (portus maris) im Laufe einer einzigen Nacht mit mindestens zwei Fingerbreit starkem Eise bedecken können. Und diese seit 100 Jahren und von jeher bekannte Erscheinung sei auch diesmal in den öselschen Gewässern eingetreten und der letzte Winter dort besonders hart gewesen. Unter solchen Umständen habe man um die genannte Jahreszeit, d. h. hier im ersten Drittel des Aprilmonats, nur mit offener Lebensgefahr es wagen können, sei es zu Fuss oder mit Pferden das Eis zu betreten oder zu Boot durch aufgebrochenes Eis hinüberzufahren. Um die Grösse der mit einem solchen Wagnis verbundenen Lebensgefahr überzeugend zu veranschaulichen, wird über ein Abenteuer berichtet, das sich bei dieser Gelegenheit zutrug und gegen dessen Glaubwürdigkeit sich in der Tat nichts einwenden lässt. Im Gefolge der Delegierten befand sich auch der Ritter Conrad Uexküll, ein beherzter (strenuus) Mann, „Vetter“ des Gesandten Nicolaus Uexküll und gleichfalls aus dem Hause Fickel. Der unternahm es, in Begleitung einiger Leute aus seiner eigenen und der Gesandten Dienerschaft zu Fuss über das geborstene Eis der beiden Sunde zu gehen. Auf dem Kleinen Sund, bei Orrisaar nur 3 Werst breit, muss ihm das geglückt sein, denn unser Berichterstatter verliert kein Wort darüber; anders verlief das grössere Wagnis auf dem Moonsund, der zwischen Kuiwast und Werder, also an seiner schmalsten Stelle, immerhin ca. 7 Werst breit ist. Uexküll und seine Begleiter gerieten in die Lage, sich unter Lebensgefahr und grossen Beschwerden (cum omni difficultate) auf einer kleinen Eisscholle von Wind und Meeresströmung treiben lassen zu müssen, und landeten bei der kleinen Insel Schildau (Scheldowe) im nördlichen Ausgang des Sundes, mittwegs zwischen Moon und dem Festland. Auf dieser damals noch seit Menschengedenken unbewohnten Insel mussten sie drei Tage und Nächte ohne Nahrung ausharren, bevor sie gerettet wurden. Unser Gewährsmann bekräftigt auch diesen Abschnitt seiner Schrift mit dem

ständig wiederkehrenden Refrain: quod sic fuit et est verum — das ist so gewesen und ist wahr.

Wie lange die Gesandten vor dem Kleinen Sund warten mussten, erfahren wir nicht; zum mindesten einige Tage dürften es gewesen sein, vielleicht auch beträchtlich mehr, und diese Zeit verbrachten sie wohl in Soneburg als Gäste des Ordensvogts oder auf benachbarten Höfen. Da sie Eile hatten; werden sie jede überflüssige Verzögerung vermieden haben. Erst nach Conrad Uexkülls gewagter Expedition, aber ohne offenes Wasser abzuwarten, unternahmen sie den Übergang, als der Sund immer noch voller Eis und schwer zu passieren war (minus passagium . . . plenum glacie non modicum de usu reperierant). Sie hatten mit Unterstützung des Vogts Bauern angeworben, die das Eis aufbrachen und so einen künstlichen Weg für die Böte herstellten, eine schwere Arbeit, die einen ganzen Tag beanspruchte. Durch diese künstliche Fahrinne liessen sich nun die Gesandten, den grössten Gefahren sich aussetzend (submittentes se maximis periculis), nach Moon übersetzen. Spätestens Mitte April wird das geschehen sein. Wie lange der Aufenthalt auf Moon gedauert hat, verschweigt unsere Quelle. Als selbstverständlich dürfen wir annehmen, dass unsere Domherren einen Dank- und Bittgottesdienst in der Moonschen Kirche abgehalten haben. Am Moonsund, vermutlich bei Kuiwast, angelangt, müssen sie endlich offenes Wasser und die bestellten Fahrzeuge vorgefunden haben, der Hafen war wohl rechtzeitig aufgeeis worden. Und von dort sind sie dann, sei es durch den Silmegatt (jetzt Harri-Sund genannt), sei es über die hapsalsche Rhede durch die schmale Strasse zwischen Nuckoe und Worms, bis in den revalschen Hafen gesegelt und endlich am 2. Mai in Reval selbst eingetroffen.

Über den Verlauf der Reise von Moon bis Reval wird uns leider nichts verraten; sie muss aber ohne nennenswerte notgedrungene Unterbrechungen vonstatten gegangen sein, denn solche wären zweifellos im Reisebericht und folglich auch in der bewussten Prozessschrift, unserer massgebenden Hauptquelle, nicht verschwiegen worden. Es kam ja darauf an, dem eventuellen Vorwurf der Verspätung in Rom durch Berufung auf eine vis major begegnen zu können. Auch fehlt jede Andeutung, dass die Herren in Hapsal, der bischöflichen Residenz der Wiek, Station gemacht hätten; ausgeschlossen ist es immerhin nicht und würde die lange Reisedauer verständlicher machen. Die Reise von Arensburg nach Reval hatte vom 5. April bis zum 2. Mai gedauert, also rund 28 Tage. Wieviel davon auf die Fahrt selbst entfielen, lässt sich nicht mit Gewissheit feststellen. Jedenfalls ist das Tempo nach modernen Begriffen ein schneckeumässiges gewesen.

In Reval gab es wieder längeren Aufenthalt. Die Schifffahrt war damals gesperrt, da „Piraten“ die Ostsee unsicher machten. Gemeint sind damit Danziger Auslieger, die Jagd machten auf die aus Reval und Riga ausgehenden oder dahin befrachteten Schiffe. Bekanntlich führte damals der preussische Städtebund mit dem mächtigen Danzig an der Spitze in Gemeinschaft mit Polen Krieg gegen den Hochmeister, der vom livländischen Meister unterstützt wurde. Erst am 18. Mai konnten sich die Gesandten, nachdem sie ein Schiff geheuert hatten, mit ihrem Gefolge nach Lübeck einschiffen. Aber immer noch verfolgte sie das Missgeschick. Denn auf hoher See werden sie durch widrigen Wind zur Umkehr und Rückfahrt nach Reval gezwungen. Erst am 1. Juni schifften sie sich mit Gottes Hülfe zum zweiten Mal ein und erreichten endlich den Hafen von Lübeck am 18. Juni.

Sie begaben sich sofort in die Stadt, kauften sich Pferde und Lebensmittel, erledigten ihre Geldgeschäfte, d. h. versorgten sich mit Geld gegen Wechsel (*cambia sua ad urbem fecerunt et disposuerunt*) und reisten darauf mit eigenen Pferden eiligst weiter. Immerhin einige Tage werden sie sich in Lübeck aufgehalten haben. Sie versichern, von Lübeck an ihre Reise ohne viel Hindernisse und Gefahren und ohne jede selbstverschuldete unberechtigte Verzögerung (*absque aliqua mora voluntaria non obstantibus multis impedimentis et periculis*) bis Viterbo fortgesetzt zu haben. In diesem Städtchen, zwei Tagereisen vor Rom, trafen sie am 10. August ein. Sie haben also den Weg von Lübeck nach Viterbo in etwa 50 Tagen zurückgelegt, woraus sich Tagereisen von durchschnittlich 5 deutschen Meilen ergeben. Leider erfahren wir über diesen zweiten Teil ihrer Reise gar nichts, wissen auch nicht, welche Städte sie berührt haben. Aber sie hatten sich gewiss zum kürzesten Wege entschlossen, und der führte sie ebenso wie 20 Jahre früher den russischen Metropolitens Isidor über Lüneburg, Braunschweig, Erfurt, Bamberg, Nürnberg, Augsburg, Innsbruck und über den Brennerpass nach Padua.

Schon in Viterbo erfuhren die Gesandten, dass der vor wenigen Tagen verstorbene Papst Calixt III. bereits am 12. Juli d. J. den in Rom weilenden Ordenskandidaten und obersten Prokurator des Ordens Jodocus Hoenstein zum Bischof von Ösel ernannt hatte. Sie erkannten diese Ernennung aus hier nicht zu erörternden Gründen nicht als rechtmässig an, einige der Herren reisten unverzüglich nach Rom weiter und appellierten hier sofort in aller Form an den zu erwählenden neuen Papst. Pius II., der bekannte Aeneas Sylvius Piccolomini, übertrug die Untersuchung des Rechtsstreites einem Kardinal, bei dem nun beide Parteien ihre Prozessschriften einzureichen hatten. Der

Prozess selbst geht uns hier nur insoweit an, als dabei der öselsche Reisebericht berücksichtigt werden musste. Der von den Gesandten angenommene römische Prokurator oder Rechtsbeistand — er hiess A. de Cafferellis — hat natürlich bei der Abfassung seiner beiden Schriften die von jenen Herren mitgebrachten mannigfachen Dokumente und Aufzeichnungen ausgiebig benutzt. Dazu gehörte auch jenes instrumentum itineris, der Reisebericht, der uns leider in vollem Umfang nicht mehr vorliegt. Es galt ja u. a. den Beweis zu erbringen, dass die öselschen Gesandten nicht zu spät zur Erlangung der päpstlichen Konfirmation bei der Kurie eingetroffen seien, wie die Gegenpartei behauptete. Mit Hilfe des Reiseberichts, dessen Richtigkeit die Dienerschaft der Gesandten bezeugte, führt der römische Sachwalter aus, dass diese Herren beim besten Willen die Kurie nicht früher hätten erreichen können, weil sie eben durch höhere Gewalt, nämlich durch Sundsperrren, revalsches Schifffahrtsverbot und konträren Wind, also ganz ohne eigenes Verschulden aufgehalten worden waren. Ja noch mehr! Die Gesandten bestanden darauf und liessen durch ihren Anwalt juristisch ausführlich begründen, dass, wenn einerseits alle die geschilderten Hemmnisse während der Reise und andererseits das ihnen rechtlich zustehende Reisetempo bei der Feststellung der Frist mit in Rechnung gezogen würden, wie das kanonische Recht vorschreibe, sie noch einen Monat vor ihrem Endtermin bei der Kurie angelangt seien. Es bedarf keiner weiteren Erklärung, warum der römische Rechtsbeistand der Gesandten nur den ersten Teil des Reiseberichts mit all den unglücklichen Zufällen und Unterbrechungen in seinen Prozessschriften berücksichtigt hat: alle normal verlaufenden Partien der Reise ignorierte er als für seinen Zweck belanglos.

In seiner zweiten Schrift fasst er noch einmal die von den Gesandten überstandenen Schwierigkeiten und Gefahren in kurzen Worten zusammen. Es ist bewiesen, erklärt er jetzt mit advokatischer Übertreibung, dass die öselschen Boten in diesem Winter — in ipso hieme, und es war doch der April gewesen — mehrere mit Eis bedeckte Sunde — plures portus maritimos glaciatos, also nicht nur den Kleinen Sund — unter grösster Lebensgefahr hätten passieren müssen, nachdem sie das Eis hatten aufbrechen lassen, und dass sie bei der ersten Ausfahrt aus Reval durch Sturm und Unwetter und Unglücksfälle wieder in Lebensgefahr geraten seien. Diese Dinge sind in der ersten Schrift, wo sie doch viel ausführlicher behandelt werden, anders dargestellt, wie wir gesehen haben, nämlich gemässiger und darum auch glaubwürdiger. Aus diesem Grunde bleibt sie in Sachen des Reiseberichts für uns die massgebende Quelle.

Die öselschen Gesandten haben mit ihren Argumenten kein Glück gehabt, aber nicht etwa deswegen, weil die Gegenpartei alle die geschilderten Gefahren und Hindernisse kurz und bündig für fingiert erklärte (*impedimenta enim, que allegantur, finguntur et sunt exquisita*). Eine in dieser Allgemeinheit jedenfalls ganz unberechtigte dreiste Behauptung! Pius II. entschied den Prozess zugunsten des Ordens. Er erklärte die Wahl Vatelkannes für nichtig und erkannte die Ernennung Hoensteins durch seinen Vorgänger Calixt III. an, und zwar darum, weil dieser sich die Provision der öselschen Kirche speziell reserviert hatte. Die Frage, ob die Gesandten Vatelkannes rechtzeitig oder zu spät in Rom eingetroffen seien, hat also bei der päpstlichen Entscheidung gar keine Rolle gespielt. — Nur kurz sei noch bemerkt, dass Vatelkanne sich durch diesen Ausgang des Prozesses nicht beirren liess. Er hat sich noch jahrelang als Usurpator in Ösel behauptet und dort ein schlimmes Regiment geführt.

Was vom Reisebericht uns noch vorliegt, beschränkt sich im wesentlichen auf die Überwindung der Sundsperrre, ist aber als die älteste uns erhaltene Schilderung der Verkehrsverhältnisse zwischen Ösel, Moon und dem Festlande zu bewerten. Diese primitiven Verhältnisse mit all ihren Gefahren haben seit jener Zeit noch vier Jahrhunderte, ja bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts unverändert fortbestanden, ein Stück lebendiges Altertum! Erst mit Einführung der Dampfverbindung zwischen Kuiwast und Werder und mit dem Bau des sog. Sinowjewdammes zwischen Ösel und Moon 1895—96 begann die Modernisierung des Verkehrs. Das lebensgefährliche Abenteuer, das für den Ritter Conrad Uexküll 1458 beim Übergang über den Moonsund noch glücklich ablief, steht keineswegs vereinzelt da. Allein aus dem vorigen Jahrhundert liessen sich zahlreiche Beispiele anführen. Es sei hier nur auf das schöne Buch von Martin Körber, *Ösel einst und jetzt* (Bd. 3, S. 15 f. u. 32) hingewiesen. Der nachmalige Pastor v. Nolcken zu Peude hat einst, so erzählt Körber, mit 19 Leidensgefährten eine schauerliche Nacht auf dem Moonsunde erlebt, indem sie auf einer immer kleiner werdenden Eisscholle umhergetrieben wurden und jeden Augenblick auf den Tod gefasst sein mussten. Ähnlich erging es zwei Studenten im Januar 1887 gleichfalls auf dem Grossen oder Moon-Sunde. Wenn die Eisverhältnisse zwischen Kuiwast und Werder den Übergang noch nicht oder nicht mehr gestatteten, dann konnte man ihn allenfalls, wie es Conrad Uexküll 1458 tat, über die Insel Schildau wagen, die den Sund in zwei schmale Kanäle teilt. „Man liess sich wohl gar“, sagt Körber, „einen Strick um den Leib gefallen und schritt nicht ohne Herzensbeklemmung hinter dem vorsichtig die Eisdecke prüfenden Führer her.“ — Auf dem Kleinen Sunde hat man

sich vor Erbauung des Sinowjewdammes in der warmen Jahreszeit mit der sog. „Prame“ beholfen, einem grossen flachen Fährboot mit Mast und Segel. Auf einer solchen vergleichsweise gefahrlosen Überfahrt fanden im Jahre 1875 bei einem plötzlich ausbrechenden Sturm 11 Personen ihr Grab in den Wellen. Unvergleichlich gefährlicher war auch hier die Passage bei unsicheren Eisverhältnissen im Spätherbst oder im Frühling.

Es steht ausser Zweifel, dass der Verfasser des Reiseberichts von 1458 die Gefahren der Sundpassage keineswegs übertrieben, geschweige denn erfunden hat, wie die Gegner behaupteten. Wir dürfen seinem Bericht das Zeugnis voller Glaubwürdigkeit mit den Worten des römischen Anwalts ausstellen: quod sie fuit et est verum.

~~~~~

### 923. Sitzung am 11. September 1934.

~~~~~

## Vorläufige Übersicht über die Kartographie Alt-Livlands bis 1595.

Von Prof. L. Arbusow.

Die Aufgaben auf diesem Gebiet waren seit den älteren Arbeiten M. Toeppens 1882, F. Amelungs 1884 und W. Schlüters ganz in den Hintergrund getreten. Dank Dr. Nicolaus Buschs Anregungen wurde das Thema dann in meine Vorlesungen über die Historiographie Lettlands einbezogen. Neuerdings aber ist es mit grossem Nachdruck von Professor A. Spekke (1932) und Dr. Karol Buczek in Krakau (1933) aufgenommen worden. Besonders Dr. Buczeks Aufforderung zur Mitarbeit und seinen wissenschaftlichen Auskünften verdankt auch die nachstehende vorläufige, in vielem verbesserungswürdige Übersicht, die in anderer Gestalt am 29. Juli 1934 auch dem Kongress lettischer Geschichtslehrer vorgelegen hat, ihre Entstehung. Leider verboten die Kosten die Beigabe der notwendigen Abbildungen.

Für Forschungen auf unserem Gebiet lassen sich vorläufig folgende Materien namhaft machen:

#### I. Ptolemäus.

Die (rekonstruierte) Karte (Agathodämons) von Europäischen Sarmatien zur „Geographie“ des Claudius Ptolemäus von Alexandrien (um 150 nach Chr.). Hier bildete die östliche Ostsee einen langgestreckten, völlig ungliederten sanften Bogen mit den Flüssen Vistula (Weichsel), Chronos

(Pregel?), Rudon (Memel?), Turuntas (Windau?), Chesinos (Düna?). Aber diese Darstellung blieb in Westeuropa bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts vergessen.

S. die farbige Karte Nr. VIII in C. Müllers Edition des Ptolemäus, Paris 1901.

Vgl. \*G. Schütte, Die Quellen der ptolemäischen Karten von Nordeuropa. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache H. 41, 1916, S. 1—46<sup>1)</sup>. E. Moritz, Die geogr. Kenntnis von den Nord- und Ostseeküsten bis zum Ende des Mittelalters I. Berlin 1904. Vgl. W. Schlüter, Die geogr. Kenntnis der Ostseeländer in Altertum und Mittelalter. Nordlivländische Zeitung 1906 Nr. 278. Mehrere Ptolemäuskarten (in starker Verkleinerung) bei A. Spekke Nr. 2—4 und im lettischen Konversationslexikon S. 11. 116 Nr. 1.

**II. Adam von Bremen.** Er bringt eine Beschreibung „Von den Inseln des Nordmeers“ (um 1075), die, aufgrund nordischer (dänischer) Berichte, u. a. die „Inseln“ Kurland und Aestland nennt. Adams Nachrichten haben noch sehr lange nachgewirkt.

Vgl. W. Schlüter, Die Ostsee und die Ostseeländer in der Hamburgischen Kirchengesch. des A. v. Bremen. Sitz.-Ber. der Gel. Estn. Ges. zu Dorpat 1902 S. 1—28. \*Björnbo, A. af Br. Nordensopfattelse. Aarboeger f. nord. Oldkyndighed 24, Kbh. 1909, 120—244. K. Krabbo, Nordeuropa in der Vorstellung A. v. Br. Hansische Geschbl. 15, 1909, 37—51. W. Schlüter, A. v. Br. geographische Vorstellungen vom Norden. Ebda. 16, 1910, 555—570. S. zuletzt M. Manitius, Geschichte d. latein. Literatur des Mittelalters 2, 1923, S. 398—415.

### III. Idrisi.

Die nur abschriftlich erhaltene, von einem beschreibenden Text begleitete Weltkarte des arabischen Geographen Idrisi zu Palermo (um 1154), deren u. a. die Ostsee umfassender Teil vom IV. Abschnitt des VII. Klimas Russland, Finnmarken, das Land Tabast (Finnland) und Estlanda mit einer Menge meist noch unerklärter Ortsnamen enthält, sicherlich auf Grund von Nachrichten der damals die Ostsee wie das Mittelmeer beherrschenden Normannen. Nur dank der Benutzung dieser wie anderer westeuropäischer Hilfsmittel (auch des Ptolemäus) übertrifft Idrisi die übrigen, ganz unzulänglichen kartographischen Leistungen der Araber und auch die mittelalterlichen sog. Mönchskarten<sup>2)</sup>. Eine Fortwirkung seines Kartenbildes vom Norden ist anscheinend nicht nachgewiesen.

1) Die mir nicht zugänglich gewesenenen Bücher sind durch \* bezeichnet.

2) A. E. Nordenskjöld, Periplus S. 16. 47. 84 (gegen Lelewel).

Vgl. Nö l d e c k e, Verhandlungen der Gel. Estn. Ges. zu Dorpat VII, 3, 1872, S. 1—13. S. auch K. \* M i l l e r, Die Länder Europas u. Afrikas im Bilde der Araber II, 1927. \* D e r s e l b e, Mappae arabicae. Arabische Welt- und Länderkarten I, 2, 1926: Die Weltkarte des Idrisi vom Jahre 1154. Einleit. Text. Mit der Rogerkarte, in 6 Bll. \* D e r s e l b e, Die kleine Idrisikarte vom Jahre 1192 n. Chr. 1926. Vgl. O. J. T a l l g r e n - T u u l i o u. A. M. T a l l g r e n, Idrisi, Geogr. VII. 4: La Finlande et les autres pays baltiques orientaux. Societas Orientalis Fennica, Studia Orientalia III, Helsingforsae 1930. R. E k h l o m, Idrisi und die Ortsnamen der Ostseeländer. „Nann og Bygd“, Tidskr. för nordisk ortnamns forskning 19, 1931, 1—2, S. 1—84 (beide bringen z. T. fragliche Ortsnamenerklärungen). — Photos der Karte aus allen 3 HSS. besorgte Dr. N. B u s c h für die Rigaer Stadtbibliothek.

#### IV. Landeskundliche Texte des 13. Jahrhunderts.

Die geographische Entdeckung des nunmehr „Livland“ benannten Ostbaltikums, von den Nordländern angebahnt, im 13. Jahrh. von den Deutschen vollendet, brachte bei den ersteren keine Beschreibung oder Darstellung, wohl aber eine Segelanweisung<sup>3)</sup> von Schonen nach Reval (um die Mitte des 13. Jahrhunderts) hervor; bei den Deutschen ging, wie immer im Mittelalter, die Landeskunde der Kartographie voraus. Zeugnisse sind in der grossen Encyclopädie „De proprietatibus rerum“ des Magdeburger Franziskaners Bartholomaeus Anglicus (um 1240) die Abschnitte „De Gotlandia, De Sambia, Lectonia (Litauen), Livonia, Rivalia, Semigalia, Vironia“, sowie der landeskundliche Teil der im Deutschen Orden in Livland um 1290 entstandenen „Livländischen Reichchronik“. Die Topographie tritt dabei noch zurück.

Verhandlungen der Gel. Estn. Ges. zu Dorpat VII, 3, 1873, 78—105. Vgl. Mitteilungen a. d. livl. Gesch. 4, 533—536.

E. S c h ö n b a c h, Eine Beschreibung Deutschlands um 1240. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 27, 1906, 54—90.

#### V. Mittelalterliche Weltkarten (Mappae mundi) und Kompasskarten (Portulankarten).

Den folgenden Abschnitt vom 13. Jahrhundert an füllen die von Gelehrten, auf der ursprünglichen Grundlage der altrömischen Weltkarte, gezeichneten M a p p a e m u n d i, kreisrunde Weltkarten mit östlicher Orientierung (Radkarten, Scheibenkarten, sog. „Mönchskarten“).

Seit dem 14. Jahrhundert beginnen die mit Hilfe des Kompasses aus Segelanweisungen (Portulanen) geschaffenen P o r t u-

<sup>3)</sup> Bunges Livländisches Urkundenbuch 3 n. 216a.

lankarten (Seekarten, Kompasskarten) der romanischen Völker am Mittelmeer. Die nördlichen Länder und Meere haben auf beiden eine ganz unvollkommene, z. T. willkürliche Konfiguration. Der Inhalt der Kompasskarten ging z. T. auch in manche Weltkarten über.

K. Miller, „Mappae mundi, die ältesten Weltkarten“, 1895—1898 (Facsimilia). V. \*Bellio, *Alcuni osservazioni sulla cartografia medievale del Mar Baltico*. *Rivista Geogr. Italiana* 14, Firenze 1907, 444—475. E. Moritz, *Die Entwicklung des Kartenbildes der Nord- und Ostseeländer bis auf Mercator*, Halle 1908. Vgl. W. Schlüter, *Der Norden Europas in der mittelalterlichen Kartographie*. Sitz-Ber. der Gel. Estn. Ges. in Dorpat 1905, 1—20.

V. A. Folgende Weltkarten stellen m. W. auch Livland dar:

a) Die von E. Sommerbrodt 1891 und von K. Miller 1896 in farbigem Faksimile herausgegebene sog. *Ebstorfkarte* aus der Klosterkirche von Ebstorf bei Hannover vom Ende des 13. Jahrhunderts verzeichnet oder bildet ab: Prucia, Sanelant, Duna, Riga Livonie civitas hic, Semigallia, Curlant, Memela fluvius, Novgard civitas am Wolkon, Smalencike, Plosceke, sowie Elen und Auerochs als Vertreter der Fauna des neuerschlossenen Gebietes. Der Zeichner dieser Weltkarte, der u. a. auch einige Fabeleien des Ethicus Ister<sup>4)</sup> und den Adam von Bremen benutzt, bietet für Deutschland ein eingehendes und kritisches Bild und hat sich dem herkömmlichen Schema der Radkarten und deren veralteten Darstellungsweise nur anbequemt. Vgl. E. Moritz S. 10—13.

Mittelbar auf persönlicher Erkundung beruhen die überlieferten Karten des Venezianers Marino Sanudo († 1337), der auf seiner Deutschlandreise Holstein, Mecklenburg und Pommern besucht hat:

b) Die von Petrus Vesconte (s. unten) gezeichnete (Brüsseler) Weltkarte in Marino Sanudos zwischen 1306 und 1321 verfasster Kreuzzugsgeschichte „*Secreta fidelium crucis super Terre Sancte recuperatione*“ ist nach A. E. Nordenskjöld die erste Karte, die Skandinavien und die Ostsee mit Gotlandia und Ossilia abbildet. Ausserdem verzeichnet sie: Livonia, Estonia, Kareli infideles, Letoini pagani.

Abb.: Miller, *Mappae mundi XVII*, vgl. 3. Heft, 1895, 132—134. \*Nordenskjöld, *Facsimile-Atlas* 28.

Vgl. K. Kretschmer, *M. Sanudo der Ältere und die Karten des P. Vesconte*, *Zeitschr. der Berliner Gesellschaft für Erdkunde XXVI*, 1891, 352—370. E. Moritz, S. 49.

<sup>4)</sup> Vgl. N. Busch, *Mitteilungen a. d. livl. Gesch.* 21, 195—200.

c) Die eigene Weltkarte des Petrus Vesconte (Bibl. Vat., Palat. 136) von 1320 verzeichnet bloss Livonia am äussersten Rande der Erdscheibe, gegenüber einer grösseren, Gotilanda, Dacia, Suetia und Norvegia enthaltenden Halbinsel.

Abb.: K. Kretschmer a. a. O. Taf. 8, s. S. 352—370. Nordenskjöld, Periplus 17, Abb. 6.

d) Eine z. T. freie Umarbeitung der Weltkarte des Sanudo ist die Weltkarte von dessen Freund und Landsmann Paulinus, O. F. Min., Bischof von Pozzuoli († 1345) in seinem „Chronicon“ ad ann. 1320, verf. zwischen 1324 und 1331. Frei bearbeitet ist besonders Deutschland mit ganz guter Darstellung der Ostseeländer. Paulinus verzeichnet: Gotlandia, Curland, Lintesunia (= Litifania, Litauen), Livonia provincia, Riga, Varlant?, Estonia provincia, Kareli infideles auf einem Inselchen, Ruteni scismatici, Rutenia.

HS. in Paris, Lat. 4939, daraus Abb. der Weltkarte bei \*Santarem 1832 und \*Lelewel XXI, und aus Santarem wiederholt: Nordenskjöld, Periplus 57, Abb. 20, vgl. S. 84. S. auch Potthast 896—897. Moritz S. 48—49.

Zwei der noch zu erwähnenden Weltkarten — von Walsperger und Fra Mauro — tragen nach E. Moritz S. 3 bereits neuzeitliches, durch Ptolemäus beeinflusstes Gepräge und sind nur unter dem Einfluss der kirchlichen Überlieferung noch in die bereits veraltete Scheibenform hineingezwängt:

e) Die südlich orientierte Weltkarte des Konstanzer Benediktiners Andreas Walsperger aus Salzburg von 1448 in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Palat. 1362) verzeichnet: Prussia, Yflandia, Rieg caput Yflande, Norgadia caput Russie (sehr gross gezeichnet), Gotland. Eine Halbinsel an der Stelle, wo die Kurländische Halbinsel sich befinden müsste, wird wohl doch nur ein Zufallsgebilde sein.

Abb.: K. Kretschmer, Eine neue mittelalt. Weltkarte in der Vat. Bibliothek, Zeitschr. der Berliner Ges. für Erdkunde 26, 1891, 371—406 mit Taf. 10.

f) Mancherlei, für die damalige Gelehrsamkeit bezeichnende Phantasien enthält die berühmte, „eine mittelalterliche Kosmographie“ darstellende Weltkarte des Fra Mauro Camaldolese von 1459 (Original in Venedig). Sie zeigt hinter Preussen die Städte Grap (?) an der Mündung des Maxaveri (?), Salistat (? Saletsa = Salismünde?) gleichfalls an einer Flussmündung, Reval, und das tief landeinwärts an einem kurzen Flusslauf liegende Riga in Lifant, welchem eine Insel im Meer gegenüber liegt (Gotland?). In Rossia finden sich: Nuovograto, richtig an einem See, und die drei, einem gemeinsamen Quellsee entströmenden Flüsse: Wolga, Dnjepr sowie ein namenloser, ins Permische Meer fliessender Strom.

Abb.: S. Ruge, Geschichte d. Zeitalters d. Entdeckungen S. 80. Vgl. Nordenskjöld, Periplus 62—63.

g) Das aus dem 14. Jahrhundert stammende Weltkärtchen in dem Buche \*„*Rudimenta Novitiorum*“, Lübeck 1475, enthält in Nordeuropa nur einige Ländernamen, u. a.: Dacia, Livonia, Gothia . . . Vinland, . . . Prucia, Litrania, Moscovia.

Abb.: \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas 2. Vgl. E. Moritz S. 17. 74.

V. B. Die südeuropäischen sog. Kompasskarten (Portulankarten). Diese Karten entstanden auf Grund von langen Beobachtungen und des Gebrauches der Bussole aus praktischen Bedürfnissen der Seefahrer der romanischen Völker am Mittelmeer aus Segelanweisungen (Portolani). Die arabischen Quellen über den Norden blieben ihren Zeichnern unbekannt. Als Seekarten betonen diese Darstellungen die Küsten, stellen die Ränder der Meere auf Kosten des Landes dar. Aber die geographische Konfiguration der nördlichen Länder und Meere jenseits der Schelde beruht nicht mehr auf wirklichen Aufnahmen mit Hilfe des Kompasses, sondern auf blossen Hörensagen. Die übertriebne Vergrösserung Gotlands und Visbys auf einigen dieser südeuropäischen Karten beweist wohl, dass ihre nordischen geographischen Nachrichten von den Hansischen Seefahrern und Kaufleuten in den Umschlagshäfen Flanderns erkundet worden sind. Dies geographische Material ist nicht nur in einige der erwähnten Scheiben- oder Weltkarten, sondern später auch in die wiedererweckten Ptolemäuskarten des ausgehenden Mittelalters übergegangen und hat dadurch z. T. bis tief ins 16. Jahrhundert fortgewirkt.

\*G. Uzielli e P. Amati di S. Filippo, Studi biografici e bibliografici sulla storia della Geografia in Italia 2, 1882.

\*Hamy, Les origines de la cartographie de l'Europe septentrionale, Bulletin de géographie historique et descriptive 1888, 349 ff.

A. Björnbo und C. Petersen, Anecdota cartographica septentrionalia, 1908. Dieselben, Der Däne Claudius Clausson Swart, 1909, S. 59—60. 167—168. E. Moritz S. 29 ff. 74 f.

Nordenskjöld, Periplus 47.

Darstellungen der Ostsee und Livlands finden sich, nach Björnbos, Petersens und Moritzs Angaben, in folgenden Portulankarten:

A. Italienische Kompasskarten:

1. Karte Giovanni Carignanos aus Majorca um 1300 (vor 1326). (Abb.: \*Ongania III. Nordenskjöld, Periplus V. Vgl. E. Moritz S. 49. 79.) Sie enthält die meisten Ortsnamen von allen ital. Kompasskarten.

Die von Hamy und Ruge (1899) angenommene Bekanntschaft Carignanos mit der Ptolemäusgeographie ist noch nicht bewiesen. Carignano liefert die erste grössere Darstellung der Ostsee, deren eigentümliche Gestaltung ebenso wie die eingehende Darstellung des Binnenlandes seiner Karte nach E. Moritz eine besondere Stellung zuweisen.

2. Angelino Dalorto's Karten von 1325 oder 1330 (Orig. im Palazzo Corsini in Florenz, Abb.: \*A. Magnaghi, Firenze 1898, und \*A. R. Hinks, The portolan chart of A. D. 1325, London 1929, vgl. Warschauer Katalog 1934 S. 66 n. 55) und von 1339 (Abb.: Nordenskjöld, Periplus VIII, IX.) sind für den Gebrauch an Bord hergestellt und ein neuer Typ, der durch den Fortschritt im Bilde der Ostsee die Benutzung neuer Quellen erweist, obwohl auch D. vom Finnischen, Bottnischen und Rigaschen Meerbusen nichts weiss. Sein Ostseebild wird nach E. Moritz grundlegend für alle späteren Romanen und wird in keiner südeuropäischen Kompasskarte mehr verbessert. Ihm (oder seinem unbekanntem Vorgänger) war aber auch nur die südliche Ostsee bekannt, alles übrige in seiner Darstellung beruht nicht auf kartographischem Material aus dem Norden, sondern auf blossen Erkundigungen. Die Karte von 1330 (1325) hat auch zuerst eine eigene Bezeichnung für den nordöstlichen Teil der Ostsee: mare noricum sive Gothlandie; sonst kommt „Deutsches Meer“ ziemlich oft vor.

Seit Dalorto besteht die Ostsee auf den Kompasskarten aus 2 Becken. Gleich hinter Stockholm geht die Ostseeküste unvermittelt in die Küste Estlands oder Finnlands über. Visby ist seit 1330 fast auf allen Karten, und zwar durch eine Miniatur, dargestellt, ebenso wie das meist tief ins Landinnere gerückte Marienburg in Preussen. Der im übrigen leere Raum Skandinaviens ist durch reiche Legenden ausgefüllt, wofür Dalorto vermutlich die oben erwähnte Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus benutzte (vgl. E. Moritz S. 41, 50—54, 68).

3. Der Medizäische Weltatlas von 1351 (Portolano Laurenziano Gaddaio) eines unbekanntem Verfassers bietet nur wenig baltische Namen, zeigt aber in Skandinavien und im nördl. Deutschland eine Menge sonst nicht verzeichneter Namen, auch eine relativ gute Kenntnis der Weichsel. Diese Vorzüge sind gewiss auf die Benutzung von Itineraren zurückzuführen, denn auf der Karte sind Reisewege eingetragen, von denen zwei von Danzig resp. Carusberg (Königsberg) ins Innere, ein anderer über Revalha nach Krakau und weiter nach Süddeutschland führen.

Abb.: \* Fischer-Ongania V, 1881. Nordenskjöld, Periplus X, s. S. 21 Nr. 8, S. 58. Vgl. E. Moritz S. 62, 76, 80.

4. Francesco Pizigano 1367 (Orig. in Parma. Abb.: \* Jomard, Monuments de la géographie t. X) und ein undatiertes (sog. Miltenberger) Fragment derselben Karte (Abb.: M. Toepfen, Hans. Gesch.-blätter. 1880—81, 39—63, wiederholt in F. A. Melungs Balt. Kulturstudien 1884; Moritz 62—63) zeigen ein besonders fehlerhaftes Bild Nordeuropas.

5. Die flüchtig gezeichnete und für Nordeuropa ganz willkürliche Weltkarte des Andrea Bianco von 1436 bringt: Gadarisa (Danzig), Rossia; Cata. lap. (=Catelant paganorum), Linfania, Riga, Rivalis.

Abb.: Nordenskjöld, Periplus XX, XXI; S. 61 n. 7. Vgl. M. Toepfen, Hans. Gesch.-blätter. 1880—81, 37—64. S. Ruge 222. \* O. Peschel, Atlante d'Andrea Bianco, Venezia 1871. Moritz S. 63 f.

6. Als ein spätes Beispiel sei noch die Karte von Conte Freducci 1497 (Abb.: Periplus XXII) angeführt.

#### B. Catalanische Kompasskarten:

1. Der berühmte Catalanische Weltatlas, 1375 für König Karl V. von Frankreich von Jofudà Cresques, Kosmographen des Königs zu Barcelona, gezeichnet, jetzt in der Pariser Nationalbibliothek, bietet Preussen mit Danzig (Godanse), Thorn (Turon), Elbing; sodann, freilich als Städte signiert: Catelant paganis (Kurland), Litefanie paganis (Litauen); Rivalia, Riga. Rechts von Riga mündet ein namenloser Fluss (Düna?), der demselben See („Idil“) entströmt, wie der ins Schwarze Meer mündende Tanais (Don) und die ins Kaspische Meer fließende (namenlose) Wolga: ein Bild, das sich noch bis ins 16. Jahrh. fortgeerbt hat. Russland ist als Rossia verzeichnet. An die Legende über den Fischreichtum jenes Sees erinnert, aber auf den Peipus übertragen, eine Legende der Portantiuskarte von 1573 (?). In der Ostsee — mar de Lamagna o mar de Gotilanda e de Sasia — liegen die Insel Oxilia und das auffallend gross gezeichnete Gotland mit der Stadt Visby. Endlich sind auch die wendischen Hansestädte verzeichnet. Abb.: \* Choix des documents géographiques, 1883, XVI. Nordenskjöld, Periplus XII, vgl. S. 31, 58, 89. S. Ruge, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, 1881, 78. Vgl. E. Moritz S. 77.

2. Die undatierte, vielleicht vor den Atlas von 1375, vielleicht erst ans Ende des 14. Jahrh. zu setzende Karte im Museo Borbonico, jetzt in der Bibl. Nazionale in Neapel (112×85 cm, Abb.: Anecdota cartographica 1908 Nr. I, vgl. S. 4 und Moritz S. 76), ist die an Namen und Legenden inhaltreichste Katalanische Karte.

3. Eine geringe Erweiterung des geogr. Wissens zeigt erst die Karte des Katalanen Mecia (Mathias) de Viladeste von 1413 (Abb.: \*G. Marcel, Choix des cartes et mappemondes, 1896, III, vgl. Moritz S. 66–67). Mit der Katalanischen Weltkarte von 1375 teilt Viladeste den erwähnten Quellsee für Wolga, Don und flumen Nu (Neva) in Russland samt der Legende über dessen Fischreichtum, mit dem Atlas Borbonico — die im Vergleich zum Katalanen von 1375 neuen Namen Oflondena und Rodrin (in Schweden) samt zugehöriger Legende.

4. Eine anscheinend wieder mehr mit dem Atlas von 1375 übereinstimmende Nomenklatur hat eine anonyme, undatierte Karte in der Bibl. Nazionale in Florenz aus der Zeit von 1400 bis 1429. (Abb.: \*Ongania XIII, vgl. Moritz S. 46, 77.)

5. Fast dieselbe Darstellung wie bei Viladeste hat die anonyme Katalanische Karte der Este-Bibliothek aus der Mitte des 15. Jahrh. An der nordöstl. Ostsee liest man: Vmarga (=Ungardia), Aflondena, Roderim, den Flussnamen Demi = Düna, die aus dem grossen Binnensee Edil kommt, aber mit Newa oder Wolchow verwechselt ist, weil an ihr Nogorodo liegt. Der See trägt in Verkürzung die oben schon erwähnte Legende. (Abb.: \*K. Kretschmer, Die Katalanische Weltkarte der Bibl. Estense zu Modena. Zeitschr. der Berliner Ges. für Erdkunde 32, 1897, 65. 161. Vgl. Moritz 47, 67, 78.) —

Die topographischen Kenntnisse der italienischen und katalanischen Karten vom Ostbaltikum veranschaulichen die folgenden 2 Tabellen, die, weil manche wichtige Abbildungen mir nicht zugänglich sind, aus Björnbos, Petersens und Moritzs Tabellen entnommen sind. Nach deren Erklärung bedeuten: Astachia Allentacken im nordöstl. Estland, Cismaticis die Memel, Oflandene und Roderin Uplandene und Roden, Rodslagen in Schweden, Ungardia Nowgorod (Chunigard), das also auf manchen Karten zweimal vertreten ist.

Carignano ca. 1300	Dalorto 1330	Dalorto 1339	Atlas Medicaeus 1351	Pizigano 1367	Pizigano- Fragment
Oxilia ? Engedaser	Ins. Oxilia Godanisce	Ins. Oxilia —	Oxillya Godanensis, Dancicha Turon	isola Oxilia Godanisce, Danbing Turon	Inx. Oxila Dancicha Turon
Turon, Toron Cironia Riga	Turon — Riga Rivalia	— — Riga —	— — p. Bevalha —	— — Rivalia Ungardia	— — Rivalia Ungardia
** ogar ** Nogardia	Ungardia Nogorado flumen Nu	Ungardia Nogorado flumen Nu	NU ?	— — rado	— — flumen Nogo- rado
Rossia s. Rutenia	Rutenia s. Rossia Vironja	Rossia Rutenia —	— — —	Rutenia que Rossia —	Rutenia que Rossia Virona
—	riperia Roderim	Roderim ? Riperia Roden	— — ?	Ofrandena Roderim	Ofrandena Roderim
—	Astachi* Ins. Gothlandia	Astachia provincia Ins. Gothlandia	— —	Astechia Ins. Gothlandia	Astechia Inx. Goglandia
Gohtlandia	Visbi Kateland est	Visbi ?	Visbi Chetelad	Ci. Visbi —	Ci. Visbi Raitlandia
—	paganorum Litefania est	paganorum ?	paganorum Leontifania	—	paganorum Retsmia paga- norum
?	paganorum	?	—	—	—

An. Borbonico	An. Catalan. Florenz (1400—1429)	Atlas Catalan. 1375	Viladeste 1413	Freducci 1497
Ins. Oxilia	Oxilia	I. Oxilia	Oxilia	—
Castro Catelant pa- ganorum	?	Prutenia Catelant paganis	?	Castel catalant pagani
Flume Casmaticis	?	f. Cismaticis	?	Castel pagani
Castro Litefania pa- ganorum	?	Litefanie paganis	?	—
Godanse	—	Cucenio	—	Cacenio
* iga	Godanse	—	—	—
Rivalia	—	Riga	Teom Vga!	—
** gardia	Revelia	Rivalia	Revelia	f. Dena
flumen Nu	Ruteuia	Rossia	—	Rivallia
Nogardia	Vusardia	—	Ungardia	—
Vuarlant	Nogorodo	—	flumen Nu	—
—	—	—	—	—
Offlondena	Virona	—	—	—
** drim. Tota aquesta ribera ess apelladi	—	—	Offloundena	—
Rodrim	—	—	Rodrim. Tota aquesta ribera es apelada ri- bera de Rodrim	ripera vocata Loderim
Ins. de Galandia	—	—	—	—
Visbi	Visbi	Visbi	Ins. Visbi Visbi	—

Mir unbekannt bleiben zunächst die (vielleicht auch nicht alle das Ostbaltikum enthaltenden), bei Björnbo und Petersen S. 60 angeführten, bei \*Ongania und \*Kretschmer (Die Entdeckung Amerikas in ihrer Bedeutung für die Gesch. des Weltbildes, Atlas, 1893) abgebildeten italienischen Kompasskarten von Bartolomeo Pareto 1455 und Andrea Benincasa aus Ancona von 1473, 1476, 1482 und 1508, sowie folgende von Moritz S. 64–82, S. 44–47, 76 erwähnten Karten: die sog. elliptische Pitti-Weltkarte von 1449 (Ongania X), die Weltkarten des Giovanni Leardo 1442 (bei G. Crivellari, *Alcuni Cimeli . . . a Verona, Firenze 1903, Taf. I*), die Weltkarte im Genfer Sallustkodex des 15. Jahrs. (Lelewel XXXV) und im Pomponius Mela zu Reims 1417 (K. Miller III, 139), die Weltkarte von 1450 (\*Ongania XIV, 1880), der Atlas von 1448 (Ongania XI), die Kompasskarten des Bartolomeo Olives 1584 und Matteo Prunes 1586 (Nordenskjöld, *Bidrag till Nordens äld. kart., 1892, VII, VIII*), die Kompasskarten des Beccario 1435 (Uzielli und Amati, 1875) und die unveröffentlichte des Gabriel de Valsequa 1439 (in Palma auf Mallorca), der Tamar-Luxoro-Atlas (Periplus XVIII), Giraldis Karte von 1426 (Ongania VIII) und Soleris Karte 1385 (Periplus XVIII).

Viele der eben genannten Kompasskarten sind unter sich und auch mit einigen Weltkarten verwandt, aber ihr gemeinsamer Stammvater lässt sich nicht rekonstruieren, da nach Björnbo und Petersen ihre Zahl zwar gross ist, aber wichtige Zwischenglieder fehlen. —

Nach E. Moritz S. 33, 35 ist das Charakteristische an den südeuropäischen Kompass- und den auf ihnen beruhenden Weltkarten, dass die nördlichen Meere dort auch dann noch stereotype veraltete Zeichnungen aufweisen, als es im Norden selbst in den dortigen Seekarten schon längst richtige Bilder gab, und dass jene durch ihre starke Übereinstimmung eine grosse Unselbständigkeit, besonders stark bei den Meistern der Katalanischen Schule, aufweisen. So bleiben, nach anfänglich sehr schneller Entwicklung, die topographischen Kenntnisse der Zeichner jener Karten schliesslich stationär: das von den Dalorto, Pizigano u.a.m. gebotene Bild der Ostsee hält sich in der Kartographie der Mittelmeerländer bis tief ins 16. Jahrhundert und besteht noch selbst in den See-Atlanten des begabten Battista Agnese von 1530, 1565 (s. unten) fort.

Der allgemeine Zustand der geographischen Wissenschaften war damals, dass die Kartographie der Länderbeschreibung überall nur langsam nachfolgte, und dass die Karten eine besonders geringe Kenntnis der Verhältnisse im europäischen Norden zeigten. Nicht nur das am weitesten abgelegene Baltische Gebiet, von dem doch schon nicht üble landeskundliche Übersichten

existierten, sondern auch Skandinavien ist auf keiner damaligen Karte auch nur annähernd richtig dargestellt. Das kam daher, dass die Südländer, die bis ins 15. Jahrh. die vornehmlichsten Kartographen blieben, das Schrifttum der nördlichen Gegenden kaum kannten, ihre Schifffahrt aber, infolge der damaligen Verteilung der europäischen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse, nördlich meist nicht weiter als bis zu den Häfen Flanderns und Englands reichte, während wiederum die im Norden und Nordosten vermittelt ihrer Segelanweisungen und Seebücher so vortrefflich beschlagenen Hansen und Livländer nur ausnahmsweise das Mittelmeer besuchten, wo das Seekartenwesen blühte. Die romanischen Kompasskarten haben zunächst auf die Entwicklung der Kartographie im Norden nicht eingewirkt.

#### VI. Das niederdeutsche „Seebuch“ und die holländische „Lesekarte“ oder „Seekarte“.

Im Schifffahrtsgebiet der Nord- und Ostsee entstanden im Mittelalter, unabhängig von den italienischen Portulanen, aus verschiedenen einzelnen Segelanweisungen ganze niederdeutsche Seebücher, vorerst ohne einen Niederschlag in nautischen Karten zu finden. Da eine solche Gebrauchsliteratur, wie Nordenskjöld im „Periplus“ S. 16 ausführt, zum Verschwinden verurteilt ist, so existiert, in Abschrift des 15. Jahrh., auch nur noch ein einziges handschriftliches niederdeutsches Seebuch des 14. Jahrh. aus Lübeck, dessen (in Flandern entstandene) Grundlagen über die Westfahrt noch älter waren, und das auch ein hinzugefügtes XII. Kapitel über die östliche Fahrt durch den Sund und von Bornholm nach Danzig und Riga, und nach Visby und Reval und wieder zurück, mit folgenden Ortsnamen an der baltischen Küste enthält:

Domesnesse, de Winda, de Lantklove (offenbar Lyserort), die Dune; Liflant, Rige; Revele, de wyk van Revele, Rogoe (Inseln Gross- und Klein-Rogö bei Baltisch-Port), Wodensholm (Odinsholm), Sibbenesse (Kap Simpernäs, Nordspitze von Dagö), Dagederort (Westspitze von Dagö), Nergede buten Wodensholme (Insel Nargö). Für die Kartographie mussten in diesem Kapitel die genauen Entfernungsangaben (in weke sees zu ca. 4 Seemeilen zu 1852 m, sonst in kenningen zu 12—18 Seemeilen) und die Kurse oder Richtungsangaben besonders wichtig werden.

Auf denselben Unterlagen, wie das niederdeutsche Seebuch, beruht auch im 16. Jh. die sog. „Seckarte“: keine nautische Karte, sondern s. a. „carta de marear“, Buch der Schiffführung, also Segelanweisung oder „Lesekarte“. Einige Teile der „Seckarte“ stimmen fast wörtlich mit den betreffenden Stellen des Seebuches überein. Die „Seckarte“ hat sich nur in anonymen holländischen gedruckten Ausgaben des noch zu erwähnenden Kartographen Cornelius Anthonisz aus den Jahren 1532, 1540/41,

1566, 1588 und in Hamburger niederdeutschen Drucken von 1571, 1575, 1577 erhalten und wird weiter unten besprochen.

K. K o p p m a n n, Das Seebuch, 1876, bes. S. 54—56, Kap. XII, 24—50. „Dit is die Caerte van der zee“, Amsterdam, 1541. Neudruck von \*H. R o g g e, Leyden 1885. W. B e h r m a n n, Über die niederdeutschen Seebücher des 15. und 16. Jahrs., 1906, 65—176, bes. S. 70—75, 160—162. L. B a g r o w, A. O r t e l i i Catalogus cartographorum I, 1928, 27—28.

K. A h l e n i u s, Till kännendomen om Skandinaviens geografi och kartografi, Upsala 1900, S. 1—12, S. 105—125. N o r d e n s k j ö l d, Periplus, 1897, S. 101 ff. (Dahlgren). Die beiden letzten Arbeiten sind durch B e h r m a n n und B a g r o w überholt.

### VII. Kartographie beim Deutschen Orden in Preussen.

Für praktische topographische Interessen innerhalb des Deutschen Ordens sind die „litauischen Wegeverzeichnisse“ des 14. und 15. Jahrhunderts das bekannteste Zeugnis. Aber auch für kartographische Interessen und Traditionen haben sich, trotz unserer völlig trümmerhaften historischen Überlieferung, einige Belege erhalten. Der Ordenshochmeister Konrad von Jungingen beauftragte schon im Jahre 1400 seinen Kaplan (d. h. Priester und Sekretär) Arnold mit der Anfertigung einer leider verschollenen *Mappa mundi*<sup>1)</sup>, einer Weltkarte, die ohne Zweifel das Ordensgebiet und mithin auch Livland besonders eingehend dargestellt haben wird. Die Existenz einer gewissen kartographischen Tradition innerhalb der damals wichtigsten Vertreterin von Bildung und Wissenschaft, der Geistlichkeit, erhellt auch daraus, dass im Jahre 1413 der ständige Ordensgesandte an der Römischen Kurie, der Priester Peter Wormdith, durch eine aus dem Kopf gezeichnete Landkarte den Papst über die richtige geographische Belegenheit des Bistums Dorpat und der livländischen Ordenslande aufklären konnte<sup>2)</sup> (man hatte dem Papst eingeredet, das Bistum Dorpat läge in Schweden).

VIII. Moderne Ptolemäuskarten. „*Tabulae modernae*“ des Nordens, Deutschlands und Sarmatiens seit Claudius Clavus, ca. 1427, und Nicolaus Cusanus. — Martin Waldseemüllers Karten. Anonyme Deutschlandkarte vor 1479.

<sup>1)</sup> M. T o e p p e n a. a. O. S. 50. F. A m e l u n g S. 348. E. J o a c h i m, Das Marienburger Tresslerbuch, 1896, S. 62.

<sup>2)</sup> P. N i e b o r o w s k i, Peter von Wormdith (Diss.), 1916, S. 114, vgl. L. A r b u s o w, III. Römischer Arbeitsbericht, Acta Univ. Latviensis, Phil. Serie I, 3, 1929, S. 155 f. Anm. S. auch B u n g e s Livl. Urkundenbuch 4 n. 1937.

Einen gewaltigen Anstoss empfing die Geographie und Kartographie durch die dem Humanismus zu verdankende Wiederbelebung des Ptolemäus. Im Jahre 1409 übersetzte Jacobus Angelus, Schüler des Manuel Chrysoloras, in Florenz die „Geographia“ des bis dahin vergessenen grossen Alexandriners ins Lateinische, und der Florentiner Francesco di Lapacino kopierte aus einer griechischen Ptolemäushandschrift die 27 zugehörigen Karten und übersetzte auch deren Nomenklatur. Dieses, dem Papst Alexander V. gewidmete Werk wurde fortan die Grundlage der wissenschaftlichen Kartographie<sup>1)</sup>.

Da Ptolemäus für die Nordischen Länder, Deutschland und Osteuropa (Sarmatien) nur äusserst Dürftiges bot, begannen die Gelehrten für diese Gebiete neue Karten (sog. „Tabulae modernae extra Ptolemaeum“) zu schaffen, die sich aber streng in dem, für solche Zwecke freilich wenig geeigneten Schema und System des Ptolemäus hielten. Damit begann jenes für die Kartographie des Nordens und Nordostens im 15. und 16. Jahrhundert so charakteristische Auseinanderklaffen zwischen der traditionsgebundenen und falschen Auffassung der vom Ptolemäismus beherrschten humanistischen Gelehrten und der der Wirklichkeit weit näher kommenden Auffassung der seefahrenden Praktiker und der Verfasser von Seebüchern, Lesekarten und nautischen Karten über den Küstenverlauf der nordischen und nordöstlichen Länder und Meere.

#### 1. Die Nordlandkarte des Claudius Clavus.

Der erste Schöpfer einer modernen Ptolemäuskarte des Nordens war der wandernde dänische Literat Claudius Clausson Swart oder Claudius Clavus, der in Italien das Werk des Ptolemäus kennen lernte und zu dessen Ergänzung auf Anregung von Römischen oder Florentiner Humanisten um 1427 eine Karte des gesamten Nordens (eingeschlossen Grönland) zeichnete und eine kurzgefasste lateinische Beschreibung mit Längen- und Breitenangaben dazu verfasste, alles dies in strengstem Anschluss an das System des Ptolemäus und unter Verwerfung der italienischen Kompasskarten. Möglich wäre nur die Benutzung eines Reisebuches, ähnlich der unter dem Namen „Itinéraire Brugeois“ gehenden Sammlung von Reiserouten bis Danzig und Riga von ca. 1380<sup>2)</sup>.

In seiner Nordlandkarte hat Clavus, nach uns unbekanntem Material, auch Livland dargestellt, aber, ähnlich wie z. T. auch Grönland, Schweden und Preussen, ohne Städte und ohne reale Nomenklatur. Stattdessen liess er, hinter Pommern und Preussen

<sup>1)</sup> Björnbo und Petersen 200.

<sup>2)</sup> In \*J. Lelewels „Géographie du moyen âge“, 1852–1857, S. 285–308.

mit den traditionellen Ptolemäischen Flüssen Cronon (bei Clavus: Aderinus, Oder), Rubon, Turuntus und Chersinus (Cerchin), auf seiner Karte unter dem erfundenen Namen (i)sterghødengh sive Livonia, ähnlich wie in Schweden und Preussen, sieben bloss durch lateinische Ordnungszahlen bezeichnete Buchten (Primus Livonie sinus bis Sinus ultimus) und vier mit dänischen Ordnungszahlen benannte Flussmündungen folgen: Første aa fluvii ostia, Annen aa fluvii ostia, Threde aa etc., Fierdhe aa etc., endlich: „septem insul(ae) ignobiles“. Dies steht in Clavus' abschriftlich erhaltener Kartenbeschreibung, seine Karte selbst, die sog. A-Karte, auf der Grönland richtig im Nordwesten von Norwegen abgebildet war, ist verschollen.

2. Die Ptolemäuskarten des Nordens von Henricus Martellus und Nicolaus Germanus.

Die Nordlandkarte des Clavus (oder eine Kopie von ihr) war etwa 40 Jahre nach ihrer Entstehung in die Hände von zwei in Norditalien arbeitenden deutschen Kosmo- und Kartographen humanistischer Richtung, Henricus Martellus Germanus und Donnus (s. v. a. Domnus, Titel für Geistliche) Nicolaus Germanus, gelangt, die sie zur Anfertigung von Ergänzungskarten in mehreren ihrer handschriftlichen Ptolemäus-Ausgaben benutzt und dadurch die Grundlage für eine ganze Reihe kartographischer Darstellungen Livlands auf Clavischer Unterlage bis tief ins 16. Jahrhundert geschaffen haben.

Henricus Martellus Germanus zeichnete: 1) nach 1474 die Nordlandkarte A<sub>1</sub>, in dem Ptolemäus-Codex Magliab. XIII, Nr. 16 der Bibl. Nazionale in Florenz, Karte 10 (Descriptio Gottie, Swetie et Norwegie, 74×56 cm). Abb.: \*Nordenskjöld, Bidrag till Nordens äldste kartografi, Stockh. 1892, I, und Periplus 1897, S. 87. Björnbo und Petersen Taf. I. \*J. Fischer S. J., Cl. Clavus, the first cartographer of America, N. Y. 1911. Die Karte von Sarmatien im gleichen Codex (Karte 17) enthält ohne Zweifel auch Livländ in derselben Bearbeitung, ist mir aber unbekannt. Diese Handschrift, sowie eine Vaticanische Handschrift, die gleichfalls die Clavuskarte und die Deutschlandkarte des Cusanus enthält, würdigt eingehend J. Fischer S. J. auf S. 398—409 der Einleitung zur grossen Ptolemäuspublikation der Vaticana, die mir leider nie zugänglich sein wird. Vgl. J. Fischer, Die Karte des N. von Cusa vor 1490. Prag 1930.

2) Nach 1487: A<sub>6</sub>, Nordlandkarte im Codex der „Descriptio Cicladum aliarumque insularum“ des Christophorus Bondelmonti, Plut. XXIX, Cod. 25 der Bibl. Laurenziana in Florenz, fol. 65—66 (48,2 × 33,6). Abb.: \*Nordenskjöld, Bidrag II und Periplus XXXII.

3) Eine Karte des A-Typus, eingeschlossen Livland, beschrieb Francesco Berlinghieri in seiner Übersetzung von Ptolemäus' „Geographia“ in italienischen Tezinen (1478 oder 1480). Die betr. Textstelle ist gedruckt und in ihrem Wert für die Überlieferung von Clavus' Arbeit gewürdigt bei Björnbo und Petersen 252—254 und nach der Orig.-Ausgabe gedruckt von A. Spekke 202—204.

Nicolaus Germanus, der die Trapez-Form (den sog. „Donnus-Typ“) für die Ptolemäuskarten einführte, zeichnete in dieser Gestalt 1467 oder 1471 und 1474 vier Nordlandkarten des A-Typus in folgenden Ptolemäus-Codices:

4) A<sub>2</sub>, Bibl. Laurenziana Plut. XXX 3 (29 × 55 × 36 cm).  
Abb.: \*Nordenskjöld, Bidrag III und Periplus 85.

5) A<sub>3</sub>, Zamoiskische Bibl. in Warschau (56 × 31 cm).  
Abb.: \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas, 1889, XXX, und verkleinert (nach einer Kopie in Helsingfors) bei A. Spekke, Nr. 5 und Lett. Kouv. Lex. 11, 167 Nr. 2.

6), 7) A<sub>4</sub>, Bibl. Vaticana, Cod. Urbin. 274 (30 × 54 × 39 cm).  
Abb.: Jos. Fischer, Die Entdeckungen der Normannen in Amerika, 1902, II; und A<sub>5</sub>, ebda. Urbin 275 (30 × 53 × 35 cm).  
Abb.: Jos. Fischer a. a. O. IV.

Ausserdem arbeitete Nicolaus Germanus die A-Karte zum sog. B-Typ um, wo Grönland nördlich von Norwegen liegt. Von seiner Hand gibt es B-Nordlandkarten in folgenden Ptolemäus-Codices:

8) B<sub>1</sub>, Plut. XXX, 4 der Bibl. Laurenziana (30 × 54 × 32 cm).

9) B<sub>2</sub>, Bibl. Vaticana Lat. 3810. 3811 (30 × 55 × 32 cm). Beide Karten sind nicht publiziert.

10) B<sub>3</sub>, gezeichnet in Florenz 1468, jetzt auf Schloss Wolfegg in Württemberg (58 × 44 cm). Abb.: Jos. Fischer a. a. O. VI.

Die Handschrift B<sub>3</sub> erlangte eine sehr grosse Bedeutung. Auf unbekannte Weise nach Deutschland gelangt, diente sie der berühmten Ulmer Ptolemäus-Ausgabe von 1482 (wiederholt 1486) zur Grundlage. Dieser Druck ist vielfach ausgebeutet worden und trug so zur weiten Verbreitung des in ihm enthaltenen kartographischen Bildes von Livland am meisten bei, verzögerte also auch zu seinem Teil die Schaffung einer realen, vom Ptolemäismus unabhängigen Livlandkarte.

Abb. der Nordlandkarte aus dem Ulmer Ptolemäus: A. E. Nordenskjöld, Die Umseglung Asiens und Europas I, 1881, Nr. I. A. Spekke Nr. 6 (stark verkleinert).

Die Nordlandkarte des A- und B-Typus von Henricus Martellus Germanus und Nicolaus Germanus unterscheidet sich von der verlorenen Karte des Clavus u. a. dadurch, dass die beiden deutschen Kartographen seine stellenweise so dürftige Nomen-

klatur aus einer italienischen Kompasskarte (Dalortos?) ergänzten. Man findet dort also an der schematisch und ungliedert verlaufenden östlichen Ostseeküste: Livonia oder „Gottia orientalis“ nebst dem „Primus Livonie sinus“, und auf den A-Karten u. a.: Dansor in Pruscia (Danzig), Oxilia; Riga südlich vom Fusta fl., Revalea civitas (A<sub>1</sub>), resp. Ungardia aliter Revalea civitas, südlich vom Avenas fl., dann Virona zwischen diesem und Trediena fl.; östlich: Nogarden (fehlt A<sub>2</sub>A<sub>6</sub>), und [schon in Schweden] 2 „Städte“: Offlandena und Roderin (welches noch ausdrücklich zu Livonia gezählt ist!). Auf den B-Karten, und darum auch im Ulmer Ptolemäus von 1482 und 1486, ist Dansor durch die richtige Form Danczig ersetzt, doch es fehlen dort Nogarden und Revalea civitas, und ebenso die erwähnten Flüsse und ihre dänische Numeration (nur B<sub>1</sub> B<sub>2</sub> enthalten wenigstens noch die Bezeichnung Fursta f., B<sub>1</sub> auch noch Tredie).

In dieser zwiefachen Gestalt ist Livland dann in zahlreiche Ptolemäus- und sonstige Editionen der Folgezeit übergegangen. Den A-Typus der Nordlandkarte enthalten z. B. der Strassburger Ptolemäus von 1513 und 1515<sup>1)</sup>, der Atlas des Cornelius de Judeis 1593<sup>2)</sup> u. a. m. Den B-Typus (nach der Ulmer Ausgabe 1482) wiederholen z. B. die Karte von Nord- und Osteuropa in Hartmann Schedels „Liber chronicarum“, Nürnberg 1493<sup>3)</sup>, Martin Waldseemüllers Weltkarte 1507<sup>4)</sup> und die „Tabula moderna Prussie, Livonie, Norvegie et Gothie“ im Römischen Ptolemäus von 1507<sup>5)</sup> (wiederholt 1508) und in der Ausgabe Venedig 1511, dann Johann Honters Weltkarte 1542 (Periplus Fig. 67) und viele andere, ausserdem zahlreiche romanische Kompasskarten zwischen 1514 und 1553.

A. A. Björnbo und C. S. Petersen, „Der Däne Claudius Clausson Swart (Claudius Clavus), der älteste Kartograph des Nordens, der erste Ptolemäus-Epigon der Renaissance“, Innsbruck 1909. L. Bagrow 2, 1930, 33—37, 98.

### 3. Die ptolemäische Deutschlandkarte des Nicolaus Cusanus.

Die Aufgabe, für Deutschland eine Ergänzungskarte zu dem lückenhaften Kartenwerk des Ptolemäus zu schaffen, erfüllte der berühmte Philosoph Kardinal Nicolaus Cusanus (Nikolaus Krebs aus Kues a. d. Mosel, Kardinal seit 1449, † 1464).

1) Abb.: \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas XXXV, XXXVIII a.

2) Abb.: \*Kretschmers Atlas, 1893, IX.

3) A. Spekke Nr. 8 und Lett. Konv.-Lex. 11. 170 Nr. 3.

4) Abb.: \*Fischer und Wieser, Die älteste Karte mit dem Namen America von 1507, Innsbruck 1908.

5) Abb.: \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas XIV.

Die noch an mehreren Stellen dunkle Geschichte dieser Karte war vielleicht folgende: Im Besitz einer Handschrift von J. Angelos Ptolemäusübersetzung, zeichnete Cusanus, wie bisher angenommen etwa seit 1457/58, im Schema des Ptolemäus eine Karte von Deutschland nebst dessen östlichen Nachbarländern, darin auch das damals zum Reich gehörige Livland. J. Fischer S. J. äusserte 1930 die Hoffnung, dazun zu können, dass das Original 1439 in Florenz hergestellt wurde (Die Karte des Nic. von Cusa, Prag 1930. Einleitung). Es ist verschollen.

Von den überlieferten Kopien kommen ihm zwei Arbeiten von Henricus Martellus (Typus A; Cylinderprojektion) am nächsten, während die Karten des Nicolaus Germanus (Typus B; trapezförmig) stärker abweichen.

A. Die der verlorenen Originalkarte des Cusanus am nächsten kommende Kopie fertigte Henricus Martellus um das Jahr 1490 für sein „Insularium illustratum“ an. Er verwandte sie hier für eine Darstellung der Nordländer (HS. der Univ.-Bibl. zu Leiden, Vossianus 23, 2, Abb.: Björnbo et Petersen, Anecdota cartographica Nr. II), worin von Livland nur die Silbe Liv- geschrieben steht, und für eine Skandinavienkarte (HS. des Brit. Museums in London, Addit. 15. 760, Abb.: Björnbo et Petersen, Anecdota Nr. III). Hierin stammen aus Cusas Deutschlandkarte: Grobin, Hasenport, Oxiliensis [ecclesia] und Revaliensis [ecclesia]. Aus seiner Bearbeitung der Clavus-Karte entnahm Martellus: Prussie litus, litus Livonie, Dansor in Livland!, Virona, Floutena-Offlandena, Roderim, Livonia, Oxilia, Riga, 4 namenlose Flüsse, 5 namenlose Inseln vor der Küste.

Eine andere Kopie des Martellus nach Cusa, vor 1496, war für seine Ptolemäushandschriften bestimmt: „Descriptio Germanie moderna“, 58×47 cm. In der für Cusanus charakteristischen Weise verzeichnet sie Bistümer (Sambiensis ecclesia, Culmensis ecclesia), ausserdem Cava, Ragnet, Memele castrum usw., reicht aber nur bis Südlivland, wo Marieburg an einem unbenannten Fluss und Dunenburg (am Oberlaufe der Memel!) abgebildet sind. Martellus schickte seiner Karte eine begeisterte ausführliche Beschreibung, wohl nach dem Begleittext Cusas, voraus, die J. Fischer S. J. veröffentlichten wird. Die Karte steht in dem, einst dem Condottiere C. M. Vitelli († 1496) gewidmeten Codex Magliabechi XIII, 16 Nr. 9 der Bibliotheca Nazionale in Florenz und auch noch im Cod. Plut. XXIX, 25 der Laurenziana. Abb.: Jos. Fischer S. J. „Die Karte des Nicolaus von Cusa (vor 1490), die älteste Karte von Mitteleuropa“, Kartogr. Denkmäler der Sudetenländer, hrsg. von B. Brandt, 1, Prag 1930, vgl. Warschauer Katalog 1934 S. 68 Nr. 11.

S. auch Bagrow II, S. 31—37. Björnbo und Petersen S. 33—34. F. v. Wieser, Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher, 77. Versammlung, II, 1906, S. 172. —

Die Cusanuskarte zirkulierte in Abschriften vor der Drucklegung auch in Deutschland. Eine solche, in der vergrößernden Bearbeitung des Arztes Dr. H. Münzer, benutzte Hartmann Schedel für die Deutschlandkarte in seinem „Liber chronicarum“, Nürnberg, A. Koberger 1493, und Augsburg, Schönspurger 1497 (in deutscher Übersetzung: Nürnberg 1493, Augsburg 1496 und 1500).

Abb.: \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas S. 9 Nr. 5. Vgl. A. Potthast, Bibl. hist. 2, 1001.

Eine andere Bearbeitung des A-Typus der Cusakarte lieferte Marco Benevenuto als „Tabula moderna Polonie, Ungarie, Boemie, Germanie, Russie, Lithuanie“ in der Römischen Ptolemäusausgabe von 1507 (wiederholt 1508), wobei der Krakauer Domherr und Astronom Bernhard Wapowski möglicherweise die Darstellung Polens redigiert hatte. Abb.: \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas S. 25, vgl. 18, 119, 129. Kordt II, 1910, XIX, vgl. S. 7—12. A. Spekke Nr. 9 und im Lettischen Konv.-Lex. 11. 171, Nr. 4. Vgl. Kordt I, 1899, S. 3. B. Olszewicz S. 151 Nr. 7. Buczek S. 71.

Die Karte von 1507 und 1508 wurde wiederholt in der Römischen Ptolemäusausgabe von Antonio Salamanca 1548, sodann in Ferando Bertelis Deutschlandkarte in Lafreris Atlas, Venedig 1562, in J. Gastaldos Bearbeitung im Ptolemäus des Paolo Forlano 1564 und im Ptolemäus Venedig 1570 (J. Gastaldo?).

Vgl. Kordt II, 1910 S. 9—10. Olszewicz a. a. O. Buczek 72. F. v. Wieser, Verhandl. der Ges. deutscher Naturforscher, 77. Versammlung II, 1906, 172. J. Fischer, 1930.

In Deutschland wurde die Cusa-Karte schliesslich auch von dem berühmten Martin Waldseemüller für seine „Carta itineraria Europae“ von 1511 benutzt, worin Grobin und Marieburg aus ihr stammen, wie Seb. Münsters Kopie von 1515—1518 zeigt.

Abb.: A. Wolkenhauer, Seb. Münsters handschriftliches Kollegienbuch und seine Karten. Abhandl. der Göttinger Ges. der Wiss. XI, 3, 1909, Taf. II, vgl. S. 44—48. Ebenso benutzte Waldseemüller Cusas Karte für seine „Tabula moderna Sarmatie Europae sive Hungarie, Polonie, Russie, Prussie et Walachie“ in dem wahrscheinlich von ihm bearbeiteten Strassburger Ptolemäus von 1513 (wiederholt Strassburg 1520, verkleinert wiederholt ebenda 1522, 1525 und Lyon 1535, und auch kopiert von Münster in seinem Kollegienbuch). Abb.: Kordt I, 1899, Nr. II, vgl. S. 3. \*Nordenskjöld, Facsi-

mile-Atlas S. 19–20, 22. Vgl. Bagrow II, 102, 103. A. Wolkenhauer S. 53. — Die „Tabula moderna Prussie, Livonie, Norbegie et Gottie“ ist Kopie aus dem Römischen Ptolemäus von 1507, 1508.

B. Die zweite, vom Original der Cusanus-Karte stärker abweichende Kopie, Typus B, fertigte in der von ihm eingeführten Trapezform Nicolaus Germanus und stach sie in Kupfer für die Römische Ptolemäus-Ausgabe von 1478 oder 1490, worin diese Karte schliesslich aber nicht erschien. Jedoch der Augsburger Humanist Konrad Peutinger<sup>1)</sup> kaufte die Platte auf seiner Italienreise (1491? 1513?), und Abzüge davon aus der Werkstatt Hans Burgkmairs mit einem Widmungsgedicht an das Andenken des Nicolaus Cusanus und mit dem noch unerklärten Datum Eichstätt, 21. Juli 1491 zirkulierten in Deutschland bereits 1514. Insgesamt 6 Exemplare existieren noch: im Brit. Museum, London (Abb.: \*S. Ruge, Globus 60, 1891. Nordenskjöld, Periplus XXXV), in Nürnberg (Abb.: O. Henne am Rhy, Kulturgesch. d. deutschen Volkes, 2. Aufl., 2, 1892, 420), in Weimar (Abb.: \*J. Metelka, O mape kard. M. Cusy, Praha 1895), in München (ältester Abzug), Berlin, Paris (die 3 letzten unveröffentlicht).

Endlich wurde die Veröffentlichung dem Drucker und Verleger Andr. Cratander in Basel übertragen, wo die Karte 1529, der dazugehörige Text des berühmten Kosmographen Sebastian Münster: „Germaniae atque aliarum regionum . . . Descriptio . . . pro tabula Nicolai Cusani intelligenda . . .“ im August 1531 erschien. (\*Unikum im Münchner Armeemuseum, ohne Karte. Wiederholt: \*S. Schar dius, Historicum opus, Basel 1574. 1, 467—500.) Vgl. Bagrow II, 29—33. Kordt II, 7—11. H. Michow, Das erste Jahrhundert, 7—8. F. v. Wieser, Verhandl. der Ges. deutscher Naturforscher u. Ärzte, 77. Vers., II, 1, 1906, 172. \*E. König, K. Peutinger und die sog. Karte des N. v. Cusa. Festschrift Georg v. Hertling, 1913, 337—341. Warschauer Katalog 1934, 67 Nr. 10 und \*A. Wolkenhauer, Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub. Deutsche Geogr. Blätter 30, 1907, 17—18.

Am meisten Beachtung und Vervielfältigung fand die Cusanuskarte von Deutschland in Italien, wo besonders J. Gastaldo sie beibehielt. In Deutschland hatte, trotz der Bemühungen deutscher Humanisten um Cusas Ruhm, die Veröffentlichung von 1529 keinen sonderlichen Erfolg. Ein wirklichkeitsfremdes Werk der Stubengelehrsamkeit, wurde diese Deutschlandkarte rasch von der auf Itinerarien, auf praktischer

<sup>1)</sup> Nach Ersch und Gruber III, 20 S. 8 (1845) war P. (nach seiner Studienzeit) 1513, laut der A. D. B. 25, 561 ff. (1887) nur 1491 in Italien.

Anschauung der Wirklichkeit beruhenden Reisekarte des Nürnberger Kompassmachers Etzlaub überholt. Auf dieser ist aber Livland leider nicht abgebildet.

Bagrow II, 32 f. A. Wolkenhauer, Erhard Etzlaubs Reisekarte durch Deutschland aus dem Jahre 1501. Berlin 1919.

Die erwähntermassen wohl von Nicolaus Germanus kopierte schöne gedruckte B-Karte von 1491 ist für Livland die allerreichhaltigste Ptolemäuskarte des Mittelalters. Mit den eben genannten A-Kopien hat sie wenig Ähnlichkeit, dagegen in der Nomenklatur zwei Anklänge an Nicolaus Germanus' Nordlandkarte vom B-Typ im Ulmer Ptolemäus 1482, wie die „Stadt“ Flautena nebst Roderin zeigt (die sogar noch 1546 bei Herberstein wiederkehrt). Im Küstenverlauf mag eine Andeutung des Rigaschen Meerbusens (?) ein Zufall sein. — Hinter dem Memele fl. mit Aremele castrum (Memel) folgen: Hillige fl., (Heilige Aa), Poller flu. (Bolderaa, Kurische Aa, aber gemeint war die nun ausgefallene Windau), Duna fl. (in Wirklichkeit die Kurische Aa) und ein besonders grosser, aber namenlos gebliebener Strom — die Düna, mit Dimenborch (Dünaburg) am Oberlauf. Alle diese 5 Flüsse kommen aus einem Gebirge. Zwischen ihnen stehen ein ohne Namen gebliebenes Zeichen für ein (kurländisches) Schloss und der besonders gross gedruckte Name LIVA RIV., was sich auf den ausgefallenen Libau-See bezogen haben wird.

Die zweite Hälfte Livlands (Livonia), jenseits der Düna, ist nord-südlich in die Länge gezerrt. Weitab vom Fluss liegt Riga, dann folgt ein namenloser See (Burtneck) mit Ausfluss und der Bezeichnung Portus Saltza (Salismünde) und ein namenloser anderer See (Wirzjärw), gleichfalls mit Ausfluss zum Meer und dem Namen Portus Pornov und der Stadt Pornou (Pernau); nördlich die Stadt Hapsel mit der Inschrift „Ibi est ecclesia Osiliensis“, danach Revaliensis ecclesia, und zwar an einer seeartigen Erweiterung des endlos verlängerten Narba fluv., der Narova, die aus dem Lacus Pelas (statt Peibas), dem Peipussee, strömt; an ihrem Oberlauf (!) liegt Narba. Zwischen Peipus und Wirzjärw, aber südlicher (!) als Riga, liegt Dorpat (Terlaiensis [ecclesia]); südl. vom Wirzjärw—Marieborg, südöstl. vom Peipus — Plesrov regnum, Pleskau. Nördl., in Russia alba, liegt Novagardia am Ilmen-See, Lacus Lymis, dessen Ausfluss in die erwähnte seeartige Erweiterung der Narova mündet. Der Unterlauf der letzteren ist offensichtlich mit der Newa zusammengeworfen. Nördlich davon beginnt „Suetia maior“ mit den „Städten“ Flautena und Roderin. Im Meer: Osilia insula et castrum, Gotlandia insula u. a. m.

Aus dem Charakter der Versehen und technischen Fehler des Kupferstiches von 1491 schloss A. Wolkenhauer (Bei-

lage zur Münchner Allg. Ztg. 1906, Nr. 222 f., S. 597 f.), dass dieser Stich nur eine unselbständige fehlerhafte Kopie einer weit besseren, aber missverstandenen Vorlage ist, die somit die Originalkarte Cusas gewesen sein, oder derselben sehr nahe gestanden haben kann. Falls die 1930 von J. Fischer geäußerte Meinung zutrifft, dass das Original der Cusanuskarte 1439 in Florenz entstand, liesse sich über die Herkunft des preussischen und livländischen topographischen Materials der Originalkarte vielleicht nichts erraten. Falls die bisherige Datierung auf etwa 1457 richtig ist, kann jenes Material auf die Reise des Kardinals nach Preussen im Jahre 1454<sup>1)</sup> zurückgehen. Es kann aber auch z. B. in Rom, und zwar vom dortigen Prokurator des Deutschen Ordens Jodokus Hoenstein<sup>2)</sup> aus Danzig, der 1447—1468 an der Kurie tätig war, geliefert worden sein, der z. B. 1453 mit dem Kardinal Cusanus in diplomatischem Verkehr gestanden hat<sup>3)</sup>. Aber auch für den Stich von 1491 ist ein Zusammenhang mit Hoenstein, einem gebildeten und wissenschaftlich interessierten Humanisten, sehr möglich: er wurde 1458 vom Papst zum Bischof von Ösel ernannt, und die einzige Legende auf dem Stich von 1491: „ibi est ecclesia Osiliensis“ (bei Hapsal) bezieht sich gerade auf das Bistum Ösel. —

C. Eine Kombination des Inhalts der Cusanuskarte von 1491 (oder des Originals?) und der gleichfalls von Nic. Germanus bearbeiteten Clavus-Karte im Ulmer Ptolemäus von 1482 findet sich in dem den Norden darstellenden Teil einer anonymen Kompasskarte des Atlantik von 1504, die noch ganz in der Art der mittelalterlichen Katalanischen Seekarten gezeichnet ist (sog. Pilestrina-Karte, Handschrift im Münchener Arneemuseum). Abb.: Björnbo et Petersen, *Anecdota cartographica* Nr. IV, vgl. S. 6—7. Zwischen den *Ryphaei montes* und der Ostsee mit *Gottlandia* sind verzeichnet: *Prussia . . .*, *Allenstein*, *Reuelle castrum* (entsprechend *Aremele castrum*, Memel bei Cusanus? Oder Reval??), *Grobin* (woher genommen?), ein namenloser, aus jenen Bergen kommender Fluss; *Riega*, *Pernau (?)*, *Livonia*, breiter Fluss mit unleserlichem Namen, *Nograda*, *Fiburch*, *Livonia*.

D. Nur teilweise und unzulänglich bekannt sind mir die 3 grossen, zum Teil auf Cusanus beruhenden Wandkarten des berühmten Martin Waldseemüller aus Rudolfzell (1490—1518): die Weltkarte von 1507, die *Carta itineraria Europae* 1511 und die *Carta marina* 1516, von denen die *Carta itineraria* für lange

<sup>1)</sup> Vgl. R. Schmidt, *Prot. Realenzyklopädie* 3, 362.

<sup>2)</sup> Vgl. L. Arbusow sen., *Livlands Geistlichkeit* IX 25. 203. XVI 86.

<sup>3)</sup> *Livl. Urkundenbuch* 10 nn. 257. 268. 282.

Jahre die beste Karte von Europa war und anscheinend erst durch Merkators Europa von 1554 aus ihrem Range verdrängt wurde.

Ausser der schon besprochenen, auf Cusanischer Grundlage beruhenden Sarmatienkarte in Strassburger Ptolemäus von 1513 (S. 52) wären also zu untersuchen:

a) Waldseemüllers Weltkarte von 1507 (12 Bll. zu  $43 \times 59$  cm), Unikum auf Schloss Wolfegg. Abbildung einer Kopie in München bei \*Fischer und Wieser, Die älteste Karte mit dem Namen America von 1507 und die Carta marina 1516 von M. Waldseemüller, Innsbruck 1903. Vgl. Bagrow II, 97–104.

b) Seine Europakarte oder „Carta itineraria Europae“ von 1511, erhalten in einem Abzug von 1520 in Innsbruck (4 Bll. zu  $40 \times 57,5$  cm). Abb.: \*Facsimiledruck von Wieser 1893. Eine Kopie Münsters ist abgebildet bei A. Wolkenhauer, Seb. Münsters handschriftliches Kollegienbuch aus den Jahren 1515–1518 und seine Karten. Abhandl. der Göttinger Ges. der Wissenschaften XI, 3, 1909, Taf. II, vgl. S. 44–49. In Livonia sind hier, erwähntermassen aus Cusas Karte, Marieburg und Grobin verzeichnet. Vgl. S. 52.

Münster hat seine Kopie von Waldseemüllers Werk benutzt in seiner Schrift „Mappa Europae“ 1536 (wo aber bloss Livonia verzeichnet steht), für seine Ptolemäusausgabe 1540 und, wenig verändert, für seine Edition: Solini „Polyhistor“, P. Melae „De situ orbis“ 1538. Vgl. A. Wolkenhauer a. a. O. S. 47 f. und Abbildung 2 daselbst.

c) „Carta marina navigatoria“ 1516, 4 Blätter zu  $44,5 \times 62$  cm, Unikum in Schloss Wolfegg. Abb. bei \*Fischer und Wieser, Die Weltkarten Waldseemüllers, 1903. Nach Kordt benutzte Waldseemüller für diese Karte auch eine Portulan- oder Weltkarte des Genuesen Nicolo de Canerio von ca. 1502<sup>1)</sup> und ergänzte sie nach anderem Material, u. a. wahrscheinlich nach dem verlorenen Original der Cusakarte. Infolgedessen sei die Ostsee hier viel richtiger dargestellt, als auf der Weltkarte von 1507, wo Waldseemüller für die Nordlande die B-Karte aus dem Ulmer Ptolemäus von 1482 kopiert hätte. Vgl. Kordt I, 2, 1906, S. 3–5. Björnbo und Petersen S. 33 f., 35, 207. Björnbo et Petersen, Anecdota Cartographica, Tabelle 2–3, wo nur Flauteana, Roderin angeführt werden, die ebensogut aus Cusa 1491, wie aus dem Ulmer Ptolemäus stammen können. Vgl. S. 54.

E. Eine Beschreibung Livlands offenbar aufgrund irgend einer Karte vom Cusanus-Typ enthält das Buch „Geographiae

<sup>1)</sup> Orig. in Paris. Vgl. \*L. Gallois, „Une nouvelle carte marine du XVI. siècle“. Bulletin de la Soc. de géogr. de Lyon, 1890. Vgl. Nordenskjöld, Periplus 150.

Commentarii libri XI<sup>a</sup> des Kosmographen Dominicus Marinus Niger Venetus, Basel 1557, p. 241, auf das mich Dr. N. Busch hingewiesen hat. Nigers Kosmographie ist schon 1490 verfasst, wurde aber erst 1557 durch den Baseler Theologen und Geographen Wolfgang Wissenburg im Druck herausgegeben.

Da Niger um 1490 schrieb, der Stich der Cusa-Karte (vermutlich von Nic. Germanus) erst 1491 datiert ist, verdient diese Quelle Beachtung, umsomehr, als auch „Wissenburgs geographische Tätigkeit . . . ein noch vollkommen jungfräuliches Gebiet für den Historiker der Geographie ist“ (Bagrow II, 108—109). Die Cusakarte von 1491 als eine Vorlage der Beschreibung erweist sich von vornherein durch die drei Namen Narba, Portus Saltza und Plesroveregnum, die m. W. zuerst oder nur auf jener Karte vorkommen. Unsicher bleibt mir, was etwa der Herausgeber Wissenburg zu Nigers Text hinzugefügt haben könnte. Mancherlei Abweichungen von der Cusakarte 1491 können durch Zusätze Wissenburgs, jedoch auch durch Benutzung des verschollenen Cusa-Originals erklärt werden. Da mir Münsters Beschreibung Germaniens von 1530 aufgrund der Cusa-Karte von 1491 (vgl. S. 53) leider nicht zugänglich ist, muss die Möglichkeit ihrer Benutzung in dem Wissenburgschen Text vorerst offengelassen werden. Derselbe fiel in diesem Fall als selbständige Quelle natürlich fort.

Für eine Untersuchung aller bestehenden Fragen möge der nachfolgende Textauszug aus dem Abschnitt über Sarmatia die Grundlage abgeben, in welchem die ganz genau mit der Cusa-Karte von 1491 übereinstimmenden Stellen oder Namen *kursiv* gedruckt sind:

. . . Rubon . . . litus ejus regionis, quam Curlant dicunt . . . Turuntis amnis . . . nunc Memel . . . mox oppidum Brombin<sup>1)</sup> . . . Mox Lituanus fluvius . . . terra inter duo flumina Semingalia nunc dicitur, angusta admodum. In Lituaniis haec sunt oppida: . . . Roningsperg<sup>2)</sup> . . . Allenstein et magis versus orientem Hasenpot<sup>3)</sup>. Interius Rhegneet . . . Cava (Kowno), Tractia, Breest<sup>4)</sup> Dravaniza . . . quae Ptolemaeus non nominat. . . Postea Semingalia . . . locus potius Lituaniae pertinens, et sub ea ad meridiem, ubi Teuca mons prope Hyrciniam sylvam (es folgen Bodini, Vibiones, Alani und andere Stämme aus den klassischen Autoren), loco quorum omnium terra nunc Livonia dicitur . . . e Levoniorum (gente). In quibus ad mare

1) Grobin auf der Original-Cusakarte?

2) Derselbe Fehler bei Olaus Magnus 1539. Cusa 1491: nur Stadtzeichen ohne Namen a. d. Pregora.

3) Stand in Cusas Originalkarte.

4) Cusa 1491: Brec ev.

*portus est nomine Saltza, interius multo et fusus. Inde alter multo in mediterraneo in modum quasi fluminis, Pornou dicunt barbari, cui tres objacent insulae<sup>1)</sup>, et aliae<sup>2)</sup> in mari procul adventum Cercium sitae. Mox in ripa maris Hapsel oppidum occidentem intuens, cujus e regione insulae quaedam sunt, in quibus *Osilia, castellum habens sui nominis*. Item *Rivalia*<sup>3)</sup>, *Nerue*<sup>4)</sup>. Postea *Chersinus magnus fluvius, Volchgow*<sup>5)</sup> modo dictus, quo Europa atque Asia in hac parte conveniunt (und nicht bloss, laut geläufiger Anschauung, am Tanais). Der Chersinus entspringt an den Riphæi montes, hoc est a parte occidentali, exadverso pene Tanais fontibus paludem ingentem secans in oceanum profunditur, *recepto prius in se, nec a mari procul, Narba amne a magno effuso lacu Pelas nomine*<sup>6)</sup>. Quare duobus annibus in diversa exeuntibus *Rhipheo* interjacente monte, Europa ab Asia hoc loco excipitur. (Es folgen wieder klassische Reminiszenzen). *Livonia paucis habitatur oppidis*, sed vicis potius, quos lignis extruunt, luto illiunt, una cum pecoribus suis sub eodem tecto degentes<sup>6)</sup>. Quae autem muris vel maceris cinguntur, *haec ad occasum sunt, neque a mari longe Riga civitas inter duos amnes sita*: quae lingua prima *Suarchia*<sup>7)</sup> ad occasum, ad orientem *Duna in pelagus eduntur*. *Suarchiae* juxta litus insula haud parva opponitur *Sibemissa*<sup>8)</sup> nomine, cui est ad septentrionem altera *Onderolm*<sup>9)</sup>, prope *Blanomia* (?) ambae, *et sub portu Pornou Mariemborch*<sup>10)</sup>, *longe vero in mediterraneo Dunemborch*<sup>11)</sup> ad amnem *Neper*, inde *Plesrou regnum*. De his quoque neque verbum Ptolemaeus facit ... —*

Das allgemeine Bild der Livlanddarstellung auf Cusa Originalkarte zeigte die östliche Ostsee im traditionellen Ptolemäus-schema, ohne die 3 Meerbusen. Ob Kap Domesnäs angedeutet

1) Nämlich?

2) Cusa 1491: Revalien. ecclesia.

3) Cusa 1491: tief im Inneren an falscher Stelle: Narba.

4) Nicht bei Cusa 1491.

5) Die einzige Abweichung von der Cusakarte 1491 ist, dass der in Nigers Buch als Wolchow bezeichnete Fluss namenlos bleibt.

6) Quelle?

7) Dieser rätselhafte Name, der die livländische (oder kurländische) Aa bezeichnen müsste, kann aus Schwaneburg verlesen sein. Bei Cusa 1491 ist bekanntlich die eigentliche Duna namenlos geblieben, ihr Name auf die Aa (Poller fl.) übertragen.

8) Kap Simpernäs auf Dagö. Bei Merkator und Gastaldo 1568: Sibernes.

9) Odensholm.

10) Cusa 1491: Marieborg.

11) Cusa 1491: Dimenborch.

war, ist recht zweifelhaft: die Küstenlinie bestand wohl aus den für italienische Kartenzeichner charakteristischen kleinen, willkürlich geformten Halbkreisen. Für die Originalkarte bezeichnend war die Verzeichnung der *Bistümer* (ausser Riga). Das orographische System bestand aus mehreren, den *Ryphaei Montes* entspringenden Flüssen, in den Kopien: Memel, hinter ihr ein namenlos gelassener Fluss, hinter Grobin ein zweiter, danach der Rubon; nördl. von seiner Mündung lag Riga, nördl. seines Mittellaufs — Smolensko, südl. desselben — Poloczko. Die Karte von 1491 benennt die Flüsse modern.

Als Grundlage zur Rekonstruktion der Darstellung Livlands dient die nachfolgende Tabelle, die die Nomenklatur der mir zugänglichen A-Kopien, der Beschreibung D. Nigers und der B-Kopie im Stiche des Nicolaus Germanus von 1491 enthält. Es bedeuten darin:

1: Die Skandinavienkarte in H. Martellus' „*Insularium*“ von ca. 1490 (vgl. S. 51). (1): Die aus Martellus' *Clavus*-Bearbeitung entnommenen Namen. Vgl. S. 48. 50.

2: Martellus' „*Descriptio Germaniae mod.*“ in seinen Ptolemäushandschriften (S. 51 f.).

3: Die *Tabula moderna Poloniae, Ungariae etc.* im Römischen Ptolemäus von 1507 (S. 52).

4: Die *Tabula Sarmatiae Europae* des M. Waldseemüller im Strassburger Ptolemäus von 1513 (S. 52).

5: Waldseemüllers „*Carta itineraria*“ von 1511 nach Münsters Kopie (S. 52).

6: Die Karte in Hartmann Schedels „*Liber chronicarum*“ 1493 (S. 52).

7: Die Atlantische Seekarte von 1504 (S. 55). — S. die Tabelle.

4. Die Karte des Nicolaus Cusanus ist nicht der einzige Versuch zur Schaffung einer „*tabula moderna*“ von Deutschland im 15. Jahrhundert gewesen. Vor 1479 entstand, wahrscheinlich im Nürnberger Schülerkreise des berühmten Astronomen Regiomontanus, ein ganz selbständiger Entwurf einer Deutschlandkarte in Kegelprojektion, und einer Karte der „*Sarmatia Europae*“ in Trapezprojektion mit Gradnetz. Auf der letzteren war auch Livland dargestellt, aber leider ist das Pergament dort so abgerieben, dass nichts mehr zu erkennen ist, als die nach Art der Ptolemäuskarten gezeichnete östliche Ostseeküste und die Namen Rieg an der Mündung eines Flusses und Darbot hart am Meeresrande. Südlich davon ein Fluss mit Memel, Ragnet (Kowno und Wilna). Abb.: A. Wolkenhauer, Die Koblenzer Fragmente zweier handschr. Karten von Deutschland aus dem 15. Jh. Nachrichten der Göttinger Ges. der Wiss. 1910, 1, 17–47, mit 2 Tafeln.

Kopien der Cusa-Originalkarte	Nigers Geographia [1490]	N. Germanus' Cusakarte 1491
Pruscie Litus 3	—	—
Litus Livonie (1)	—	—
—	Curlant	—
Curoniensis ecclesia 3, 4	—	—
Niemon fl. 3, 4	Turuntis, Memel	Memele fl.
Memole castrum 3, 4	—	Aremele castrum*)
—	—	Hillige fl.
Grobin 1, 3, 4, 5, 7	Brombin	—
—	—	LIVA RIV.
—	Semingalia	—
Dansor (1), 3, 4	—	—
Duc. Lithuanie 3, 4	Lituaniae	Litvania
Kynsberg, Mons Re- gius 3, 4	Roningsperch	Stadtzeichen
Allenstein 7	Allenstein	—
Hasenport 1	Hasenpot	—
Ragnet 3, 4	Rhegneet	Regneet
Kofno 3, 4	Cava	Cava
—	Tractia	—
Brescze, Bretcze 3, 4	Breest	Brec cv.
—	Dravaniza	Dravaniza fl.
—	Semingalia	—
(Berge ohne Namen 3, 4, 6)	Teuca mons	Teuca mons
Silva Hircinia 3, 4	Hyrclinia sylvia	Silva Heritynia
LIVONIA 1—4, 6, 7	Livonia	LIVONIA
—	Portus . . . Saltza	Portus Saltza
Pernou 7	[Portus] Pornou	Portus Pornov
—	Hapsel	Hapsel Ibi est
Oxiliensis [ecclesia] 1	—	ecclesia Osiliensis
Oxilia (1), 3, 4	Osilia	Osilia insula
—	(Osilia) castellum	et c[astrum].
Revaliensis [ecclesia] 1	Rivalia	Revaliensis ecclesia
—	Nerve	Narba fl.
—	—	Narba
—	Chersinus-Volchgow	—
Riffei montes 3, 4, 7	Riphaei montes	—

\*) Revelle castrum 7.

Kopien der Cusa-Originalkarte	Nigers Geographia [1490]	N. Germanus' Cusakarte 1491
Flautena, Offlandena (1)	—	Flautena
Roderim (1)	—	Roderin
—	—	Suetiae majoris pars
Novogrodo 3, 4	—	Novagardia
Novgradia 6, 7	Narba amnis	Narba fl.
Virona (1)	—	—
—	Lacus Pelas	Lacus Pelas
Riga 1, 3, 4, 6, 7	Riga	Riga
—	Suarchia	—
—	—	Poller fl.
—	Duna	Duna fl.
Rubon fl. 3, 4	—	—
—	Sibenissa insula	—
—	Onderolm insula	—
—	Blanomia	—
Traba ecclesia 3, 4	—	Terlaiensis [ecclesia]
Mareburg 2, 5	—	—
Marienburgk 3, 4	Mariemborch	Mariëborg
Duneburg 2	Dunemborch	Dimenborch
Boristhenes, Neper 3, 4	Neper	Neper fl.
Plesgo 6	Plesrou regnum	PLESROV REGNUM
Smolensko 3, 4	—	—
Poloczko 3, 4	—	—
Gottie insule pars 3, 4, (7)	—	—

**IX. Die erste Spezialkarte Livlands von Alexander Sculteti, 1529.  
B. Wapowskis Vorarbeiten für eine Nordlandkarte mit Einschluss Livlands, 1533.**

In der Zeit der neuen, vom Humanismus getragenen kartographischen Studien entstand auch die erste bekanntgewordene Sonderkarte von Livland. Ihr Zeichner war der gelehrte Humanist Alexander Sculteti aus Danzig, der 1509 Rom besucht hatte, seit 1515 Domherr von Ösel, Reval und Dorpat war und im Winter 1515/16 (in einer Prozessangelegenheit) 17 Wochen lang in Riga, und von 1521 bis etwa 1524 wiederum in Livland nachzuweisen ist, wohin ihn der preussisch-polnische Krieg vertrieben hatte. Seit 1519 war er auch ermländischer Domherr<sup>1)</sup>. Im Juli 1529 übersandte Sculteti mit einem Begleitschreiben seine Spezialkarte — *mappa sive descriptio terrae Livoniensis* — seinem geistlichen Vorgesetzten, dem Bischof Moritz Ferber von Ermland<sup>2)</sup>. Dieser beauftragte ihn darauf in seinem Dankschreiben, zusammen mit dem damals in Frauenburg lebenden Nikolaus Kopernikus nunmehr auch eine Karte von Preussen anzufertigen<sup>3)</sup>.

Da Scultetis kartographisches Erstlingswerk ausgerechnet nicht seiner preussischen Heimat, sondern Livland gewidmet war, ist die Annahme am wahrscheinlichsten, dass er Anregung oder Auftrag hierzu von livländischen Interessenten erhalten hat.

<sup>1)</sup> Vgl. L. Arbusow sen., Livlands Geistlichkeit IX 106, X 67, XVI 193 f. und das MS. der Rigaer Stadtbibl. „Der Stadt Riga alte Privilegien“ S. 505—507 (1516 Febr. 27). W. Haberling, Zeitschrift des Westpreussischen Gesch.-Vereins 69, 1929, S. 182 f. \*Hipler-Zakrzewski, Epistolae Stan. Hosii, Cracoviae 1886, I S. 414 Anm. — Leider ist der in einem hinterlassenen MS. Hiplers zitierte Brief Scultetis aus Riga vom August 1521 in den Acta capituli Warmiensiis 1499—1593 fol. 28, laut liebenswürdiger Anskunft Dr. F. Buchholtzs in Braunsberg, im Archiv zu Frauenburg nicht mehr vorhanden.

<sup>2)</sup> Der Bischof Ferber hatte ebenfalls Beziehungen zum estländischen Teil Livlands: 1517 stand er im Briefwechsel mit Bischof Kievel von Ösel und war bis 1523, bis zu seiner Wahl zum Bischof von Ermland, Domherr von Reval und Dorpat gewesen. L. Arbusow sen., Livlands Geistlichkeit.

<sup>3)</sup> Hipler, Bibliotheca Warmiensiis I, 1867, S. 115 Anm. 66 und S. 147, danach M. Toeppen a. a. O. S. 54, 63, F. Amelung a. a. O. S. 342 f. Im Jahre 1524 und 1537 war Sculteti noch Domherr von Dorpat, Ösel, Reval; vielleicht ist er auch 1527 in Livland gewesen: 1527 März 22, Krakau, bestätigte Kg. Sigismund August eine Vollmacht für Al. Sculteti, Domherrn von Ermland und Reval, und den Revaler Stadtschreiber Marcus Tierbach zur Erhebung einer Geldsumme aus dem Nachlass des Revaler Ratsherrn Konrad Helsing. N. Treumuth und O. Liiv, Polonica im Estländ. staatl. Zentralarchiv und anderen Archiven Estlands, 1931, S. 120 (gefl. Mitteilung Dr. P. Johansens in Reval). — Im Mai 1539 ging er nach Danzig, 1540 floh er nach Rom, wo er 1570 auch gestorben ist. In Rom erschien 1545 seine „Chronographia“, mit der einzigen Nachricht über Livland: „anno 1187 Livonia fit christiana“ (gefl. Mitteilung Dr. K. Buczeck).

Seine Livlandkarte ist verschollen. Spuren davon mögen in späteren fremden Kartenwerken noch erhalten sein.

Mit denselben Gelehrtenkreisen, in denen Alexander Sculteti lebte, stand auch der berühmte polnische Kartograph, der Krakauer Domherr Bernhard Wapowski († 1535) in Beziehungen. In seine 1533 vorbereitete Nordlandkarte gehörte auch die Darstellung eines Teiles von Russland und Livland hinein. Der grossen Liebenswürdigkeit Herrn Dr. K. Buczek's in Krakau sind die nachfolgenden Auszüge aus Wapowskis Briefen in \*M. Wiszniewskis *Historia literatury polskiej* Bd. 7, Kraków 1845 (aus dem Archiv des Ermländischen Domkapitels zu Frauenburg MS. 29 ep. 8, 9) zu verdanken:

S. 567. *Wapowski an Joh. Dantiscus, Bischof von Kulm. Krakau 1533 März 5.*

... Data mihi est corographia regni Daniae, Sueciae et Norvegiae, pro qua maximas ago gratias dominationi vestrae, nam multum me juvabit ad earum terrarum descriptionem, quam ea aestate facere et finire constitui cum Moscoviae ac Livoniae tractu, quae potissimum regiones situsque earum nedum antiquis, sed et modernis scriptoribus parum cognitum est, cum sit alioquin pars mundi nequaquam contemnenda. Postquam imprimetur, curabo, ut nova corographia ad r. d. vestram quam prius perferetur. Hanc vero, quam mihi misit [d. v.] de consensu et voluntate domini Fabiani<sup>1)</sup>, apud me retinui, cum exemplar idem tam subito excerpere non potuerim et res indagare summa cum diligentia, ob debitam proportionem, quia nec gradus, nec miliaria sunt apposita. D. v. r. dabit veniam, quod eam non remiserim. In ejus chartae parte occidentali puto omnia recte esse descripta, in orientali vero Finlandia multum est erratum, cum fines Moscoviae et Finlandiae longe aliter se habeant.

S. 568. *Derselbe an denselben. Krakau 1533 März 15.*

... Prioribus meis litteris petii veniam, quod r. d. v. corographiam Scandinaviae non remiseram. Non potui tam repente exemplar ejus extrahere. Nunc cum hoc commode fecerim et exacte, remitto eandem r. d. v. . . . Expecto similem chartam a rev. domino Lincopensi<sup>2)</sup> ex Gedano, quam, ut audio, summa diligentia perfecit. Curabo ut hoc anno totus ille angulus septentrionis Livonia et Moscovia adjuncte imprimatur, qui ad nostra usque tempora antiquis scriptoribus parum cognitus fuit,

<sup>1)</sup> Nach gefl. Mitteilung Dr. K. Buczek's: Fabian Emmerich, Domherr von Ermland. Er stand auch mit Alex. Sculteti in Verbindung (laut Schreiben des Bischofs von Kulm Tiedemann Giese an Sculteti, 1539 Mai 12). Im Jahre 1557 korrespondierte Bf. Joh. Münchhausen von Ösel mit ihm (L. Arbusow, *Livl. Geistl.* XVI, 8).

<sup>2)</sup> Bischof Johann Brask von Linköping († 1538), seit 1528 in Danzig und Oliva lebend.

cum alioquin non sit pars mundi haec contemptibilis, tot gentibus et numerosis populis referta et, quod pulcherrimum est, christiano nomine insignita.

Von allen diesen Materialien ist leider nichts mehr überliefert.

Vgl. Fr. Bujak, Poczatki kartografji w Polsce, Krakow 1925, S. 110. B. Olszewicz S. 10 f. n. 11 und K. Buczek S. 71.

**X. Jacob Zieglers „Schondia“ 1532 und Olaus Magnus' „Carta marina“ 1539.**

Inzwischen durchbrachen 2 neue Nordlandkarten das tote Schema, in welchem die Autorität des Ptolemäus bisher die östliche Ostseeküste gebannt hielt.

Der weitgereiste bayrische Geograph und Mathematiker Jakob Ziegler († 1549) veröffentlichte 1532 (wiederholt: 1536, 1575, 1583) ein geographisches Buch, dessen VIII. Kapitel unter dem Titel „Schondia“ eine Beschreibung samt einer Karte des Nordens ist. Hierfür hatte er in Rom von mehreren skandinavischen Prälaten, u. a. von Erzbischof Johann Magnus von Upsala, Material erhalten, das z. T. aus Segelanweisungen oder Seebüchern mit Entfernungsangaben zwischen einzelnen Orten bestand. Auf solcher Grundlage konnte Ziegler, der eine Reihe von geographischen Punkten astronomisch berechnete, von Westskandinavien für lange Zeit das richtigste Bild liefern. In der östlichen Ostsee aber stellte er zum ersten Mal den Finnländischen Meerbusen dar, allerdings in der falschen nord-südlichen Richtung, die viele Jahrzehnte herrschend blieb. Aber betreffs Livlands blieb auch Ziegler im Bann der herrschenden Ptolemäustradition. Auf seiner Karte liegen hart an einer saftgeschwungenen ungegliederten Küstenlinie des „Mare Balticum“ mit den Inseln Gothia und Oxilia, in Sarmatia; der Fluss Cronus, links davon Riga auf dem 56. Breitengrade und auf gleichem Meridian mit Malmö, dann Revalia auf gleichem Meridian mit Visbi, und Neograda; nordöstl. davon, ganz nahe der Küste: der Lacus albus, mit einem Ausfluss in den Finnisches Golf, gleichzeitig Quellsee vom Tanais (an diesem: Moskava) und Borysthenes (mit Smolenzki und Ozra, Orscha). So erscheint hier das Ostbaltikum und Nordwestrussland völlig verzerrt.

Abb.: \* Nordenskjöld, Facsimile-Atlas 57. Derselbe, Die Umseglung Asiens und Europas I, 1882, Taf. 2. \*S. Günther, Jakob Ziegler, ein bayr. Geograph, 1896, 16. Vgl. Heyer, Zeitschr. für wiss. Geogr. 7, 1890, 483. Ahlenius a. a. O. S. 3—7, S. I—II. B. Kordt I 2 S. 5—6. Michow, Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands 12—13. Bagrow 2, 116—118.

In Deutschland nahm Seb. Münster Zieglers Karte mit der Überschrift „Schondia, XIII. nova tabula“ in seine lateinische

Ptolemäusausgabe „Geographia universalis“, Basel, 1540, auf (wiederholt: 1542, 45, 51–52). Hieraus wiederholte sie Giacomo Gastaldo in seinem italienischen Ptolemäus, Venedig 1548.

Abb.: \* Nordenskjöld, Studien und Forschungen 1885, 35. \* Facsimile-Atlas 57. \* F. Lucas, Annals of the voyage of N. and A. Zeno 1898, VI. Vgl. B. Kordt I, S. 5–6; II, S. 12–13. Ahlenius 12–14. B. Olszewicz S. 156 n. 15. Bagrow a. a. O. und 2, 25 n. 112.

Sehr wichtig wäre es, aus dieser Übergangszeit vom Ptolemäismus zu neuen Gestaltungen die Livlanddarstellung in der deutschen Europakarte des aus Köln gebürtigen Heinrich Zell von 1535 kennen zu lernen. Leider ist sie nicht veröffentlicht (Unikum in der Berliner Staatsbibliothek, 8 Holzschnittblätter zu  $383 \times 290$  cm).

Vgl. Bagrow II, 110–114; hier selbst auch über Zells Karte von Preussen von 1542 (Unikum in der Marciana zu Venedig) und seine wahrscheinlich auch Livland umfassende Deutschlandkarte von (1556) 1560 (Unikum in der Dresdener Bibliothek; Neuausgabe Antwerpen 1562; Unikum in Paris).

Die 1539 in Venedig gedruckte „Carta marina“ des Olaus Magnus wurde epochemachend für die Entwicklung des ostbaltischen Kartenbildes dank der Ersetzung des Ptolemäusschemas durch eine den empirischen Kenntnissen und den realen Verhältnissen ziemlich entsprechende Darstellung der Kurländischen Halbinsel und des Rigaschen, Bottnischen und Finnländischen Meerbusens, wobei letzterer freilich, wie bei Ziegler, und wohl aufgrund desselben Materials, die verhängnisvolle falsche nördliche statt östliche Richtung erhielt.

Geboren 1490 in Linköping, studierte Olaus Magnus von 1510–1517 in Deutschland, wurde Geistlicher in Schweden und als solcher vom Papst mit verschiedenen Missionen betraut. Sein Bruder war der Erzbischof Johann Magnus von Upsala. Durch Gustav Wasas Kirchenreformation aus Schweden verdrängt, lebten die beiden Brüder etwa 1527–1538 in Danzig. Hier sammelte Olaus geographisches Material über den Norden und arbeitete an einer baltischen Küstenkarte von Lübeck bis Reval, die vorerst unveröffentlicht blieb. Um 1538 siedelten beide Brüder nach Italien (Rom, Venedig) über, wo nach Johanns Tod Olaus 1544 vom Papst zum Erzbischof von Upsala ernannt wurde und 1557 in Rom starb.

Während die Brüder — Olaus als Kanzler seines erzbischöflichen Bruders — in Venedig lebten, wurde Olaus mit dem für alle geographischen Fragen lebhaft interessierten Staatssekretär von Venedig B. Ramusio bekannt. Dessen Anregung, die ausserordentliche Rückständigkeit und Dürftigkeit des

geographischen Bildes von Skandinavien auf allen damaligen Karten und, laut eigener Mitteilung Olaus', sein eigener Eifer für den katholischen Glauben, veranlassten den gelehrten Prälaten zur Zeichnung einer neuen Karte des Nordens, die er nach zwölfjähriger, also in Danzig begonnener Arbeit 1549 in Venedig fertigstellte und für 440, grösstenteils vom Patriarchen zu Venedig geliehene Dukaten dortselbst von dem Apotheker Tommaso Rossi in Holzschnitt auf 9 Blättern im Gesamtformat von  $1,70 \times 1,25$  m drucken liess: „Carta marina et descriptio septentrionalium terrarum ac mirabilium rerum in eis contentarum diligentissime elaborata anno D. 1539 Veneciis . . .“ Das päpstliche Druckprivileg ist vom 11. März 1539.

Da der bekannte Abt Trithemius um dieselbe Zeit die Summe von 40 Fl. nicht an den Kauf einer wohl gleichwertigen Mappa mundi wenden wollte, darf man die Auflagehöhe von Olaus' Karte vielleicht auf ca. 100 Exemplare schätzen. Zur Erklärung seiner, nach dem Muster italienischer Kompasskarten reich mit historischen und ethnographischen Figuren und Darstellungen, Herrscherbildern, Wappen, Tieren und allen möglichen Meerwundern usw. illustrierten lateinischen Karte verfasste Olaus einen volkstümlichen Text in einer italienischen „Opera breve“<sup>1)</sup> und einer deutschen Ausgabe: „Ain kurze Auslegung der neuen Mappen von den alten Goettenreich und andern Nordlenden . . . durch Olaum Magnum Gotthum Linco-pensem“, Venedig 1539<sup>2)</sup>. Den Vertrieb der Karte und des deutschen Büchleins übergab Olaus für Deutschland offenbar dem Propst zu Wien Paul Oberstein, der 1547 starb, worauf sich die Abrechnung von 1547—1550 ergebnislos hingezogen hat<sup>3)</sup>.

Der erwähnte Kommentar erschien, bereichert, später noch in 2 Ausgaben: in lateinischer Sprache als Beilage zur „Historia de gentibus septentrionalibus“ des Olaus, Basel 1567, und, nach dem italienischen Text „Opera breve“, in deutscher Bearbeitung als „Kurzer begriff einer instruction“ in der von J. B. Fickler aus Weil besorgten Übersetzung: „Olai Magni Historien der mitnächtiger Länder“, Basel 1567.

Die Carta marina existiert nur noch in einem einzigen Exemplar (in München) und wurde erst 1886 entdeckt.

Abb. in  $\frac{1}{8}$  nat. Gr.: O. Brenner, Forhandling i Videnskabs-Selskabet i Christiania 1886 Nr. 15, Christiania 1887. J. Collijn, Stockholm 1912. Teilfaksimile in nat. Gr. (mit

<sup>1)</sup> Erhalten in 2 Exemplaren. \* Faksimile-Ausgabe von Frh. C. C. Bonde in 50 Exemplaren. <sup>2)</sup> Faksimile (mit der Karte) von J. Collijn, 1912.

<sup>3)</sup> Vgl. G. Buschbell a. a. O. nn. 19. 48. 50. 62. 65.

Nordestland) bei B. Kordtl, 2, 1906, II, III, vgl. S. 6—8. Vgl. K. Ahlenius a. a. O. 1900, 3—16. \* K. Ahlenius, O. M. och hans framställning af Nordens geografi, Upsala 1895 (Hauptwerk). Michow, Weitere Beiträge zur ält. Kartographie Russlands 13—14. Bagrow 2, 41—43. S. auch G. Buschbell, Briefe von J. und O. Magnus, den letzten kathol. Erzbischöfen von Upsala [1523—33—44]. Hist. Handlingar 28, 3, Stockholm 1932, bes. S. 8—9 n. 6 (O. M. an Madruzzo, Venedig 1539 Okt. 7), s. auch nn. 19. 48. 50. 62. 63. 65. Vgl. Joh. M. an Jo. Dantiscus, Bf. von Ermland, Venedig 1539 Juli 7, bei J. Collijn a. a. O.

Trotz ihrer grossen Vorzüge fand die Carta marina in ihrer Originalgestalt nur wenige Wiederholungen: es existieren nur 2 handschriftliche italienische Kopien (jetzt in München und Turin) und ein verkleinerter italienischer Nachdruck von 1572 (s. unten).

Über die Rolle des Olaus Magnus in unserer Historiographie ist noch zu erwähnen, dass er, nachdem er 1554 in Rom die von seinem verstorbenen Bruder bereits in Danzig vorbereitete und in Italien vollendete „Historia de omnibus Gothorum Suecunumque regibus“ herausgegeben hatte, im Jahre 1555 in Rom seine eigene „Historia de gentibus septentrionalibus“ (wiederholt: italicisch, Rom 1563, deutsch, lateinisch: Basel 1567) erscheinen liess, worin sich aus Livland eine Erzählung vom Werwolf findet<sup>1)</sup>. —

Die „Carta marina“, deren Bezeichnung als Seekarte trotz der aufgezeichneten Kompassrose unzutreffend ist, zeigt ein interessantes Gemisch von durchaus exaktem Tatsachen- und Beobachtungsmaterial und allerhand anderen, z. T. märchenhaften Bestandteilen. Traditionsgebunden, abergläubisch und wundergläubig einerseits, war Olaus andererseits doch auch kritisch und gewissenhaft in geographisch-topographischen Dingen und brach u. a. auch in seiner Darstellung Livlands mit den nebelhaften Traditionen und manchen RätseIn der Ptolemäuskarten — soweit Augenschein, oder seine Gewährsmänner oder schriftlichen Quellen ihn dazu veranlassten! Von letzteren war er, da er nie in Livland gewesen ist, für die Darstellung dieses Landes vollständig abhängig.

Einer der Beweise, dass der Verfasser der Carta marina keinerlei persönliche Anschauung von Livland besass, ist die erstaunliche Dürftigkeit seiner Beschreibung in dem erwähnten Begleitbüchlein. Hier wird nur mitgeteilt, dass Livland dem Deutschen Orden unterstehe „zum Schutz des christlichen Glaubens

1) H. v. Bruiningk, Mitteilungen a. d. livl. Gesch. 22, 169—175.

tächlich wider die Russen und Moscoviden“, dann folgt die Bemerkung über Kurland (beides nach der Kartenlegende): „do fil schiff undergan, und wan sy darvonkumen, so haben die inwoner desselbigen landt kain barmherzigkeit uber sy“. „Danach ligt das thummstift von Ösel, fruchtbar von getrait, hat grosse und feste schloesser, die besetz sein mit guete kriges leutt. Bey dem land haben die Hollendischen schiffer gebäut ain hoechen spizigen turn (den sy nenen sant Joannes kirch), allain zu vermeyden die gross gefarlichait und grund des meer.“ (Es folgt Hangö in Finnland.) Diese auffällige Hervorhebung des nicht sehr bedeutenden Bistums Ösel muss in Olaus' Quelle oder Gewährsmann ihren einzigen Grund haben. Schliesslich heisst es: „ain gross fluss Depenau genannt, der komt ursprunglich aus Musco und lauft in das Leiblich mer (wie ein ast) bey des ertzbischoffs statt Riga; der ander ast des vorgeantent fluss in Pontum Euxinum, der dritte ast ins meer, Caspium genant, und nimt alweg neuen namen von den volck und lender“. Das ist alles.

Magnus' Vorstellung vom gemeinsamen Quellsee der Düna, Wolga und des Dnjepr, die schon auf dem catalanischen Weltatlas 1375 begegnet, stammt vielleicht aus einer Ptolemäuskarte, oder eher aus Battista Agneses Karte zu Giovios Büchlein über Russland von 1525, wurde übrigens auch durch Zieglers Karte von 1532 unterstützt. Die Hervorhebung Ösels aber ist durch Benutzung einer Seekarte bewirkt.

Der kartographische Hauptfortschritt bestand in der schon erwähnten richtigeren Darstellung der baltischen Küstenkonturen durch Einfügung der 3 Meerbusen und der in Kap Domesnäs auslaufenden Kurländischen Halbinsel. Diese hat im Vergleich zu den bisherigen Karten überhaupt am meisten profitiert: sie zeigt eine grosse Menge von Ortsnamen, die, freilich namenlos gelassene Windau und, zum ersten Mal, deren (namenlosen) Nebenfluss Abau, weiter die Heilige Aa, namenlos und mit einem Delta von 3 Mündungen. Die Landschaftsnamen „Curetes“ und „Sembia“ für Kurland und Sempallen stammen aus dem an einer Stelle des begleitenden Textbüchleins auch genannten Saxo Grammaticus (wo Sembia allerdings das preussische Samland bedeutet). Das ganze übrige baltische Gebiet zerfällt in Livonia australis an der Düna, Esthia (um den Wirzjärwsee und Peipussee) und Livonia aquilonaris. Das Gebiet wird in mittelalterlich kirchlicher Auffassung als „catholicae ecclesiae propugnaculum“ charakterisiert und seine historische Rolle durch ein gegen die russische Grenze gewandtes Rittergeschwader und ebendahin gekehrte Geschütze symbolisiert.

Die zahlreichen Ortsnamen enthalten viele Fehler des italienischen Holzschneiders, aber auch Missverständnisse von Olaus

selbst. Der Name der Düna z. B. ist ausgelassen, dafür aber ihr rechter Nebenfluss Dubna als „flu. Depena“ dargestellt, den aber Olaus selbst und nach ihm mehrere andere Kartographen auf die Düna übertrugen, ihren wahren Namen verdrängend. S. im übrigen die Tabelle weiter unten.

Als Quelle für die der Wirklichkeit recht nahe kommenden Küstenkonturen der Carta marina hat man von jeher nautische Schriften: Segelanweisungen oder Seebücher, vor allem eine verlorene Schifferkarte (Nordenskjöld, Periplus 92 f.) angesehen. Für eine Quelle dieser Art sprechen auch die Ortsnamen Sakhen, Luserort und Dusna an der Küste Kurlands, der (freilich als Memele bezeichnete) Leuchtturm an der Stelle von Dünamünde, und auf Dagö: Dagerort und eine „Turris Hollandorum“ genannte Landmarke<sup>1)</sup>, u. a. m.

Diese verschollene nautische Karte hat nach Dr. K. Buczek's Ansicht als gemeinsame Vorlage für Olaus Magnus, die Ostlandkarte des C. Anthonisz und die Europakarte Gerhard Mercators von 1554 gedient (s. unten). Was aber den überaus reichen Inhalt des livländischen Binnenlandes an Ortsnamen, Seen und Flüssen betrifft, so kommt man kaum um die Annahme direkter oder indirekter einheimischer Provenienz solchen Materials herum. Als Vermittler schlägt Herr Dr. K. Buczek versuchsweise die verschollene Livlandkarte Alexander Scultetis von 1529 vor<sup>2)</sup>.

## XII. Karten vom Olaus-Magnus-Typ.

1. Hierzu gehört an erster Stelle eine Karte des Holländers Cornelis Anthonisz († 1557), und zwar aus dem Grunde, weil er dieselbe, schon erwähnte verschollene Seekarte, die auch Olaus Magnus benutzte, seinem Werk zugrunde gelegt haben kann, die später auch Mercator benutzen sollte<sup>3)</sup>.

1) Vgl. S. 68. Offenbar dasselbe Seezeichen, das die Stadt Reval auf dem dem Bischof von Ösel gehörenden Dagö seit 1505 zu bauen begonnen hatte, das aber wegen Streits mit den Bischöfen 1532 noch nicht vollendet war. L. Arbusow sen., Livl. Urkundenbuch II 1 nn. 778. 784 f. 787 f. 980. 1078; II 2 nn. 731. 739. 743 u. Akten u. Rezesse der livl. Ständetage 3 nn. 301, 49. 50 (1532).

2) Scultetis Karte konnte dem schwedischen Prälaten während seines fast zehnjährigen Aufenthaltes in Danzig leicht zugänglich werden, wo er in lebhaften wissenschaftlichen Beziehungen zu demselben preussischen und polnischen Gelehrtenkreise stand, wie auch Sculteti.

3) Eine ähnliche Hypothese hat 1900 schon K. Ahlenius S. 8—12, noch ohne Kenntnis der erst 1908 veröffentlichten Anthonisz-Karte, aufgestellt: es habe eine, auf der Grundlage von Segelanweisungen und Seebüchern um 1550 in Holland verfasste sog. „Südkandinavische Seekarte“ für Südschweden, Nord- und Ostsee existiert, die 1554 Mercator in seiner Europakarte benutzt und 1558 Tramezzini, 1562 Camotius kopiert hätten. (Die beiden Italiener haben, wie sich jetzt erweist,

C. Anthonisz war in seiner Jugend Steuermann gewesen, lebte seit 1527 in Amsterdam und wurde Kupferstecher und Holzschneider. Im Jahre 1532 edierte er, wie man annimmt, anonym die noch näher zu berücksichtigende „Lesekarte“, einen Leitfaden für die Schifffahrt auf der Nord- und Ostsee mit dem Titel „De kaert van der zee“, die in neuer Auflage 1540/41, und späterhin noch mehrmals unter dem fremden Namen G. Willemsen erschien.

Ohne Jahresangabe, ca. 1541/42, veröffentlichte Anthonisz in Amsterdam auf 9 Holzschnittblättern eine auch Livland darstellende grosse „Caerte van oostlant“, in der der Verfasser gewiss auch seine eignen Schifferkenntnisse verwertet hat (Unikum in Helmstedt). Abb.: Björnbo et Petersen, *Anecdota cartographica septentrionalia* 1908 Nr. V (ca. 1550—1565 datiert). \* Knudsen, *Tidskr. för Sövaesen* 1913 S. 113. \* C. P. Burger, *Oude Hollandsche Zeevaert-Uitgaven. De Zee-karten van C. Anthonisz. Het Boek* 1913, 273—290. Vgl. Bagrow I, 27—30, auch Nordenskjöld, *Periplus* 94—95.

Die Karte ist eine Kompasskarte, ihre Ortsnamen sind rein holländisch. In der Darstellung Livlands, von dem die Karte nach Art der See- oder Küstenkarten nur den Rand bis ungefähr zum Meridian von Riga enthält, offenbart sich die erwähnte hypothetische, mit Magnus und Merkator gemeinsame Quelle z. B. darin, dass, einerseits, Anthonisz und Merkator die eigentümlich spitze Gestalt der Kurländischen Halbinsel, die fast mit dem Festlande zusammenhängende und viel zu gross geratene Insel Dagö und zahlreiche Ortsnamen gemeinsam haben (darunter Rogghe, Woodsholm, Sibernes, Biscopsberg nur sie beide allein, und Algoet), während, andererseits, Anthonisz und Olaus Magnus den missglückten Unterlauf der Düna mit dem südwärts gelegenen und mit ihr verbundenen See und die Landmarke Lyserort an der Kurländischen Küste miteinander teilen. Doch das Problem der Oostland-Karte, ihrer Quelle und ihres Verhältnisses zu verwandten anderen Karten ist noch nicht gelöst, solange die erwähnte verschollene Seekarte nicht auftaucht.

Der nautische Charakter der Arbeit von Anthonisz, bezw. ihrer Quelle, erweist sich u. a. auch in der Einzeichnung der Sandbänke vor Domesnäs und um Ösel und der Verzeichnung einer ganzen Reihe von Küstenplätzen und Landmarken, von

---

die Anthonisz-Karte selbst kopiert.) Ähnlich sagt E. Moritz S. 83: Eine alte holländische Schifferkarte, die zwischen 1520 und 1530 entsteht (deren Material Seebücher und Seekarten liefern), und die in ihrer späteren Gestaltung an den Namen C. Anthonisz's anknüpft, wird die Grundlage eines neuen Kartentyps, zu dem Jakob Ziegler und Olaus Magnus beitragen, usw.

denen Anthonisz Siebenbergen, Derwinda, Abrick auf Ösel und Karisö bei Reval mit keiner anderen mir bekannten Karte der Zeit teilt. Ob diese Punkte in seiner mir nicht zugänglichen „Lesekarte“ stehen, seiner eigenen Schiffererfahrung oder aber einer Vorlage (der verlorenen Seekarte?) entstammen, müsste durchaus festgestellt werden. Auch den rätselhaften Namen *Blectse* am Unterlauf der Düna hat nur Anthonisz allein (s. die Tabelle weiter unten).

Die Ostlandkarte des Anthonisz verbreitete sich bis Italien. Eine verkleinerte, auch Livland einschliessende Wiederholung fertigte 1558 der Stecher Michael Tramezini in Rom: „Septentrionalium regionum Suetiae, Gothiae, Norvegiae, Daniae et terrarum adjacentium recens . . . descriptio“ (wiederholt: Venedig 1561, 1562).

Abb.: Nordenskjöld, *Periplus XXXIV*, vgl. S. 94.

Eine andere Wiederholung von Anthoniesz' Karte von Joh. Franciscus Camotius steht in Lafreris Atlas, Venedig 1562.

Abb.: \* Nordenskjöld, Facsimile-Atlas S. 45, Nr. 25. Vgl. Bagrow I, S. 29.

Mit der Ostlandkarte des C. Anthonisz von 1541/42, mag diese auch nur indirekt mit der „Carta marina“ zusammenhängen, beginnt eine ganze Reihe von kartographischen Darstellungen Livlands vom sog. Olaus-Magnus-Typ, und zwar anscheinend ausgehend von den Niederlanden, wohin sich im Laufe des späten 16. Jahrhunderts das Übergewicht in der Kartographie aus Deutschland verschieben sollte, und die in immer zunehmendem Masse die Ostseeschifffahrt beherrschten und dadurch in immer regere Beziehungen zu Livland traten.

2. Eine der frühesten Darstellungen Livlands nach dem Olaus-Typ enthielt die Nordlandkarte des Kalligraphen und lateinischen Dichters Levinus Algoet aus Flandern († 1547 in Worms), deren erste erhaltene Ausgabe in 6 Blättern aber erst vom Jahre 1562 ist: „Terrarum Septentrionalium exacta novissimaque descriptio per Livinum Algoet et [ex??] aliis autoribus 1562“, Antwerpen bei Gerard de Juede. Unikum der Pariser Nationalbibliothek.

Abb.: Bagrow I, 1928, Taf. I, 2. III, leider sehr verkleinert. Vgl. Bagrow a. a. O. S. 25 f. und K. Buczek 87 Anm. 3. 93.

Eine verkleinerte Kopie erschien in Antwerpen 1570 (Unikum in Basel), und endlich kam die Karte auch in Gerhard de Jodes „Speculum orbis terrarum“ 1578 und 1593 heraus.

In ihrer Gestalt von 1562 ist Algoets Karte aufs allerstärkste durch Merkators Europa von 1554 beeinflusst (s. die Tabelle).

3. Das Meiste tat zur Popularisierung des Olaus-Typs von Livland der berühmte Sebastian Münster in Bascl. In der ersten, deutschen Ausgabe seiner zukunftsreichen „Cosmographia“ von 1544 ist die doppelseitige Karte „Gemeine Beschreibung aller mittnächtigen lender Sweden, Gothen, Nordwegien, Denmarck etc.“ (340×280 cm) nur eine vergrößerte Wiederholung der „Carta marina“ mit der charakteristischen Bezeichnung Depenaw fl. für die Düna (desgl. in der lateinischen Ausgabe der „Cosmographia“ von 1544 und in den deutschen Ausgaben von 1545, 1546, 1548).

Abb.: A. Spekke Nr. 10 und im Lett. Konv. Lexikon S. 11. 174, Nr. 5. Unbekannt ist mir, ob diese Karte auch in Münsters Ausgabe von 1550 und in der lateinischen, deutschen und französischen Ausgabe von 1552 steht. Ebenso wäre hier noch festzustellen, wonach in der Ausgabe von 1550 die im Text stehenden Karten von Preussen S. 776, 915 und Skandinavien S. 830, 970 gearbeitet sind. Vgl. L. Bagrow 2, 1930, S. 27 f. und V. Hantzsch, „Seb. Münster: Leben, Werke, wissenschaftl. Bedeutung“ in den Abhandl. der gel. Sächs. Ges. der Wiss. 18, 3, 1898.

Eine Spezialkarte Livlands lieferte Münsters „Cosmographia“ nicht, wohl aber schon in der ersten Ausgabe von 1544 (und, jedoch mit vollständig anderem Inhalt, in allen folgenden Ausgaben) eine etwas dürftige Beschreibung von Land und Leuten<sup>1)</sup>. Münsters Berichterstatter, der, wie seine Angaben über die Geltung des Lübischen Rechts und über die Zusammensetzung der städtischen Bevölkerung beweisen, aus eigener Anschauung nur Reval allein gekannt hat, war nach Münsters Angabe ein angeblich aus Livland zum Wormser Religionsgespräch von 1541 gesandter Prädikant. Derselbe lässt sich als Nikolaus Glossenus<sup>2)</sup> aus Hamburg nachweisen, der als Hamburger Stipendiat 1529 in Wittenberg studierte und 1539 dort Lizentiat wurde. Dank einer Berufung des Revaler Rates vom Okt. 1532 wurde er, mit einer Empfehlung Luthers vom Juli 1533, im August 1533 in Reval Prediger an St. Olai und Superintendent; heiratete dort 1535, musste aber schon 1536 wegen Streitigkeiten Reval verlassen, wo sich eine Bewegung gegen ihn erhoben hatte; diese scheint eine politische Anspielung gegen Dänemark in einer seiner Predigten als Anlass zur Klage benutzt

<sup>1)</sup> Abgedruckt von A. Spekke a. a. O. S. 211 f., wo indessen der kulturhistorische Wert von Glossenus' Urteil m. M. n. überschätzt wird.

<sup>2)</sup> Vgl. L. Arbusow sen., Livlands Geistlichkeit. Friedländer, Matrikel von Greifswald S. 202—203. Köstlin, Die baccalaurei und Magistri der Wittenberger philos. Fakultät 2, 1888, S. 20, 25. Vogt, Bugenhagens Briefwechsel, 1896, S. 87 n. 32. O. Vogt, Baltische Studien 42, 1892, S. 9. O. Waltz, Zeitschr. f. Kirchengesch. 2, S. 136.

zu haben<sup>1)</sup>. Seit 1537 war Glossenus dann Diakonus in Greifswald, 1540 Professor der Theologie und 1540—1543 Rektor der Universität und wurde 1541 von den Pommerschen Herzögen mit ihrer Abordnung zu dem erwähnten Religionsgespräch nach Worms gesandt<sup>2)</sup>. Später war Glossenus Superintendent in Magdeburg (1544, 1546); wo er noch 1553 gelebt hat.

Eine verkleinerte Kopie der Carta marina, mit Quellenangabe, ist Münsters Karte „Septentrionales regiones, XVIII. nova tabula“ in seinen späteren lateinischen Ausgaben der „Geographia universalis“ des Ptolemäus von 1545 und 1551 (während „Schonlandia, XIII. nova tabula“ in Münsters Ptolemäus von 1540 und 1542 noch nach Jakob Ziegler geliefert war).

Bagrow 2, 1930, S. 26—28.

4. Eine, nach Brenners Urteil unehrliche Benutzung der Carta marina (ob mit Einschluss Livlands?) erlaubte sich der jüngere Nicolò Zeno 1558 in Venedig für seine Edition der angeblichen Reisebeschreibung der beiden älteren Zeni (aus der Zeit um 1390).

O. Brenner a. a. O. S. 17. Bagrow 2, 114—116.

5. In Italien erschien nach der Originalausgabe der Carta marina von 1539 nur noch ein Nachdruck in verkleinertem Format in einem Lafreri-Atlas erst vom Jahre 1572.

Abb.: \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas S. 59. A. Spekke Nr. 12 und Lett. Konv.-Lexikon S. 11, 175, Nr. 6.

XI. Livland auf den Karten vom Merkator-Typ seit 1554. Mancherlei Bestandteile aus dem Olaus-Magnus-Typ von Livland sind, z. T. durch Benutzung jener verschollenen gemeinsamen Vorlage des Anthonisz und Olaus, z. T. direkt aus der Carta marina von 1539, in die grossartige Europa Karte Gerhard Kremers gen. Merkator, Duisburg 1554, übergegangen, die den europäischen Ruhm dieses niederländischen Kartographen begründet hat. Das einzige Exemplar der Karte von 1554 befindet sich in Breslau (1,2 × 1,5 m.).

Inbezug auf das Ostbaltikum ist die Übernahme eines grossen Olaus-Magnus-Erbes auf den ersten Blick sichtbar, aber die gesamte geographische Konfiguration dieses Gebietes in Merkators Karte unterscheidet sich so gründlich (wenn auch nicht

<sup>1)</sup> Nach Urkunden aus dem Stadtarchiv zu Reval (mitgeteilt von Dr. P. Johansen) und O. Greiffenhagen, „Das Tagebuch des Peter von Halle“, Beiträge zur Kunde Estlands 11, Reval 1925, S. 6, 15.

<sup>2)</sup> Roeder, De colloquio Wormatiensi, Nürnberg 1744, S. 76 ff. (Nomine ducis Pomeraniae: . . . Nicolaus Glossinus, licentiatus theologiae). Gef. Mitteilung von Dr. phil. Clara Redlich.

überall in günstigem Sinne) von der durch die Carta marina eingeführten Gestaltung, dass man betreffs Livlands m. M. n. von einem neuen, vom Merkator-Typ sprechen muss.

Abb.: \*Drei Karten von G. Mercator\*, herausg. von der Berliner Gesellschaft für Erdkunde 1891. Vgl. A. Heyer, Drei Mercatorkarten in der Breslauer Stadtbibliothek. Zeitschrift für wiss. Geographie VII. 2/3, 4/5, S. 379—389, 474—487, 1889, 1890. Hier auch eine schematische Reproduktion der Karte in  $\frac{1}{4}$  der nat. Gr., aber fast ganz ohne Namen. Vgl. auch Kordt I, 2, 1906, S. 9—10. Michow, Weitere Beiträge, 1907, S. 15—16. Bagrow 2, 1930, 3—17.

Da die Abbildung der Merkatorkarte von 1554 hier vorläufig nicht vorhanden ist, so sind manche meiner Vergleiche und Untersuchungen über die Darstellung Livlands nur vorläufiger Art.

Nach A. Heyers Ausführungen ist Merkators Darstellung von Gibraltar bis zum Rigaschen Meerbusen fast tadellos. In den nördlicheren Gebieten aber nimmt, unter dem Einfluss von Quellenmangel und Überschätzung der Entfernungen in den benutzten Itinerarien, eine Fehlerquelle — das Plus gegenüber der wahren Breite und Länge — je weiter nach Osten, immer mehr zu. Z. B. ist Memel um 24 Minuten zu weit nördlich, Wilna um 4 Grad 14 Min., Moskau schon um  $7^{\circ} 42'$  zu weit östlich geraten, Livland aber ist schon durch die falsche süd-nördliche Richtung des Finnischen Meerbusens, wie schon bei Ziegler und vor allem bei Olaus Magnus, stark nach Norden hin ausgereckt.

Die fast richtig gezeichnete Kurländische Halbinsel läuft, ebenso wie bei C. Anthonisz, weit spitzer zu, als bei Olaus, und dies wird nun ein Kennzeichen so mancher Merkatorkarte.

Die Karte von 1554 war das Ergebnis eifriger Studien und Korrespondenzen mit aller Welt; ausserdem benutzte Merkator Entfernungsangaben aus alten und neuen Autoren und Itinerarien; Schiffahrtsberichte aller Art, Breitenangaben von Städten. Seine Erkundigungen mögen sich bis nach Livland erstreckt haben, jedenfalls weiss er anzugeben, dass die Meile in Livland kaum grösser, als die Burgundische sei. Sonst berichtet er nur noch: Imperant autem Russiae magnus dux Moscoviae, Lituaniae rex Poloniae, et magister ordinis Teutonicus, cui Livonia cedit...

Während Merkator für Westskandinavien J. Zieglers „Scondia“ folgte, war für den übrigen Norden das Werk des Olaus Magnus seine Hauptquelle. Ausserdem benutzte er A. Wieds Karte von 1542 und Herbersteins Karte von 1549 (ohne dessen Text).

In den zahlreichen Abweichungen von Olaus Magnus betreffs Livlands ist Merkator aber an drei Quellen gefolgt, von denen A. Heyers allgemeines Urteil gelten wird: dass Merkators

Quellen kartographischer Natur für uns meist verloren sind. Das gilt z. B. für die zahlreichen neuen, z. T. allerdings verderbten Ortsnamen, besonders in Kurland, das gilt ebenso für die ziemlich richtige, spitz zulaufende Gestalt der Kurländischen Halbinsel, wofür Merkator die Vorlage offenbar mit C. Anthonisz teilte. Ein anderer Unterschied von der Carta marina, freilich ein Fehler, zeigt sich auch darin, dass Merkators Karte nur eine klar hervortretende Insel, nämlich Ösel, kennt, während Dagö, nur durch einen dünnen Wasserarm abgetrennt, fast mit dem Festlande verschmilzt.

Durch die Kombination mehrerer Quellen sind aber manche Verschlechterungen des Kartenbildes eingetreten, wobei sich ein solches Verfahren am schlimmsten in der übermäßigen Verlängerung Estlands nach Norden und in einer kaum zu lösenden Verwirrung seines orographischen Bildes auswirkte. Auf der Karte von 1572 lässt Merkator nämlich aus einem gänzlich verkümmerten, kleinen Pelas lacus (Peipus) einen gleichnamigen Fluss<sup>1)</sup> nach Norden strömen, an den er Wesemberge und Ter Narwe versetzt, der aber keineswegs bei letzterem Orte endigt, sondern, ums Doppelte verlängert, an Gdo (Gdow am Peipus!) vorüber, durch einen kleinen See fließt und bei Narua endlich in den Finnicus sinus mündet. Östlich dieser Pseudonarova läuft die Welika fl., durchfließt 2 Seen, zwischen denen Plescow liegt, und mündet, namenlos, gegenüber Ter Narwe in die Pseudonarova. Peipussee und Narova, die Stadt Narva und ebenso Wesenberg sind alle je zweimal gezeichnet, nicht als identisch erkannt, und die missverstandenen und endlos ausgereckten Flussläufe dann zusammenkombiniert worden: alles dies verschuldet durch die Benutzung mindestens zweier verschiedener Vorlagen.

Die eine derselben muss die C u s a n u s k a r t e von 1491 oder eine mir unbekanntere Ableitung derselben gewesen sein. Wenigstens keine ich keine andre Karte, die die Narova in derartiger Weise ausreckte, eine Stadt Narba (entsprechend Ter Narwe bei Merkator) gleichfalls an ihren Mittellauf versetzte, und dazu die gleiche Fehlform P e l a s (statt Pebas) enthielte<sup>1)</sup>. Die andere Vorlage war Olaus M a g n u s' „Carta marina“. Hier hat der, von Merkator offenbar nicht erkannte und darum fortgelassene Peubus lacus einen apokryphen Ausfluss in den Finnischen Golf bei Borholm, den Merkator, in starker Verkleinerung, wiederholt hat. Bei Olaus läuft ferner ein Fluss Pela in den Lacus Irmen (Ilmensee), dem ein ungenannter Fluss entspringt und, nach Durchströmung eines Sees, neben Narvia Livonie in den Finnischen Golf mündet: es ist die N a r o v a, welche Merkator auch dieser

1) Fluvius Pela hat freilich auch Olaus Magnus.

Vorlage entnahm und sie an denselben Fluss seiner anderen Vorlage anstichtete. Die Benutzung der „Carta marina“ gerade an diesem Abschnitt des Narovabeckens wird durch die ihr entnommene apokryphe russische „Landwehr“ (Landuern) an einem rechten Nebenflüsschen der Narova bewiesen. Woher aber nahm Merkator das kurländische „Dansor“ der Cusakarte des H. Martellus? (Vgl. S. 51).

Im Juli 1569 erschien, für Seefahrer bestimmt, die berühmte Weltkarte in der neuen (schon von E. Etzlaub angewandten) sog. Merkator-Projektion. Hier übertrifft nach A. Heyers Urteil die Darstellung des Nordens bei weitem das Werk des Olaus Magnus ( $1,34 \times 2,22$  m. Exemplare in Paris, Breslau, Basel, Privatsammlung Mirbach).

Abb.: \* J o m a r d, *Monuments de la Géogr.* XXI. \* Lelewel, *Géogr. du moyen âge* 2, stark verkleinert. \* „Drei Mercator-Karten“, Berlin, 1891. \* R. Fite and A. Freeman, *A book of old Maps*, 1926.

Im Jahre 1572 gab Merkator, angeregt durch die englischen Entdeckungsfahrten, eine neue Ausgabe seiner Europakarte von 1554 heraus, wobei die Platten für Berichtigungen und Ergänzungen nur unwesentlich überarbeitet wurden, wo aber, nach Dr. K. Buczek's Mitteilung, aufgrund neuen Materials die Darstellung Livlands etwas verändert ist ( $1,34 \times 1,6$  m. Drei Exemplare in Basel, Weimar und Perugia).

Abb.: M i c h o w, *Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands*, 1907, Taf. 5. Vgl. K o r d t I, 2, 1906, 8—9. Bagrow 2 S. 10 f.

Eine verkleinerte Kopie der Europakarte von 1572 nahm Rumold Merkator 1595 (wiederholt 1602) in den posthumen „Atlas“ seines am 2. Dezember 1594 verstorbenen Vaters auf.

Livland einschliessende Kopien oder Bearbeitungen der Merkatorschen Europakarte von 1554 sind zahlreich vertreten:

1. Eine Kopie ist die Darstellung Russlands und Livlands auf der nach 1562 angefertigten grossen anonymen Nord- und Russlandkarte der Antwerpener Kupferstecher L. und J. Duetecum in der Sammlung Daschkow: „*Regionum Septentrionalium . . . Moscoviam, Rutenos . . . comprehendentium, ex Jenkinsonii et . . . Herberstein itinerariis, nova descriptio*“.

Abb.: K o r d t I, 2, 1906, Nr. IV; S. 9—10. Vgl. Michow, *Weitere Beiträge* 17—20. Bagrow I, 121. S. auch Schiemann, *Russland, Polen und Livland* 2, 356.

2. Eine farbige Kopie von der Darstellung Livlands und Litauens aus der Merkatorkarte 1554 ist die berühmte auf Holz gemalte Wandkarte in der Guardaroba Nuova des Palazzo Vecchio in Florenz. Sie wurde im Auftrage des Herzogs Cosimo I. oder

Francesco I. von Toskana wahrscheinlich zwischen 1563 und 1575 von einem 1562/63 nach Florenz berufenen Kosmographen, dem Dominikaner Egnazio Danti, hergestellt.

Durch Dr. N. Busch besorgte kleine Photos in der Bibl. der Ges. für Gesch. und Alt., vgl. deren Sitz.-Ber. 1888 S. 58 und 1896 S. 86. Vgl. auch A. Dehio in der „Rig. Rundschau“ 1928 Nr. 173 und K. Buczek, Dorobek kartogr. wojen Stefana Batorego 1934 S. 7 Anm. 2. Der Text neben der Wandkarte bezieht sich, trotz der Überschrift „Livonia et Lithuania“, auf Litauen allein, und stammt aus Enea Silvios Essay „De Lithuania“ (Scriptores rerum Prussicarum IV S. 238).

3. Auf Merkators „Europa“ von 1554 beruht ferner die trapezförmige Nordlandkarte J. Ficklers aus Weil in Olaus Magnus' eigener „Historia gentium septentrionalium“, Basel 1567. Sie verzeichnet u. a. nach Merkator: Osil, Rubeae promontorium (auf Ösel), Durkem (Durben), Curonia, Domesnes, Riga, Wilks (Willes?), Revel, Telsborg, Narva, Narva fl.; Tropetz, Plotzko. Vgl. S. 66.

1 Exempl. 51×36 cm in der Bibl. der Ges. für Gesch. u. Alt. Abb.: Nordenskjöld, Umsegelung Asiens und Europas I, 49. Vgl. Michow, Weitere Beiträge S. 16.

4. Eine nachlässige Kopie von Merkators Karte ist endlich Giacomo Gastaldos „La prima parte della descrizione del regno di Polonia“ von 1562 (?) und in Lafreris Atlas, Venedig 1568 (Kupferstich, 363 × 505 cm).

Abb.: Kordt I, 2, 1906, VII, s. S. 9. Vgl. \*Nordenskjöld, Facsimile-Atlas 119, 125. Michow a. a. O. 16. S. bes. Bagrow 1, S. 92 Nr. 98.

5. Fraglich bleibt mir die Grundlage der mit Gastaldo verwandten Livlanddarstellung auf der italienischen Europakarte von S. P. Contareni, Venedig 1564. Diese Darstellung ist die schlechteste und verkehrteste des ganzen Zeitalters: z. B. Sembia (direkt oder indirekt aus der Carta marina entnommen) ist zwischen Dünaburg und Polozk versetzt, Dorpat und Odenpäh — östlich vom Peipussee, also nach Russland, usw. usw.

Abb.: M. Dziatkowski, Zbior kartogr. Univers. bibl. w Wilnie. Ateneum Wilenskie VIII, 1931—32, S. 312, Taf. VI, VII (verkleinert).

6. Die Karte der Nordischen Länder im \*„Theatrum orbis terrarum“ des Abraham Ortelius, Antwerpen 1570, ist eine Überarbeitung aus Merkators Weltkarte vom Jahre 1569.

7. In der östlich orientierten Karte „Polonia, Lithania (!), Livonia“ zu dem lateinischen Werke „Theatrum principum orbis universi“, Köln 1596, einer Übersetzung des italienischen kartenlosen Buches von Giovanni Botero „Relationi universali“, 1592, beruht die Darstellung Livlands, wie die ganze Konfiguration und der Name Dansor in Kurland zeigen, auf Merkators „Europa“.

Abb.: K o r d t I Nr. XXI, s. S. 12. Michow, Das erste Jahrhundert der russ. Kartographie 28. —

Die Grundlage kritischer Untersuchungen der Darstellung Livlands auf den unter sich verwandten Karten vom Olaus-Magnus-Typ und vom Merkator-Typ und ihren Ableitungen wäre eine Zusammenstellung ihrer Nomenklaturen. In der nachfolgenden Tabelle ist die mir nicht zugängliche Merkatorkarte von 1554 durch ihre beiden, oben unter 1 und 4 verzeichneten Kopien ersetzt. Die Dürftigkeit der Namen bei Anthonisz erklärt sich dadurch, dass er bloss eine Küstenkarte liefert.

Carta marina 1539	Anthonisz 1540/41	Merkator 1554		Algoet 1562	Merkator 1572
		Anonymus Daschkow	Gastaldo 1568		
Vastrand	—	Suevicus mare	—	—	Venedicus sinus
Memel	Dermemel	Memmel	Memel	—	Memmel
Anboten	—	Anboten	—	Heyligau	Heyligau
Olma	—	Liba fluvius	—	Anboten	Anboten
—	—	—	Olma	Liba fl.	Liba fl.
—	—	—	—	Olma	Olma
Grebn	—	—	—	Liba	Liba
Adorben	—	Adorben	Adorben	Grobn	Grobn
Durkei	—	Durkem	—	Aderben	Adorben
—	Hanboe	—	—	Durken	Durkem.
—	Sevenberghen	—	—	Haysberg?	Hasenpoete
—	—	—	—	—	—
Sakhen	—	Saxhem	—	Oxilia!	—
—	—	Dansor	—	Sexben?	Sachem?
Angermi	—	Angermin	Dansor	Dansor	Dansor
—	Derwinda	—	Angermin	Angermin	Angermin
Oendägen	—	Wodage	—	—	Wodage
Luserort	Luiseroert	—	—	Wodage	—
—	Biscopsberch	—	—	Byscopsberg	Biscopsberg
Tekke	—	—	—	—	Teke
Dusnes	Domeslis	Domnes	—	Doms?	Domnes

Carta marina 1539	Anthonisz 1540/41	Merkator 1554		Algoet 1562	Merkator 1572
		Anonymus Daschkow	Gastaldo 1568		
Deblt	—	Deblin	—	Deblin	Deblin
Nuborg	Niborch	Candau	Candau	—	Nuborg
—	—	—	—	Goldingen	Candau
Nuborg II	—	—	—	Nuborg II	Goldingen
Curetes	Varna	Varna	Vanem	Varna	Nuborg II
—	Coerlant	Curonia	Curouia	Curonia	Varna
Sabel	Sabel	Benden	—	Benden	Curonia
Tokhem	Trockhem	—	—	Sobel	Benden
—	—	Degerhoeftde	—	Tockhem	Sobel
Sembia	—	—	Sembia	Degerhoeftde	Tockhem
Runa	—	Ruyn	Runa	—	Degerhoeftde
Memele II	Ruiu	—	—	—	—
Riga	Rij[ga]	Riga	Riga	Riga	Ruyn
—	—	LIVONIA	LIVONIA	Bullen	Memele II
LIVONIA	—	—	—	—	Riga
australis	—	Dala	Dalla	Duna fl.	Bullen
Dala	Duina	Uxil	Uschil	Uxkil	LIVONIA
Uxkil	Vexkil	—	—	—	Dala
—	Bletse	—	—	Hushem	Uxkul
Hushé	—	—	—	—	Hushem

Karehsem	Karehem	Salborg	—	Kareshem	Kareshem
Selleborg	Selleborg	—	—	Selleborg	Selleborg
Varë	Varen	—	—	Varen	Varen
Rasrem	Rafren	—	—	—	Rasrem
Kers	—	—	—	—	Kers
Fl. Empsi	—	—	—	—	Empsi fl.
—	—	—	—	—	—
Krucborg	Krisborg	Empsi Iago	—	Kriborg!	Krisborg
Fl. Depena	—	Crisborg	—	—	Depena fl.
Vesmem	Vesmen	—	—	Vesmen	Vesmen
Duneborg	Duneborg	Duneborg	—	Tunneborg	Duneborg
—	Dwina fl.	—	—	—	Dwina fl.
Hemsel	—	—	—	Hemsel	Hemsel
Trena	Kinay	Trena	—	Kina	Kinay!
—	—	—	—	Sorcholm	Sorcholm
—	S. Maria	—	—	—	S. Maria
Preno	Parnow	Parnau	—	Parnou	Parnou
Treide	Treide	Treide	—	—	Treide
—	—	—	—	Martin?	Martin?
—	—	—	—	Stroop?	Stroop?
Velmar	—	Velmar	—	Wolmar	Wolmar
Mariëborg	—	Mariëborg	—	Mariëborg	Mariëborg
Wende	—	—	—	Wenden	Wenden
Rineborg	—	—	—	—	Rineborg
Cronen	—	Crouen	—	Crone	Cronen
Segefelt	—	—	—	—	Segefelt
Smilte	Smilte	Smilte	—	Smilten	Smilten
Sommel	—	—	—	Sommel	Sommel
Sesvegë	Beswegen	—	—	Seswegen	Seswege

Carta marina 1539	Antionisz 1540/41	Merkator 1554		Algoet 1562	Merkator 1572
		Anonymus Daschkow	Gastaldo 1568		
Kexhem	—	—	—	—	Kexhem
Ele	—	Ele	—	Ele	Ele
Lāde	—	—	—	Lande?	Lande
Slaha	—	Slaha	Slaha	Slaha	Slaha
Peybus lacus	—	—	—	Pelas lacus	Pelas lacus
Milus	—	—	—	—	Milus
—	—	Hoppenwolt	—	Hoppenwolt	Hoppenwolt
—	—	—	Esthia	—	—
Darbatum	—	Derpt	Derbt	Derbt	Derpt
Ringen	—	Ringen	Ringen	Ringen	Ringen
Ravi	—	—	—	—	—
Falkē	—	Rauinfalcken	Rouinfalchen	Rauinfalcken	Rauinfalcken
Overpe	—	Overpe	Overp	Overpe	Overpe
Fl. Pela	—	—	—	—	Pelas fl.
Oldendorp	—	Oldendorp	Oldendorp	Ollendorp	Oldendorp
Kriempe	—	Kiriemp	Chiriempe	—	—
Fl. Ubre	—	—	Ubre f.	—	Ubre fl.
ESTHIA	—	LIVONIA	—	—	—
—	—	—	—	LIVONIA	LIVONIA
—	—	—	—	—	Wesemberge
—	—	—	—	—	Ter Narwe
—	—	Rus	Rus	Russa	Russa
—	—	Nieslot	Niesto	—	Nieslot

Wils	Willes	Willes	Willes	Willes	Willes
Hapsalia	Hapsael	Hapsael	Hapsael	Hapsalia?	Hapsael
Firel	—	Firel	Firel	Firel	Firel
Lede	Lede	Lede	Lede	—?	Lede
Leal	—	Leefal	Leefal	—?	Lefall
—	—	Roghe	Rogde	Rogghe?	Rogghe
Pades	—	—	—	—	—
Rivalia	Reuel	Reuel	Reuel	Reuel	Reuel
—	Brigita	S. Brigida	S. Brigida	Brigitta...	S. Brigida
Stegéfeur	—	—	—	—	—
Fegefyr	—	Feghefir	Feghefir	Tegefur!	Feghefir
Vierbich	—	Vierbich	Vierbich	Vierbich	Vierbich
—	—	Ubre f.	Ubre f.	—	—
Lais	Lais	Lais	Lais	Lais	Lais
Borcolu	—	Borcolon	Brocolon	Borculm	Borcholm
Telsborg	—	Telsborg	Tesborg	Telsborg	Telsborg
Narvia Livonie	—	Narua	Varna	Nerva	Narua
—	—	Narwa f.	Narua f.	Nerva f.	—
—	—	—	—	Cristiana?	—
Livonia aquilonaris	—	—	—	—	—
—	—	Waelant	Waelant	Waldlant?	—
Vanher	—	Vanor	Vanor	Wanher	Wanher
Vesenberg	—	Veseuberg	Veseuberg	Wesemborg	Wesenberg
—	—	Coberg	Coberg	Corbetz?	—
—	—	—	—	—	—
Mare Livonicum	RUSCEN	Goifo Livonico	Goifo Livonico	Mare Livonicum	—



## Erklärungen zu der Tabelle:

Abrick = Abrö, Insel vor Arensburg. Adorben ist vermutlich Dorbjany südl. von Heiligenaa. Benden? Bletse? Cronen = Cremon. Coberg? Dansor vermutlich versetztes Danzig der Ptolemäuskarten? Deblin versetztes Doblen. Depena die Dubena. Durkei, Durkem wohl Durben. Ele = Erlaa. Empsi die Ewst. Empsi lago der Lubahnsche See. Firel = Fickel. Hemsel = Lemsal. Hoppenwolt? Hushem verlesen für Kirchholm, oder Schlussilben von Kokenhusen?? Karenschem = Kakenhusen. Kers? Kexhem = Kerkholm? Kinay aufs Festland versetzte Insel Künö. Lande = Laudohn. Martin? Memme? Milus = Nihus = Neuhausen. Nuborg = Neuenburg, doppelt verzeichnet. Ondangen = Dondangen. Oldendorp = Oldenthorn. Olma? Overp = Oberpahlen. Rovinfalken = Kloster Falkenau. Reke? Rubcae promontorium? Rus = Staraja Russa, Gouv. Pskow? S. Maria = Insel Manji bei Künö?? Slaha? Sommel = Sunzel. Sorchholm = Sarkholm, eine Insel bei Künö. Stroop = Roop. Tekke? Trena = Künö. Tokhem, Trockhem = Tuckum. Ubre fl. = der Embach. Vanher? Vesmen vielleicht verstümmelt aus Lennewarden? oder Ascheraden? Vierbich vielleicht versetztes Werbeck? Willes? Wodange = Dondangen. Woetsholm = Odensholm. Varna? (in Litauen). Varen und Rasmen, beide in Litauen.

## XII. Livland auf Kaspar Vopels Europakarte 1566.

Als einen eignen Typ kann man, trotz der Abhängigkeit von mehreren fremden Quellen, die Darstellung Livlands auf der grossen Europakarte Kaspar Vopels aus Medebach rechnen.

Vopel, geb. 1511, hatte 1527–29 in Köln studiert, wo er auch als Mathematiker sein ganzes Leben verbracht hat († 1561). Von 1542 an erschien eine Reihe von ihm bearbeiteter Erdgloben, 1545 eine Weltkarte und 1555 seine lateinische Karte von Europa, die leider verschollen ist. Es wäre sehr interessant, sie mit der Merkatorschen Europakarte von 1554 zu vergleichen. Vielleicht wurde Vopels Karte erst seit 1561 vertrieben. Unter den Vorbereitungen für eine neue Ausgabe derselben starb Vopel 1561, und 1566 gab sie der Stecher Bernard van den Putte in Antwerpen neu heraus (Holzschnitt in 9 Bll. 138 × 66 cm, Unikum in Paris).

Abb. (der Nordostecke mit Livland): Michow, Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands 1907 Taf. IV, vgl. ebda. S. 45 f. und Bagrow II, 92–97.

Nach Michow a. a. O. hat Bartholomaeus Musinus 1560 in seiner Europakarte die Vopelsche Karte nachgeahmt. (Unikum in Helmstedt, leider nicht veröffentlicht). Danach

würde sich eine Vorstellung von Vopels Erstaussgabe des Jahres 1555 gewinnen lassen.

Im Jahre 1572 legte Bernard van den Putte die Ausgabe von 1566 in Antwerpen neu auf (Holzschnitt; Unikum in Helmstedt), 1597 erschien in Köln noch eine deutsche Ausgabe der Karte bei Wilh. Lützenkirchen (Unikum in Meiningen). Dazu gab es ein deutsches erklärendes Textbuch („Supplementum Europae Vopelianaë“; Exemplar der Univ.-Bibl. in Hamburg?). Dieses nahm M. Quad 1598 in sein „Enchiridion cosmographicum“ auf.

Nach L. Bagrow darf die Ausgabe der Karte von 1597, die von den noch zu Vopels Lebzeiten angefertigten Holzplatten abgezogen ist, mehr Anspruch auf Originalität erheben, als die Antwerpener Ausgaben von 1566 und 1572, die vor ihr, aber nach Vopels Tod erschienen sind. Dies wird man wohl bei der Beurteilung mancher schwerer Fehler auf der Vopelschen Karte von 1566 berücksichtigen müssen. Auch die Anbringung des livländischen Wappengreifens, der erst im Jahre 1566 entstanden ist, ist eine Zugabe des Nachstechers. Vopel hat jedenfalls nach mehreren Quellen gearbeitet, von denen des Olaus Magnus „Carta marina“ und Wieds Russlandkarte deutlich hervortreten. Aus der ersteren — aber vielleicht nur durch Merkators Europa von 1554 vermittelt? — stammen z. B. Curetes, Sembia und Turris Hollandorum auf Dagö (letzteres ist jedoch aus der ganz falschen Lage östlich von Ösel bei Olaus durch Vopel in die richtige Nordlage versetzt). Weiter stammen von Olaus Magnus die Bezeichnungen Livonia aquilonaris, Esthia, Borcolum (statt Borchholm) und, durch ein leicht zu erklärendes Missverstehen der Vorlage, der doppelte Ausfluss des Peipussee: einer bei Borchholm, der andre in die Newa. Ausserdem ist A. Wieds Karte benutzt: aus ihr stammen die Namensformen Dzuina fl. für Düna und Rogodiff für Narva, aus ihr vor allem die quatuor castra Ruthenorum seu Moscovitarum und Castra Livonorum an einem östlichen apokryphen Parallelfloss von Peipus und Narova.

Ein Unglück ist mit der Darstellung der Düna passiert: durch eine Verwechslung mit ihrem rechten Nebenfluss Ewst hat ihr Mittellauf eine ganz falsche Richtung erhalten und gabelt sich ausserdem bei Crutzborch: an dem südlichen Lauf liegen Luidtze (Ludsen an der Düna!) und Duneborch, an dem östlichen Lauf, der samt Dnjepr und Wolga dem Quellsee Lacus candidus entspringt, liegen: Landorn (Laudohn), Lobaen (Lubahn!), ein namenloses Schloss auf einer grossen Strominsel, dann Polotzko, Widentszki, Welisz.

Über das ganze Gebiet hat der gelehrte Vopelius Namen von Völkerstämmen aus klassischen Autoren verstreut, z. B.: Vesucori, Sudini, Effluorum gentes bei Bauski, Venedae (dement-

sprechend: Sinus Finnonicus seu Venedicus), Veltae, Vibiones, Agathysi usw.

Am interessantesten sind unter den äusserst zahlreichen Ortsnamen von Vopels Karte: der Ort Keuris König (Kurscher König) nördlich von Schrunen, der m. W. auf keiner andren Karte des 16. Jahrhunderts mehr vorkommt, und Kauren (Kaugern?) an der Ostküste des Rigaschen Meerbusens. Sie weisen entschieden auf Benutzung einer örtlichen Quelle hin, ebenso wie die Verzeichnung des Gutes Bergtzoen (Bersohn). Ohne Zweifel ist auch ein Seebuch oder eine Seekarte benutzt worden: hieraus stammen augenscheinlich der Name Bollerou (Bolderaa, Kurische Aa), die Sandbänke oder Untiefen vor Kap Dumsnes (Domesnäs), am Südeude von Ozilia oder Oezell und am West- und Nordende von Dagö, sowie die kleinen festländischen Inseln Wulesholm, Roge, Nergeden.

Manche Namen sind mehr oder weniger verstümmelt, z. B. Runcr in Nordkurland (vermutlich die aufs Festland geratene Insel Rune), Tabenae an der Heiligen Aa (Juberna in Litauen bei Merkator 1572), Dunelverd (Lennewarden) an der Düna zwischen Vexckul und Ascheros (Üxküll, Ascheraden), Parmevu unterhalb des Namens Wolmar (verlesenes und versetztes Pernau?), Kar. nahe von Rugen (Karkus?), Terlvelth = Tarwest, daneben: Turaten = Trikatén. Dabei beweisen die falschen Formen Stegenfeur neben einem weiter nordöstl. liegenden Fegfeur, Borcolum neben dem dicht dabei liegenden Borcholm offensichtlich die Kontaminierung zweier verschiedener Vorlagen.

Eine Eigentümlichkeit Vopels ist der Gebrauch mancher lateinischer und deutscher Namen nebeneinander.

Manche Ortszeichen sind ohne Namen geblieben: vermütlich solche, mit denen van den Putte bei der Neuherausgabe nichts anzufangen wusste.

### XIII. Livland auf den frühesten Russlandkarten: Battista Agnese 1525, Seb. Münster (?) 1538, A. Wied 1542, 1555, J. Honterus 1542.

1. Das von der Kartographie lange vernachlässigte Russland erhielt seine erste Sonderkarte im Jahre 1525, als eine Gesandtschaft des Grossfürsten unter dem um 1455 geborenen und in Livland (auch im Lateinischen) unterrichteten Dimitri Gerassimow sich beim Papst Clemens VII. in Rom einfand. Auf dessen Befehl fragte der römische Literat Paolo G i o v i o den Gesandten über Russland aus, verfasste auf dieser Grundlage seinen „Libellus de legatione Basilli magni principis Moschoviae ad Clementem VII.“, Rom 1525, und liess hierfür durch den in Venedig lebenden Battista Agnese aus Genua eine Karte entwerfen: „Moscoviac tabula relatione Dimetrii legati descrypta sicuti ipse

a pluribus accepit, cum totam provinciam minime peragrasse fateatur, anno MDXXV Octobris<sup>4</sup>. Diese Karte blieb aber ungedruckt und findet sich nur unter den 34 Karten im handschriftlichen Seeatlas des Battista Agnese vom Jahre 1554 in der Marciana in Venedig (22,7 × 32,2 cm). Zwei andre, grössere Exemplare dieses Atlas sind in der Berliner Staatsbibliothek, usw.

Abb.: \* *O n g a n i a*, Venedig 1881, XVII Nr. 23. Michow, Die ältesten Karten von Russland Nr. III. Kordt I, 1899, Nr. III. Vgl. Michow a. a. O. S. 20—35, 84 und desselben „Das erste Jahrhundert russ. Kartographie“ 3—4. Bagrow I, 100—101. \* Bagrow, Geschichte der geogr. Karte, Petrograd 1917, S. 27 Nr. 40. \* Errera, *Atlanti e carte nautiche del secolo XIV—XVII*. Rivista Geogr. ital. 1896, 388, 399, 520. E. Moritz S. 55, 79.

Agneses Karte ist eine Kompasskarte mit einer Anzahl von Strichrosen, dazu Breitenskala am Rande, ohne Staatsgrenzen, ihrem Wesen nach eine Erkundigungskarte. Altes Erbe in der Vorstellungswelt des Zeichners (nicht des Berichterstatters Gerasimow) sind die gewaltigen Quellseen der Ströme und darunter, anstatt der Ryphaeischen Berge des Ptolemäus, der gemeinsame Quellsee der Flüsse Wolga, Newa (Neu), Dnjepr und Düna oder Dividna minor, deren Richtung ziemlich richtig gezeichnet ist, deren Mündung aber aus 2 Armen besteht. Sie fliesst in das Mare Phinnicum, das, laut der Ptolemäustradition, auch bei B. Agnese in einer Flucht mit der Ostsee (Mare Sarmaticum bei Jovius) verläuft. In Lithauen (versehentlich Livonia benannt) liegen Grodno und Wilna regia, an der Kurländischen Westküste: Grodia (vermutl. Grobin, wie auf der Römischen Ptolemäuskarte von 1507). An der Düna, zu tief landeinwärts, liegt Riga Livonie, am Mittellauf — Dunenburg, diesem schräge gegenüber eine namenlose Stadt, weiter oberhalb — Polorcho. An der Küste liegt Rivalia, nördlicher Narva an der Mündung der unbenannten Narova, die aus dem unbenannten Peipus kommt; an der Verbindung zwischen diesem und einem andren See befindet sich Plesco. Am namenlosen Ilmensee, aus dem die Newa (Neu) kommt, liegt Novogrodia magna, jenseits der Newa an der Küste — Viborg.

2. Die nächste Russlandkarte ist ein unscheinbarer Holzschnitt (13,2 × 16,9 cm) Sebastian Münsters in dessen kommentierter Ausgabe „C. Julii Solini Polyhistor, Pomponii Melae De situ orbis“, Basel 1538 (wiederholt 1544). Zur Widerlegung der Existenz der Ryphaeischen Berge und zum Beweise dafür, dass blosses sumpfiges Gelände das Quellgebiet des Dons, Dnjeprs und der Wolga sei, verwies Münster dort auf den Krakauer Kanoniker Mathias de Miechow, der die Quellgend der grossen Ströme Russlands persönlich besucht hatte,

um darüber „ex professo“ schreiben zu können, was er dann in dem Traktat „De duabus Sarmatiis“, Krakau 1517 (neu herausg. von Joh. Eck, Augsburg 1518), getan hat. Nach Miechows Angaben zeichnete Münster<sup>1)</sup> die erwähnte kleine Karte, die beiläufig die beste hydrographische Karte Russlands aus dem 16. Jahrhundert ist. Sämtliche Flüsse sind übrigens ohne Mündung abgebildet.

Sie bietet südlich des aus einem See entspringenden Duina fl.: Lithuania mit Grodno, Vilna und Polotzko (am südlichen Dünafer), nördlich — Livonia mit Riga. An einem aus dem Ylmen lacus kommenden und durch den Ladoga lacus fließenden Strom liegt Novogardia magna. Das hier dargestellte Flusssystem wurde aber von den Kartographen des 16. Jahrhunderts nicht übernommen.

Abb: \* Nordenskjöld, Facsimile-Atlas S. 108, Nr. 68, 117 a (als: Miechows Sarmatia Europea, 1538). H. Michow, Das erste Jahrhundert der russ. Kartographie, 1906, I, als Karte des Seb. Münster (?) von 1538; s. ebda. S. 12—15. B. Kordt I, 1899, IX (als Karte Seb. Münsters 1538). \* Bagrow, Geschichte der geogr. Karte S. 29 Nr. 46. Vgl. Bagrow, Ortelii Catalogus 2 S. 31, S. 24.

3. Die schönste Russlandkarte schuf der aus dem Rheinland stammende Danziger Maler Anton Wied († 1558) gelegentlich einer 1542 mit dem Danziger Ratsschöffen Joh. Koppe unternommenen Reise nach Wilna und auf dessen Anregung. In Wilna erhielt er das nötige Material (oder, wie L. Bagrow wegen der vielen russischen Aufschriften glaubt, die Zeichnung der Karte selbst) von dem im August 1534 aus Russland zum Könige von Polen-Litauen geflohenen ehemaligen Moskauer Hofrichter (Okolnitschi) Iwan Ljatzkoi (angeblich aus Preussen), der seinerzeit in Moskau schon Herberstein in ähnlicher Weise behilflich gewesen war.

Ein (jetzt verschollenes) Exemplar seiner Originalkarte vom Jahre 1542 (nach L. Bagrow: einen Entwurf) sandte Wied, dem bekannten Aufruf Sebastian Münsters Folge leistend, an den Autor der berühmten „Cosmographia“ von 1544, worin auch S. 546 ein die Vorlage stark vergrößernder Holzschnitt (16,5 × 15,3 cm), „Moscoviters landes neue beschreibung“, erschien (wiederholt in der latein. Ausgabe 1544 und den deutschen Ausgaben von 1545, 46, 48), während der zugehörige Text z. T. eine Legende von Wieds Karte, z. T. Nachrichten aus Mathias von Miechow wiedergibt.

<sup>1)</sup> Wenigstens sagt er, dass Mathias von Miechow „De his regionibus et fluminibus scripserat, et nos quoque (nicht Miechow). . . expressimus per figuram origines. . . memoratorum atque aliorum fluviorum“. H. Michow, Das erste Jahrhundert S. 13 Anm.

Abb.: \* Nordenskjöld, Facsimilo-Atlas 115, Nr. 74-Kordt I, 1899, VII, vgl. S. 4–6. \* Bagrow, Die Geschichte der geogr. Karte, Petrograd 1917, 29, Nr. 43. Vgl. Michow, Die ältesten Karten von Russland, 1884, 14–20, und Bagrow, Ortelii Catalogus II, 27, Nr. 132.

Auf Münsters Kopie von 1544 liegt nördlich der namenlosen Düna, die samt Dnjepr und Wolga einem Quellsee entspringt, Plotzko, sodann am Meere Eifland, worin ein namenloser gegabelter, durch einen See laufender Fluss (Narova) in den Finnischen Golf mündet; auf beiden Seiten eines westlichen Nebenflusses jenes Stromes liegen je 4 namenlose, unbekannte Schlösser. Am jenseitigen Ufer des Finnischen Golfes liegt Wyborg.

Die lateinische Ausgabe der „Cosmographia“ Münsters von 1550, S. 910 und alle folgenden Ausgaben enthalten eine mit dichten Wäldern bedeckte Umarbeitung derselben Karte (17,6×16 cm), wo die für Wieds Karte typischen 8 Burgen fortgefallen sind, die Stadt Rogodiff (Narva) hinzugekommen ist, und Plotzko südlich der Düna liegt.

Abb.: Th. Schieman, Russland, Polen und Livland 2, S. 235 (1550). Michow, Die ältesten Karten von Russland, Taf. I (falsch zu 1544). Kordt I, Taf. VIII (aus der lat. Ausgabe 1559). Vgl. Bagrow II, 28, Nr. 175.

Viele Jahre nach der von H. Michow angenommenen verschollenen Originalausgabe von 1542<sup>1)</sup> veröffentlichte Wied im Jahre 1555 seine Russlandkarte nochmals in Kupferstich. Das einzige erhaltene Exemplar (in Helmstedt; 86 × 82 cm) trägt eine russische, mit lauter Polonismen durchsetzte Legende mit dem Datum 1542 in russ. Zahlzeichen, und daneben eine lateinische Widmung an Joh. Koppe, datiert Wilna, 20. März 1555, während ebenda ein Begleitwort an den Leser aus Wilna, 1. Nov. 1555 datiert ist.

Abb.: Michow, Das erste Jahrhundert der russ. Kartographie, 1906, IV; vgl. S. 10–12, 49–61. \* Bagrow, Die Geschichte der geogr. Karte, 1917, 42 (verkleinert). Vgl. Bagrow, Ortelii Catalogus II, 104–106.

Wieds Karte von 1555 wurde auf Bestellung von Abraham Ortelius 1570 in Antwerpen in verkleinertem Masstabe von Fr. Hogenberg neu gestochen (34,4 × 48 cm), gelangte aber nicht in das „Theatrum orbis“, wo stattdessen Jenkinsons Karte von 1562 hineinkam. Sie findet sich, ziemlich selten, in anderen Atlanten.

<sup>1)</sup> Deren Existenz folgert Michow aus ihrer Benutzung bei Münster 1544 und der Erwähnung geographischer Arbeiten Wieds bei Herberstein 1549 und Konrad Gessner 1551.

Abb.: Michow, Die ältesten Karten Russlands, 1884, II; S. 12—20, 35—72, bes. 49, 55. Nordenskjöld, Periplus XXXV. Kordt I, 1899, VI. Vgl. \* Michow, A. Wied, ein Danziger Kartograph des 16. Jahrhunderts, 1905.

Wieds Russlandkarte, eine Erkundungskarte und darum in geographischen Einzelheiten nicht genau, ist östlich orientiert und enthält mehrere Legenden und zahlreiche interessante Abbildungen. Alle Namen sind in lateinischer und russischer Sprache (in Hogenbergs Nachstich nur lateinisch), und eine Legende bringt ein lateinisches und ein russisches Alphabet. Die Staaten sind durch Flächenbemalung abgegrenzt.

Von Livland ist auf der Karte nur ein ganz kleiner Teil zu sehen: Aus einem See nahe von Tropetz, woraus auch Wolga und Dnjepr<sup>1)</sup> kommen, fließt die Dzwina, daran das 1536 von Litauen angelegte Welisz, dann Wideoski und Plotzko liegen; der ganze Unterlauf der Düna aber samt dem grössten Teil von „Eifland“ wird leider von den beiden erwähnten Legenden eingenommen<sup>2)</sup>. Östlich läuft ein namenloser Fluss, an dessen Oberlauf, ohne Andeutung des Peipussees, Pezskoff (Pleskau), dahinter in einem kleinen See Ostrof liegt. Es ist die Narova, denn an ihrer Mündung liegt Rogodiff (russ. Name für Narva). Westlich mündet, ungefähr gegenüber Kobela, ein Nebenfluss, der aus einem von Opotzki (Opotschka an der Welikaja) eingenommenen See kommt, und der zuletzt (wie Hogenbergs Stich zeigt) die Grenze zwischen Russland und Livland bildet. An seinem rechten Ufer liegen „4 castra Moscovitarum“, am linken — „4 castra Livoniorum“. Eine Erklärung für diese Grenzburgen hat sich bisher nicht eingestellt. Allerdings findet E. Moritz S. 66 für diese Burgen bei Wied einen Zusammenhang mit den Bildchen von Schlössern zu einer Legende über *confinia paganorum et christianorum*, qui in Prussia bellant, in der Darstellung Litauens auf der sog. Borgia-Weltkarte (Periplus XXXIX) aus der Mitte oder vom Ende des 15. Jahrhunderts, mit denen ihrerseits vielleicht das *castel Catebant* und das *castel pagani* der alten Kompasskarten gemeint seien. Aber ein Zusammenhang zwischen Wied und der Borgia-Karte oder ihren Quellen ist ganz unwahrscheinlich.

So klein das dargestellte Stück von Livland auch ist, so

1) An diesem gedenkt bei Orscha eine Legende des für Polen-Litauen so siegreich verlaufenen „*Conflictus anno 1514*“.

2) Das war schon auf der von Münster 1544 benutzten Karte der Fall, wie in seiner Kopie die totale Leere in Estland und Lithuanien, wo sogar Riga fehlt, beweist.

haben es doch spätere Livlanddarstellungen benutzt, z. B. Vopelius (1555), 1566, Jenkinson 1562, wie die 4 + 4 castra beweisen.

4. Zur Popularisierung der Geographie Russlands auf der Grundlage von Ptolemäus und anderen klassischen Autoren trugen am meisten des Humanisten und Pädagogen Joh. Honterus (Grass) aus Kronstadt in Siebenbürgen „*Rudimenta cosmographica*“ bei, ein Lehrbuch der Geographie in lateinischen Hexametern, das seit der Baseler Erstausgabe 1542 in zahlreichen Ausgaben erschien. Die 8. Karte darin stellt, offenbar unter Zuhilfenahme einer Karte vom Olaus-Magnus-Typ, „*Sarmatia*“ resp. „*Moscovia*“ dar (12,3 × 15,8 cm). Da die Ortsnamen nachträglich mit Lettern aufgedruckt wurden, zeigen die mehrfachen Auflagen verschiedene Abweichungen in der Karte.

Eine Kopie von Honters Karte steht im sog. \*Darinel, d. h. G. B. Boilleaus „*La sphère des deux mondes*“, Antwerpen 1555.

Abb.: Michow, Weitere Beiträge Taf. I, s. S. 38–39, vgl. Michow, Das erste Jahrhundert der russ. Kartographie S. 16, Anm. 32. Bagrow I, 110–113; II, 79–80.

Eine etwas verkleinerte Kopie (11,3–15,2) enthalten Seb. Münsters „*Cosmographia*“ von 1550 und Aenei Sylvii Opera, Basel 1551, S. 416. Abb.: Th. Schiemann, Russland, Polen und Livland 2, 1887, S. 280 („*Kunigreich Poland*, das in Sarmatien auch begriffen wirt“). Diese Karte zeigt: Livonia mit Riga und Marieburg, Peibus-see nebst unbenannter Welikaja, an der Plescovia liegt; die Düna als Deponaw fl. (also dem Olaus Magnus-Typ entnommen) mit der aus dem Lubahnischen See kommenden Ewst (alles unbenannt); an letzterer leben die Agathyrsi.

**XIV. Livland auf den Russlandkarten von Herberstein 1546, Gastaldo 1550 und Jenkinson 1562.**

Unvergleichliches leistete für die Verbreitung von Kenntnissen über Russland durch sein Buch und seine Karte Sigismund von Herberstein aus Kärnten, der vom Kaiser 1516 und 1526 als Gesandter zur Friedensvermittlung zwischen Polen und Russland nach Moskau gesandt worden war und so das Land kennen gelernt hatte.

Bereits 1546 liess Herberstein durch den Nürnberger Aug. Hirschvogel seine Karte von Russland in Kupfer stechen (56 × 36 cm; 2 Exemplare in London und Wien).

Abb.: Kordt I 1899, XI; s. S. 6–10, und Michow, Das erste Jahrhundert russischer Kartographie 15–22. Vgl. Bagrow I, 107, 108.

Denselben topographischen Inhalt, nur mit teilweise umgestellten Namen, hat die kleinere Kupferstichkarte Hirschvogels ( $26 \times 15,4$  cm) in der ersten Ausgabe von Herbersteins „*Rerum Moscovitarum Commentarii*“, Wien 1549.

Abb.: \*A delung, S. Freiherr von Herberstein, 1818.  
\*N ordenskjöld, Facsimile-Atlas 121.

Nordwestrussland mit Livland wird von Herberstein ganz verkehrt dargestellt. Ostsee, Rigascher und Finnischer Meerbusen bilden bei ihm nach alter Tradition ein Gewässer (Sinus Livonicus et Ruthenicus) ohne Küstengliederung.

Die Düna kommt aus einem Quellsee (Dwina lacus); an ihr liegen Witepsko, Poloczko, und in Livonia: Dunenburg und Riga. In Russland, in ziemlichem Abstände von der livländischen Grenze, liegen, durch einen Verbindungsfluss zusammenhängend, Plesco lacus und Czudin lacus (russ. Name des Peipus), an dem Verbindungslauf zwischen ihnen — Plescovia, an der namenlosen Narova—Nerva. Vor der Darstellung Kurlands, vor dessen Küste Oxilia liegt, bewahrte den Kartenzeichner die Anbringung seines Wappens oder dichter Wälder. Durch die auf den ersten beiden Karten von 1546, 49 gezogene politische Grenze erhält Estland eine falsche, am Nordende zugespitzte Form.

Eine vergrößerte Holzschnitt-Kopie des Hirschvogelschen Kupferstiches von 1549 ( $34,6 \times 21,4$  cm) erhielt Herbersteins Buch in den lateinischen Ausgaben von 1551, 1556, 1571, 1600 und in den deutschen Ausgaben von 1563 und 1567, eine verkleinerte Karte hingegen in der latein. Ausgabe Antwerpen 1557, endlich eine Kopie der Karte von 1551 in der Wiener deutschen Ausgabe 1557. Alle diese Karten haben den Zusatz: Dwina fl. Abb.: K ordt I, Nr. XII, XIII, XXVI. \*B agrow, Geschichte der geogr. Karte, 1917, Nr. 44. Auf der mit Wäldern bedeckten Karte zur Basler latein. Ausgabe 1556 und 1571 und zur Frankfurter Ausgabe 1600 und zu den deutschen Ausgaben von 1563 und 1567 ist noch der Name Revel, sowie in der Dünamündung eine Struse unter Segel hinzugekommen. Abb.: K ordt I, Nr. XIV. Vgl. B agrow I, S. 108.

2. Im Jahre 1550 erschien eine italienische Übersetzung von Herbersteins „*Moscovia*“, für die der Piemontese Giacomo Gastaldo in Venedig eine Holzschnittkarte „*Descriptione de la Moscovia*“ ( $37,8 \times 25,7$  cm) nach Hirschvogels Karte von 1549 verfertigte. Eine Kupferstich-Kopie davon erschien als „*Nova descriptione*“ in einem Lafreri-Atlas 1562, und 2 weitere im Jahre 1566.

Abb.: N ordenskjöld, Die Umseglung Asiens und Europas 2, 1882, Taf. 10. K ordt I, Nr. XV (1562), XVI (1566), s. S. 7—9. B agrow I, 83, Nr. 80.

Gastaldo hat seine Herbersteinsche oder Hirschvogelsche Vorlage teilweise geändert, ihr die von Nicolaus Germanus für seine Ptolemäuskarten eingeführte Trapezform und eine Gradierung gegeben und besonders die Darstellung Livlands überarbeitet, und zwar zunächst nach Olaus' *Carta marina* von 1539, die, direkt oder indirekt, für Gastaldos Karte die Kurländische Halbinsel, den Rigischen Golf<sup>1)</sup> und die Estländische Inselwelt, sowie folgende fehlerhafte Ortsnamen geliefert hat: Nergen, Ulfen, Sciola auf Dagö (Skjollsund bei Olaus Magnus), Übre fl. (Embach), Velmar, Empsi fl. (Ewst), Vesmen (? entstellter Überrest des Namens Kokenhusen auf der *Carta marina*).

Ausserdem benutzte Gastaldo noch eine, mir unbekannte Vorlage. Dieser entstammen die Flüsse Mung und Tong in Samogesthia und die Städte Bomski (Bauske), Venda (Windau), Parmau, Niescon (Nieslot), die auf der „*Carta marina*“ allesamt fehlen.

Ein Auszug aus Gastaldos Karte ist die Livlanddarstellung auf der Kupferstichkarte „*Moscoviae imperium*“ (17 × 12,4 cm) im lateinischen Ptolemäus des Johannes Maginus, Venedig 1596. Eine vergrösserte Kopie (28,5 × 21,5 cm) dieser Karte von Maginus ist die gleichnamige Karte in Math. Quads „*Geographisch Handbuch*“, Köln 1600.

Abb.: Kordt I, Nr. XXV, XXVII, s. S. 12; Michow, *Das erste Jahrhundert der russ. Kartographie*, 28.

3. Auf der mit vortrefflichen Breitenbestimmungen versehenen Russlandkarte Anton Jenkinsons, der als englischer Agent zwischen 1559 und 1572 viermal in Russland gewesen ist und im Jahre 1562 in London für A. Ortelius' „*Theatrum orbis*“ von 1570 seine Karte anfertigte (erschien 1578 und 1593 auch in Gerhard de Jodes „*Speculum orbis*“), ist die Darstellung Livlands einfach ein Auszug aus der Karte Anton Wieds von 1542 oder 1555. Eine der sehr zahlreichen Kopien von Jenkinsons Karte ist der „*Moscovia*“ Antonio Possevinos. Antwerpen 1587, beigegeben.

Abb. u. a.: Kordt I, Nr. XVI, XVII; s. S. 10—11, und Michow, *Das erste Jahrhundert russ. Kartographie* 22—25. Michow, *Weitere Beiträge* 17—20. Bagrow I, 120—121. \* Bagrow, *Geschichte der geogr. Karte* 1917, 31.

**XV. Neue Sonderkarten von Livland: Kaspar Hennenberger 1555. M. Ambrosius vor 1570. Joh. Portantius 1573, 1578.**

1. Nach Alexander Scultetis gewiss ungedruckt gebliebener

<sup>1)</sup> Das Nordufer des Finnischen Golfes ist auch bei Gastaldo der falschen Auffassung Herbersteins zum Opfer gefallen.

Arbeit von 1529 entstand die nächste, leider ebenfalls verschollene, jedoch gedruckte Sonderkarte von Livland („Mappa Livonie“) im Jahre 1555 als Werk des nachmals als Kartograph so berühmt gewordenen Pfarrers zu Mühlhausen bei Königsberg Kaspar Hennenberger (geb. 1529 in Oberfranken, 1550 immatrikuliert in Königsberg), der schon als Student Landkarten gesammelt und sehr geschickt gezeichnet hatte. Seine Livlandkarte wird er ohne Zweifel, wie die späteren Karten von Preussen, selber zum Druck in Holz geschnitten haben. Im Jahre 1563 war sie ausverkauft, und er sollte sie neu drucken. Indes seit der Russenkatastrophe von 1558 und der begonnenen Aufteilung Livlands unter die Nachbarmächte waren dort alle Verhältnisse derart verschoben, dass Hennenberger zur Erklärung seiner Karte eine ihm von livländischer Seite zugestellte „Kurtze vertzeichnung alle landt tzu Lifflandt, wie es itziger Zeit geteilet“, im Rahmen eines selbstverfassten erbaulichen Flugblattes „Des erbermlichen Lifflandes itziger stand“, mit einem Vorwort vom 23. Febr. 1564, herausgab<sup>1)</sup>. In diesem recht vollständigen Ortsnamenverzeichnis konnten u. a. einige Entfernungsangaben für kartographische Zwecke wichtig werden.

Über Hennenbergers verschollene Karte von 1555 wäre nur zu sagen, dass Jürgensburg in ihr vielleicht zu weit nach Süden verschoben war. Jedenfalls steht in der erwähnten „Verzeichnung“ (als Hennenbergers Zusatz?), es läge „zwischen Ascheraden und Lennewarden“.

Zu seiner Karte von 1555 mag Hennenberger von Interessenten aus Livland angeregt worden sein: es ist doch auffallend, dass seine Erstlingsarbeit nicht seine Heimat Preussen, sondern gerade Livland darstellte. Da Hennenberger selbst nie in Livland gewesen ist, hat er seine Livlandkarte ohne Zweifel ebenso auf dem Material livländischer Gewährsmänner aufgebaut, wie er das in bezug auf die von ihm edierte „Verzeichnung“ schildert: „derhalben habe ich die vertzeichnung, so etzliche furtreffliche menner, [in] Lifflandt erboren und ertzogen oder sonst [dort] wol bekandt, fur einem jare [also Anfang 1563] gestellet, bei welchen der edle . . . Erhart

<sup>1)</sup> Abgedr. von K. Höhlbaum, „Beiträge zur Kunde Liv-Est-Kurlands“ 2, 1876, S. 124–132. Lohmeyer in der Allg. Deutschen Biogr. XI, 1880, S. 769–771 und K. Boysen, Beitr. zur Lebensgeschichte K. H—s, Altpreuss. Monatsschrift 45, 1908, 67–135, wissen von dieser Flugschrift und Hennenbergers Livlandkarte nichts. — Der Aufsatz über H. von K. Forstreuter in der Altpreuss. Geschlechterkunde 3, 1929, S. 89–93 ist mir nicht zugänglich.

von Konheim<sup>1)</sup> . . . gewesen, (von demselben) überkommen, darinnen alle orter des Lifflandes, wie es itziger zeit geteilet, . . . fein ordentlicher weiss antzeiget, und meine mappen erkleret.“ —

Seit im November 1561 ein grosser Teil Altlivlands unter Polens Oberhoheit gekommen war, verstärkte sich dort naturgemäss das Interesse auch für die Geographie dieses, freilich erst den Russen und Schweden zu entreissenden Gebiets.

Der in Leipzig ausgebildete, seit 1560 im Dienste Herzog Albrechts von Preussen stehende Pole Marcin Kwiatkowski übersetzte daher schon 1567 die von Hennenberger im Jahre 1564 veröffentlichte „Kurze Verzeichnung“ von 1563 ins Polnische und druckte sie, nur mit ganz wenigen Zusätzen versehen, im Jahre 1567 in Königsberg unter dem Titel „Kurze . . . Beschreibung des ganzen Livländischen Landes“<sup>2)</sup>. Hier erzählt Kwiatkowski u. a., ihm seien „Büchlein über das Livländische Land zu Händen gekommen, aber nicht so grosse, wie nach seinem kleinen Verstande nötig und den Polen nützlich wäre, die er daher mit einer Mappa mundi und mit anderen Kosmographen und den Berichten würdiger Leute zu verifizieren begonnen habe“. Davon ist in der Übersetzung zwar noch wenig genug zu spüren, doch die Worte beweisen das Vorhandensein verschiedener kartographischer Hilfsmittel über Livland um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Kwiatkowskis Schrift wurde 1577 von dem berühmten polnischen Kartographen Mathias Strubitz für eine historisch-geographische Arbeit über Livland gründlich ausgeschöpft.

2. Ungefähr um dieselbe Zeit, um 1570, zeichnete ein aus Neisse in Schlesien stammender Marcus Ambrosius in Antwerpen eine „Tabula Livoniae vicinarumque regionum“, die jedoch nicht veröffentlicht wurde und anscheinend verschollen ist. Von Ambrosius weiss man ausserdem nur noch, dass er um

1) E. Kunheim stammte aus Königsberg, war Schwager Hans Luthers, wurde nach längerem Studium ca. 1553 Sekretär bei Anna von Österreich, der späteren, 1573 gestorbenen Gemahlin Sigismunds Augusts III. von Polen, war 1560 auch Rigaer Domherr und 1561 bis ca. 1566 postulierter Propst desselben Kapitels, 1561 Nov. in Wilna während der livländ. Subjektionsverhandlungen anwesend, wo er mit dem Ordensmeister, dem Erzbischof von Riga und zahlreichen Gesandten der livländ. Stände zusammentraf. Vgl. L. Arbusow, Livl. Geistlichkeit. H. Lange, Die Familie v. Meck in Livland, 1, Riga 1913, S. 144—146. F. Bienemann, Briefe u. Urkunden zur Gesch. Livlands 1558—62, Bd. 5 n. 869, S. 208.

2) „Wszystkiej Lifflanckich ziemi . . . krotkie a pozyteczne opisanie“, neu herausg. von Z. Celichowski, Bibl. pisarzy polskich, Krakau 1889, 77—92. Über Kw. s. auch Gadebuschs Abhandlung von livl. Geschichtschreibern, Riga 1772, S. 17 f.

1573/74 eine Sammlung von Wappen polnischer Städte und Landschaften herausgegeben hat.

L. Bagrow I, 1928, 26–27.

3. Das erste modern anmutende Kartenbild Livlands, das bisher bekannt geworden ist, lieferte der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (noch 1577) lebende, aus Gent stammende Astronom und Mathematiker Johannes Portantius in Antwerpen. Das Original ist verschollen, man kennt nur 2 vermutlich spätere Bearbeitungen:

a) „Livoniae nova descriptio Joanne Portantio auctore“ (21,9 × 24,3 cm), zusammen mit Pomerania und Ducatus Oswiezensis usw. auf einem Blatt in der zweiten Ausgabe vom „Theatrum orbis terrarum“ des Abraham Ortelius, Antwerpen 1573 (vgl. Bagrow I, S. 16).

Ein Einzelblatt mit dem zitierten Titel (aus dem italien. „Theatrum“ von 15\*\*) besitzt die Lettländ. Staatsbibl. in Riga, wovon ich ein Photo Frau cand. hist. A. Lasding verdanke. Ein anderes Einzelblatt in der Bibl. der Ges. für Gesch. und Alt. stammt aus der spanischen Ausgabe des Ortelius; solche erschienen laut Bagrow I, S. 21 im Jahre 1588, 1600, 1602, 1612.

Die beiden Blätter unterscheiden sich u. a. durch folgende Ortsnamen: Uelzul und Uplzul (Üxküll), Karkhaus und Karyhaus, Royen und Rugen, Parnaw und Pardaw, Treyden und Trenden.

b) „Livoniae provinciae ac ejus confinium verus et elegans typus Jo. Portantius cosmographus delinca.“ (24,8 × 32,7 cm) in Gerhard de Jodes „Speculum orbis terrarum“, Antwerpen 1578. Stark verkleinerte Abb. bei K. Buczek, Kartografja Polska, 1933, VII, vgl. ebda. S. 93.

Beiden Bearbeitungen gemeinsam sind: die nordöstliche (statt östliche) Richtung des Finnischen Golfes, der nach Osten verschobene Pleskausche See, die reich ausgestattete estländische Inselwelt mit den übertrieben grossen Inseln Rune, Kina usw. Die allgemeine Richtung des Laufes der Düna ist ziemlich richtig; nur ihr Unterlauf ist falsch west-östlich gerichtet, und ihr Mittellauf nähert sich viel zu sehr der Memel. Die Kurländische Halbinsel ist verzeichnet, indem sie, statt in eine Spitze, wie bei Merkator, in zwei durch eine Bucht getrennte kleine Halbinseln ausläuft und viel zu buchtenreich dargestellt ist (besonders 1573). Unvergleichlich viel richtiger aber, als auf Merkators Karten, sind der Peipus samt der Narova und die Längenausdehnung Nordlivlands und Estlands gezeichnet, das nördlich nur etwas zu schmal ausgefallen ist. Die Grenzen gegen Litauen und Russland sind markiert, wobei freilich Opotzke 1573 nach Livland geraten ist (fehlt 1578).

Alle Einzelunterschiede zwischen den beiden Bearbeitungen von 1573 und 1578 können hier nicht aufgeführt werden,

nur einige Beispiele: 1578 hat der Peibas lacus 3 Inseln erhalten, und der Inselname Morgedra ist fortgefallen, usw.

Charakteristische Fehler sind u. a.: Doperta fl. 1573 (1578 namenlos) für Dubena, die Verlegung Segewolds von der Livländischen Aa an die (1573 Erle genannte, 1578 namenlos gelassene) Oger, an der auch noch Rodenpois (falsch), Pebalg (fast richtig) und Erlaa (richtig) liegen, endlich die Verlegung Üxkülls und Kokenhusens auf das linke Dünaufer und Selburgs auf das rechte. Viele derartige Fehler kommen auf Rechnung des Stechers. Einige fehlerhafte Namen der Karte von 1573 sind 1578 korrigiert worden, z. B. Strebin in Grebin, Creugborch in Creutzborch, Moitaw in Mitaw usw., aber auch: Fegefeuer in Tegefeuer, Worist in Moritz, Eerwalen in Terwalen usw. Von den zahlreichen geographischen Neueinführungen seien hier nur der bei Portantius zum ersten Mal erscheinende, sehr abgelegene und an sich bedeutungslose Usmaitensche Sec<sup>1)</sup> und der gleichfalls bisher noch nie abgebildete Babitsee genannt (die übrigens beide namenlos bleiben).

Da Portantius, der nie in Livland gewesen ist, zur selbständigen Anfertigung einer derart genauen und relativ richtigen Livlandkarte nicht fähig war, muss man mit örtlicher Berichterstattung rechnen. Leute, die durch ihre Bildung oder ihre Spezialität nicht nur zu geographischen Mitteilungen allgemeiner Art, sondern auch zu astronomischen Ortsbestimmungen fähig waren, hat es damals jedenfalls in Livland gegeben. Ein gelehrter Astrologe zu Hapsal war der Öselsche und Rigasche Domherr Richard v. d. Wolde, der 1556 zur Koadjutorwahl Wilhelm Fürstenbergs die Konstellation der Gestirne berechnet hatte<sup>2)</sup>; das kam aber den damaligen Anforderungen an die Astronomie nahe. Für astronomische Bestimmungen kommen aber vor allem die damaligen Kalendermacher und Herausgeber von Almanachen in Betracht. In Riga hatte bereits 1553 der Dr. med. Tarquinius Schellenberg einen, vermutlich in Königsberg gedruckten, jetzt verschollenen „Almanach und Practicken“ auf das Jahr 1554 verfasst, und 1558 wird ein Holtstenius, wohl identisch mit einem seit 1524 als Geistlicher genannten Nikolaus Holste, in Riga als einheimischer Kalendermacher tätig gewesen sein.

<sup>1)</sup> Der erste Autor, der diesen See erwähnt, ist m. W. Heinrich von Tiesenhausen in seiner Gegenschrift gegen Balthasar Russows Livländische Chronik, ca. 1578 (herausg. von C. Schirren in Bunes Archiv 8, 1861, S. 292: Ussmansee).

<sup>2)</sup> Bericht Joh. Renners in der zweiten Redaktion seiner Chronik in der Stadtbibl. zu Lübeck. Gef. Mitteilung Herrn Dr. P. Johansens in Reval; s. S. 99 Anm. 3. Vgl. die Ausgabe der Chronik, 1876, S. 260.

Ein solcher war auch der Dr. der Philosophie und Medizin Zacharias Stopius, Verfasser einiger für Riga berechneter sogenannter „Schreibkalender“ mit Zeittafel, Kalendarium usw. für 1565 und für 1591<sup>1)</sup>. —

Von den 6 Legenden auf der Portantius-Karte von 1573, die 1578 weggelassen sind, gehen 2 offenbar ebenfalls auf örtliche Benachrichtigung zurück. Gegenüber Narva Livoniae steht: Narva Rhutenorum, quibus Juanegroda vocatur, Mosco paret, und beim Beibas lacus: Hic lacus vario piscium genere abundat<sup>2)</sup>. Porrigitur in longitudinem ad 360 stadia. Die folgende Notiz kann einer Russlandkarte entnommen sein: Duina fluvius insignis, oritur ex lacu Rhutenico. Die 3 übrigen Legenden aber müssen einem nautischen Hilfsmittel entstammen: „+ Domes nest, petra est sub aquis, longe se in mare extendens“ (gemeint ist die tatsächlich 5 km weit vorspringende Untiefe). Westlich, vor Winda: „Rigisch bodem; maxima hic profunditas maris est, et periculosissimus locus.“ Endlich ist zu Gross Karlsö und Klein Karlsö südlich von Gotland bemerkt: „Scopuli navigantibus formidabiles“.

Die Grundlagen für die Neubearbeitung von 1578 bleiben unbekannt. —

Der früheste nachweisbare Benutzer der Portantiuskarte (oder ihrer Vorlage, etwa der verschollenen Arbeit Hennenbergers 1555?) war der von 1556—1560 in Livland als Sekretär des Ordensvogts zu Weissenstein und später des Komturs zu Pernau tätige Chronist Johann Renner in seinen trefflichen niederdeutschen „Neun Büchern livländischer Historien“, die er 1582 in Bremen abschloss<sup>3)</sup>. Renners noch daselbst aufbewahrtes Originalmanuskript enthält neben vielen, z. T. aus Seb. Münsters „Cosmographia“ kopierten Städteansichten u. dgl. auch 4 selbstgezeichnete Kartenskizzen. Diese illustrieren: den Schauplatz des livländischen Bürgerkrieges von 1487 (Riga samt Schloss, Insel Parwalek [nachmals Kronholm], Stintsee, Dunemunde, Niemole, Dune fl.), den Schauplatz der „Koadjutorfehde“ 1556 zwischen Riga und Poswol, Dünaburg und Adsel, den Russeneinfall 1558 in Estland und die Kämpfe um Pernau 1560. Alle Skizzen be-

<sup>1)</sup> Vgl. A. Feuereisen, Päckers Rigascher Almanach für 1929, S. 79—99.

<sup>2)</sup> Wohl ohne Zusammenhang mit einer ähnlichen, aber ausführlicheren Notiz über den apokryphen Idil-Quellsee in Nordrussland auf den Katalanischen Karten von 1375 und von Viladeste 1413. Vgl. S. 40—41.

<sup>3)</sup> Hrsg. von R. Hausmann und K. Höhlbaum 1876, s. besonders S. 132, 155, 170, 331, vgl. S. 106. Photos aus dem Bremer Original-Manuskript besitzt die Bibl. der Ges. für Gesch. u. Alt. zu Riga. — Nach gefl. Mitteilung Dr. P. Johansens enthält ein, bisher ganz unbekannt gebliebener Renner-Codex in der Stadtbibl. zu Lübeck (nur die zweite Hälfte der Chronik) keine Kartenskizzen noch Zeichnungen.

ziehen sich auf Ereignisse vor Renners Rückkehr aus Livland nach Deutschland. Die zweite und vierte gehen sicher auf eigene Anschauung oder persönliche Erkundigung zurück. Aber auf der Karte des dem Chronisten persönlich nur sehr wenig bekannt gewordenen Südostlivland zum Jahre 1556, wo Segewold von der Livländischen Aa an die (namenlos gebliebene) Oger versetzt wird, ist derselbe geographische Schnitzer, wie auf der Livlandkarte des Portantius von 1573 und 1578 gemacht. Renner wird dort also nur einen Ausschnitt aus einer dieser beiden Karten (oder ihrer Vorlage) kopiert und die bei Portantius fehlenden Namen: Buller A fl., Adsel, Littlandt hinzugefügt, und Kokenhusen und Selburg an ihre richtigen Stellen versetzt haben (alles dies nach welcher Vorlage?).

Offen bleibt die Frage nach Renners Vorlage für seine Kartenskizze Nordestlands. —

Ein reiner Zufall hat uns Renners Kartenzeichnungen erhalten. Wieviel von ähnlichem landschaftskartographischem und nautischem Material, auch von Exemplaren älterer *Mappae mundi*, Seebüchern und -karten (s. unten) mit den Bibliotheken und Archiven der Landesherrschaften, Domkapitel, Klöster und Städte Altlivlands, besonders in den furchtbaren Kriegsverwüstungen von 1558—1582, zugrunde gegangen sein mag, entzieht sich der Schätzung<sup>1)</sup>.

**XVI. Praktische geographische Hilfsmittel des 16. Jahrs.: Reisekarten, See- oder sog. „Lesekarten“. L. Waghenaers Seeatlas 1584/85.**

Solche nicht vornehmlich wissenschaftlichen Zwecken dienende Erzeugnisse, beginnend mit den schon erwähnten Reiserouten im Medizäischen Atlas von 1351 und dem sog. „Itineraire Brugois“ um 1380, haben sicherlich in grösserem Masse die Darstellung Livlands in manchen der bisher besprochenen Karten beeinflusst, als man heute beweisen kann, weil fast diese ganze Gebrauchsliteratur zugrunde gegangen ist, auch die Forschung sich ihr erst in letzter Zeit zuwendet. S. S. 39. 47.

Nach E. Moritz S. 80—81 verzeichnete das Brügger Itinerar u. a. folgende Reisewege: „II. De Lubeke usque Coninxberghe in Prucya. De Cõxberghe usque Ville in Lithuania. De Coninxberghe usque Rige in Lyvonja sive Lyfland. De Ryge usque Grote Halborde [Grote Naugard] in Ruthia et ultra usque

<sup>1)</sup> Nicht einmal die *Mappa mundi*, die die Rigaer Jesuiten 1592 für 6 Fl. angeschafft haben, hat sich in den Beständen ihrer, 1622 nach Upsala geschafften Bibliothek erhalten; wenigstens steht sie nicht in dem damaligen Inventar. Vgl. Schirren, Verzeichnis livländischer Geschichtsquellen 1861, S. 170.

Moskau . . . XXVI. De Scanior (Sconen in Dathya) redeundo usque Viborch. Aliter de Scanior usque Corlandhaf in Livonia“.

1. Von den den Reisen über Land dienenden Karten reicht diejenige des Nürnbergers Erhard Etzlaub von 1501 nur bis Preussen, aber in der Karte auf dem Deckel seines Sonnenuhrkompasses vom Jahre 1513, die die Polhöhe (die geogr. Breite) für 132 Orte angibt, finden sich offenbar auch die Livländischen Städte, da sie z. B. Smolensk und Narva enthält.

Abb.: \* J. Dreck er, Ein Instrument, eine Karte u. e. Schrift des . . . E. Etzlaub. Annalen der Hydrographie, Juni 1917, 217—224. Vgl. W. Wolkenhauer, Etzlaubs Reisekarte . . . a. d. Jahre 1501, Berlin 1919, S. 12—13. L. Bagrow 2, S. 9.

2. Ein treffliches Beispiel bietet die Reisekarte Rafael Barberinis von 1564.

Dieser in den Verhandlungen zwischen Italien und Russland im 16. Jahrhundert vielfach genannte Florentiner erschien im Auftrage seines Handelshauses 1564 in Antwerpen, wo damals noch die Fäden des Weltverkehrs zusammenliefen, um von hier aus, zwecks Erlangung von Handelsprivilegien vom Zaren für die Florentiner, nach Moskau zu gehen. Er reiste über Westfalen, Pommern, Danzig, Königsberg, Riga, Reval, Narva, Nowgorod usw. Nach einem Jahr kehrte er 1565 nach Antwerpen zurück<sup>1)</sup> und expedierte von da ein Schiff mit Salz und Silbermünzen nach Narva. Die übrigen Projekte zerschlugen sich durch die Eifersucht der Engländer.

Unter den Informationen, die Rafael Barberini sich 1564 in Antwerpen geben liess, war auch eine (jetzt in der Bibliotheca Barberina im Vatican befindliche) handschriftliche Reisekarte in deutscher Sprache, die von Lübeck bis Moskau und von Wilna bis Stockholm und Åbo reicht.

Abb. in Originalgrösse: H. Michow, Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands 1907, Taf. 3, vgl. ebda. S. 40 bis 45. Verkleinert: \* N. Tscharykow, „Le Chevalier Barberini chez le Tsar Ivan le Terrible“, Revue historique, Paris 1905.

Die Vorlage dieser, westlich orientierten Karte kann ich nicht feststellen; sie entsprach offenbar der Wirklichkeit: der Finnische Golf verläuft richtig in östlicher Richtung, die Flüsse Düna (mit dem Quellsee, woran Toropetz liegt), Wolga und Dnjepr entspringen ganz nahe voneinander, doch nicht aus dem bekannten märchenhaften gemeinsamen Quellsee. Verzerrt aber

<sup>1)</sup> Seinen Reisebericht veröffentlichte Nicolaus Barberini in Viaggi di Moscovia, Viterbo 1658 (mir unzugänglich).

ist der Rigasche Meerbusen, auch die Insel Runö darin viel zu gross. Berücksichtigt man die Fülle der livländischen, oft ganz unbedeutenden Orte und Ortsnamen und deren richtige Schreibung (z. B. Buldera flus, Kokenhus, Nigslot, Gros Nowgorden, Wolcha flus, Modow flus) und das Fehlen der beliebten geographischen Schnitzer und Verschreibungen und Verwechslungen, die auf den ausländischen Karten so häufig sind, so kann eigentlich nur ein Livländer als Zeichner der Karte (oder ihrer Vorlage) in Frage kommen: Niederländer sind schon durch die Sprache ausgeschlossen, Reichsdeutsche konnten Livland unmöglich so genau kennen.

Die durch Punkte bezeichneten Reisewege sind folgende:

Von Königsberg über Memel nach Grobin, hier Gabelung: ein Weg geht weiter über Hasenpoth, Zabeln, Kandau, Tuckum nach Riga, der andere über Hasenpoth, Goldingen, vorbei an Doblen nach Riga. Von Riga (oder von der Düna) geht ein Weg zwischen Kirchholm und . . . über Sunzel, Erll, Berson, Seswegen, an Adsel vorbei nach Derpt. Von Riga führt noch eine andere Strasse über Segewolt, Wenden (noch eine andere über Treiden) bis Wolmar, von da nach Derpt. Von hier geht eine Strasse über . . . (unbenannter Ort) und Niehus und an Ysborg vorbei nach Pleskow oder Opskow. Von Dorpat führt ein anderer Weg über Lais und Nigslot (an der Narova) nach Narva, ein zweiter Weg über Wesenberg ebendahin, endlich führt eine Strasse von Reval nach Narva.

Es scheint noch eine Route angegeben zu sein: von Grobin an Hasenpoth vorbei längs dem Meer nach Domesnäs, und eine Route (Fortsetzung der vorigen?) beginnt oder endet auf Ösel und geht über Arensburg, Hapsal und . . . nach Reval; eine andere Route führt über Pernau und . . . und . . . und Witenstein nach Wesenberg, von da nach Reval. H. Michow scheint auf der Photographie noch einen Küstenweg von Riga über Dunemund gesehen zu haben, der dann weiter über Lemsal, Karks, . . . und Velin zwischen . . . und . . . Dorpat erreichen würde.

Marienburg und Marienhus, jedes in einem See gelegen, sowie zahlreiche andere Ortschaften in Liv- und Estland sind auf der Karte nicht durch Strassenzüge verbunden, manche sind ohne Namen, andere mit nicht zu entziffernden Namen verzeichnet: das Ganze ist eben Kopie.

Die politischen Grenzen gegen Litauen und Russland sind bezeichnet, ausserdem anscheinend auch noch die russischen Eroberungen in Livland selbst (?). Selborg, Duneborg, Rosyten, Ludsen, Marienhus liegen noch auf Livländischem Boden; Polotzko, das am 15. Februar 1563 vom Zaren erobert worden

war, auf Russischem Boden, und dieser Stadt gegenüber am linken Dünauer eine unbenannte Ortschaft, in der H. Michow die vor Januar 1564 von den Litauern eiligst gegen die Russen errichtete Festung Ula sieht. So würde die Karte der damaligen politischen Lage entsprechen.

3. Einen Einblick in die technische Herstellung der Reisekarten gewährt ein vierbändiges, ohne Angabe des Erscheinungsortes gedrucktes Itinerarium von 1579/80, das H. Michow gehört hat und sich jetzt wahrscheinlich in der Hamburger Stadt- oder Universitäts-Bibliothek befindet. Es führt in 4 Sprachen den Titel „Itinerarium Orbis Christiani“, „Wegweiser des gantzen Christentums“ und enthält 83 Wege-Karten ( $14 \times 19$  cm) in Kupferstich. Für diese sind aus anderen Atlanten passende Vorlagen zugrundegelegt und dann mit den Wegerouten versehen, oder auch neue Kartenbilder geschaffen worden. Karte 39, die einzige von Michow als Tafel II abgebildete, ist eine kleine Kopie der Polonkarte des A. Pograbiuss von 1570<sup>1)</sup> mit ergänzten Stationen. Auf ihr führt u. a. eine punktierte Strasse von Königsberg über Ragnit, über den Niemen fl., Memel, Helißgaw, über den Liba fl. nach Liba, und weiter nach Westen, schon ausserhalb des Kartenbildes, bloss angedeutet, bis Riga.

Eine Karte „Livonia“ im gleichen ersten Bande des Werkes erinnert nach H. Michow S. 41 an die betr. Karte des Portantius von 1573 in Ortelius' „Theatrum orbis terrarum“. Zum Unglück bildet Michow diese Reisekarte nicht ab, sondern berichtet nur, dass sie bloss eine grosse Strasse zeige, die bei Meckmel (Memel) beginne und über Liua, Goldingen, Sobel (Zabeln), Turku (Tuckum), Sol (wahrscheinlich entstellt aus dem Ortsnamen Salen, d. h. Dahlen, der Portantiuskarte von 1573), Wenden etc. nach Derpt führe.

Michow, Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands Taf. II, vgl. S. 40—41.

Die Reisekarten erklären es also, warum die genannten Kurländischen kleinen Städtchen und Flüsse (z. B. die Bolderaa) sich schon früh auf geographischen Karten finden (Grobin und Hasenpoth und die Flüsse Kurlands z. B. bereits auf der Cusanus-Karte).

In diesem Zusammenhang sind nun auch noch einige neuere nautische Hilfsmittel zu besprechen (vgl. schon oben S. 45 f.).

4. Der schon erwähnte Kartograph C. Anthonisz in Amsterdam, ein bemerkenswerter Vorläufer Waghenacers, gewesener Steuermann, gab im Jahre 1532 anonym eine Segelan-

<sup>1)</sup> Deren östliche Hälfte steht bei Kordt I, Nr. XXIII. Vgl. Olszewicz S. 161, Nr. 28.

weisung oder „Lesekarte“ mit dem Titel „De Kaert van der zee“ heraus, einen Leitfaden für die Schifffahrt südlich von Holland wie auch „tot Dansick, tot Ryghe ende tot Revele. . . te seylen“. Das Buch, von dem einzelne Teile fast wörtlich mit dem Lübecker Seebuch des 15. Jahrh. übereinstimmen, enthält also u. a. auch ein dem XII. Kapitel des „Seebuches“ entsprechendes (XXI.) Kapitel über die Ostseefahrt nach Danzig, Riga und Reval.

Weitere Ausgaben mit dem Titel „Dit is die Caerte van der zee om ost ende west te seylen“, gleichfalls anonym oder unter dem Namen des Goyvactr Willemsen, erschienen 1540/41, 1551, 1566 und 1588, und in niederdeutscher Sprache in Lübeck 1571, 1575, 1577 („Die Seekarte ost und west te segelen“). Die Ausgaben von 1566 an enthielten, als Vorläufer wirklicher nautischer Karten, eine Reihe von Küsten- und Hafensichten, z. B. von der Einfahrt in die Dünamündung nach Riga (Abb. bei W. Behrmann S. 137 nach der Ausgabe von 1588), und die Ausgabe von 1588 bringt auch kleine Kartenskizzen (nicht von der Ostsee).

Die erste Ausgabe des „Seebuches“ von 1532 ist neu herausgegeben von \*Joh. Knudsen: „De kaert van der Zee van Jan Severszoon (1532), het oudste gedrukte nederlandsche leeskaartboek“, Kopenhagen 1914, die zweite Ausgabe von 1540/41 ist reproduziert von \*H. C. Rogge, Leyden 1885. Vgl. Behrmann, Die niederdeutschen Seebücher des 15. und 16. Jahrhunderts, S. 71 ff. Bagrow I S. 27 f.

Dass solche „Seekarten“ oder „Lesekarten“, ebenso auch richtige nautische Karten, auch in Livland bekannt waren, ist natürlich und wird zum Überflus durch eine archivalische Zufallsnachricht belegt, die mir Herr Dr. P. Johansen aus dem Bande „Inventare“ A. e. 2, S. 105 des Revaler Stadtarchivs liebenswürdigerweise mitteilt: „Anno [15]42 den 7. Julii heft der stades vogt, her Henrich Fritzel, in biewesende Jurgen Selingers und Gerdt Witten, unser medeburgere, zeligen Wicholt Schrodors, allent wes ehm togehört und alhie nhagelaeten in sienem schepe tho rechte inventariert; wess hier nha vorteikent steit, is al miteinander dem scheppern thokamende, in Hermen Bolemans hues gekamen: . . . ein irisch mantell, . . . 3 evangelien boeke, 2 sehe karten, ein bokeken, dar inne enthalten etzliege uthlegginge, nemblich von dem Nicodemo etc. . . .“ —

5. Unter die praktischen Hilfsmittel gehört auch eine anonyme handschriftliche Seekarte der Ostsee und der anliegenden Länder mit in niederdeutscher Sprache vermerkten Entfernungsangaben und eingezeichneten Segelrouten, aus der Zeit von ca. 1550—1600, Kopie eines Niederdeutschen nach

schwedischer Vorlage. Die Südküste verläuft in einer Linie von Danczich bis Nerua, der Bottnische Meerbusen ist richtig gezeichnet, der Finnische nicht angedeutet (abgesehen von den Inseln Seffgrundt = Seskär und Hogeland). Verzeichnet sind: Prusen, Curland, Liffland, Dünamündung mit Dünamünde ohne Namen, Bornow (Pernau), Hopsale, Revel an einem Fluss, desgl. Nerva, dahinter 2 namenlose Städte in Rusland (Iwangorod, Jamgorod), Össel mit 3 unbenaunten Orten und einer als Landmarke dienenden Kirche (?) mit besonders hohem Turm an der Küste, namens Dagöö torn (Dagerort? Oder eher die bei Olaus Magnus 1539 genannte „Turris Hollandorum“ resp. St. Johannis-Kirche? Vgl. S. 68. 69) und Suarffen = Swalferort als besondere kleine Insel.

Abb.: Björnbo et Petersen, Anecdota cartographica Nr. VII, vgl. S. 8—9.

6. Die nautischen Hilfsmittel erfuhren eine gewaltige Verbesserung, als im Jahre 1584 Lukas Waghenaer, Lootse aus Enckhuysen, in seinem weltberühmt gewordenen „Spiegel der zee vacrt“, Leyden, bei Chr. Plantijn, ein neues „Seebuch“, ein reines nautisches Kartenwerk oder einen Seeatlas lieferte, eingeleitet durch eine, auch das Ostbaltikum darstellende Generalkarte Westeuropas. Im zweiten, 1585 erschienenen Teil stehen auch 5 Küstenkarten des Baltischen Gebiets: Nr. 35, Ostfinnischer, 36: Westfinnischer Golf bis zum Moonsund, 37: Rigascher Meerbusen, 38: der Raum von Dagerort bis Windau, 39: Küste von Memel bis Hela.

Alle diese Küstenkarten sind auf schon älteren Vorgängern begründete Kombinationen von Aufriss und Grundriss, d. h. von Silhouetten der Küsten und ihren Konturen aus der Vogelschau.

In der Generalküstenkarte (schemat. Abbildung ohne Ortsnamen bei W. Behrmann Nr. VIII) hat der Finnländische Golf zum ersten Mal auf einer gedruckten Karte die richtige westöstliche Richtung, und der Rigasche Meerbusen weist nur noch eine geringe Verzerrung, die estländische Inselwelt ziemlich richtige Formen auf.

Photos der 4 Ostseekarten 36—39 aus dem Exemplar der Sammlung A. E. Nordenskjöld in der Univ.-Bibl. zu Helsingfors (vgl. Spekke Nr. 13 und S. 240) verdankt die Ges. f. Gesch. u. Alt. der Liebenswürdigen Herrn Dr. Ragnar Hemmers in Helsingfors. Vgl. II. Michow, Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands, 22—23. B. Kordt I, 2, 1906, S. 12. W. Behrmann, bes. S. 75—77, 144—155, 164—172.

Aus dem interessanten Inhalt dieser Küstenkarten seien genannt: die Ansichten von Revel mit Hafencmole, von der Einfahrt in die Düna vorbei an Duinemoondt und Marck (Land-

marke) auf dem rechten, ter Spille (Spilwe) und Boldera fl., sowie Salen und Upzul (Dahlen, Üxküll) auf dem falschen linken Ufer, nebst genauen Angaben der Wassertiefen, und die Gesamtansicht Ösels aus der Vogelschau.

Im Jahre 1592 gab Waghenaer in Leyden eine neue Ausgabe seines Seeatlanten heraus: „Thresoor der zee-vaert“ mit Segelanweisungen, Entfernungsangaben usw. und den gerade um die Hälfte verkleinerten 46 Küstenkarten des „Spiegels“. Der Text ist z. T. abhängig vom Lübecker „Seebuch“ und von C. Anthonisz' „Seekarte“.

Beide Bücher Waghenaers wurden öfter aufgelegt, in andere Sprachen übersetzt und bildeten bis ins 18. Jahrhundert ein unentbehrliches Hilfsmittel der Schiffer für grosse Fahrt.

Zu untersuchen ist die Frage nach Waghenaers Quellen und Vorlagen, und andererseits der Einfluss seiner Karten auf die allgemeine Kartographie Livlands.

Auf den ersten Blick beweisen einige gemeinsame Fehler den Zusammenhang zwischen Waghenaers ostbaltischer Küstenkarte und der Portantiuskarte von 1573 (nicht 1578): beide haben Salen, Namul, Anger, Tucken und Einbeck. (Vgl. im übrigen die Tabelle.)

Nach allem muss Waghenaer die Karte des Portantius von 1573 benutzt haben.

Portantius 1573.	Portantius 1578	Waghenaer 1585
Curisch haff	—	Kurlantsche haft
Meckmel	Tang fl.	Der memel
Tang fl.	Mommel	Memel fl.
Heiligaw fl.	Heiligaw fl.	—
Heiligaw	Heyligaw	—
(Stadtzeichen)	Sevenberg	Sevenberghen
Liva	Liva	—
Strebin	Grebin	—
Sacken	Sachen	—
—	—	Backhoven
Winda	Winda	Derwind
—	—	Tulack
Anger	Angermund	Anger
—	—	Lyseroort
—	—	Blauwe berch
Domes nest	Domes nest	Domes nest
Rigisch bodem	Rigisch bodem	De Rygsche Bodem
—	—	De Strate van Ryghe
Dondangen	Dondangen	Dondangen
CURLAND	CURLANDT	Curlandt
Worna	—	—
Barchaw fl.	—	—
Amboteu	Anboten	—
Crasza	(Crassa)	—
Varna	Varna	—
Kedria	Kedria	—
Remigala	Remigola	—
Poswol	Poswol	—
Pawerwosz	Panewosz	—
Difla	—	—
Durbin	Durbin	—
Hasenpot	Hasenpot	—
Schrunden	—	—
Frawenborch	—	—
Winda fl.	Winda fl.	—
Dobelein	Dobelein	—
Etwalen	Etwalen	—
Goldingen	Goldingen	—
Sabel	Sabel	—
Candaw	Candow	—
Nowborch	Neuborch	—

Portantius 1573	Portantius 1578	Waghenaer 1585
Alswangen	Alswangen	—
Pilten	Pilten	—
Eerwalen	Terwalen	Ferwalen
Talse	Talsen	—
Tucken	Tuckem	Tucken
SEMIGALLIA	SEMEGALLI	—
Rakszke	Rakszke	—
Bausenborch	Bausenborch	—
Moitaw	Mitaw	—
SINUS MAGNUS LIVONIAE	SINUS MAGNUS LIVONIAE	Den groten Inham van den Rygsche Bodem
Rune	Rune	Runen
Kina	Kina	Kyn
—	—	Sorcholm
—	—	Manno
Duina fl.	Dwina fl.	Duina fl.
Duinmund	Duinmund	Duinemondt
—	—	Marck
Riga	Riga	Ryghe
Namul	Niemol	Namul
Salen	Balen	Salen
Uclzul	Vixkcul	Upzul
—	—	ter Spille
—	—	De Boldera fluv.
Linewerd	Linewerd	—
Astherad	—	—
Kakenhausen	Kakenhusen	—
Selborch	Selborch	—
—	Ewest (?) fl.	—
Creugborch	Creutzborch	—
Doperta fl.	—	—
Duineborch	Dunenborg	—
Dedina	Dedina	—
Rositen	Rositen	—
Ludse	Lucen	—
Rodepois	Rodepois	—
Erle fl.	—	—
Segenwolde	Segenwalde	—
Erle	Erle	—

Portantius 1573	Portantius 1578	Waghenaer 1585
Pebalge	Pebalge	—
Sommel	Sommel	—
Serben	Serben	—
Seswegen	Seswegen	—
Schiramburg	Schwanburg	—
Berzet	Berzot	—
landau	Landan	—
Opotzko	—	—
Sillack vel Margen- haus	—	—
Marienburg	Marienburg	—
Aha fl.	—	—
Taimon	Cremon	—
Treyden	Treiden	—
Lemsel	Lemsel	Lemsel
—	—	Sales
Rosenbeck	Rosebe . . .	—
Rosa	Rope	—
Maiau	—	—
Wolmer	Wolmer	—
Wenden	Wenden	—
Runeborch	Runenborg	—
Treckaten	Ternaten	—
Aha fl.	Aha fl.	—
Smil	Smilte	—
Bortnick	Burtnick	—
Royen	Rugen	—
Karkhaus	Karkhaus	—
Selin	Fleni?	—
Torwest	Torwest	—
Wolck	Walck	—
Kerunpe	Kerimpe	—
Niehaus	Nihaus	—
Yseborg	Yseborg	—
Moldara fl.	—	—
Plescovia	—	—
Beibas lacus	Peibas Lacus	—
Parnaw	Parnaw	Pernout
Einbeck fl.	Linbec? fl.	Einbeck fl.
Kongental	Kongental	—
Raude	Rande	—
Ringen	Ringen	—

Portantius 1573	Portantius 1578	Waghenaer 1585
Derpt	Derpt	—
—	Falckena	—
Denter	Denter	—
Kavelinge	Kavericht	—
Werbeck	Werbeck	—
Leal	Leal	—
Lode	Lode	Loden
—	—	Tslot
Hapsel	Hapsel	Hapsal
—	—	Moensondt
Sickel	Sickel	—
Borpael	—	—
Oberpael	Oberpael	—
Wittenstein	Wittenstein	—
Lais	Lais	—
WIRLAND	Wirla(nd)	—
—	—	Clene Roge
—	—	Grote Ruge
Pades	Pades	Pades
—	—	Surp
—	—	Bloote Caerls
—	—	Badstooft
Revel	Revel	Revel
S. Brigitta	S. Brigitta	S. Brigitta
—	—	Wolfs oort
Kolck	Kolck	Kock
Fegefeuer	Tegefeuer	—
Borcholm	Borcholm	—
HAREN	HARIN	—
Wesenberg	Wesenberg	Wesemburch
Telsborg	Telsborg	t Elsburg
Nieslot	Nieslot	—
Narva Livonie	Nerva	—
Narva fl.	—	—
Osel	Ozel	Teylandt Oesel
Osil	Osil	Ozil
—	—	Dwael gronden
—	—	trif van Sualuweroort
Wije	Wije	Wyck
—	—	Hontsoort
—	—	Hontswyck

Portantius 1573	Portantius 1578	Waghenaer 1585
—	—	Aberborch
—	—	Paternosters
Mon	—	Dwaelgronden
	—	Moensondt ofte
Dagederod	Dageden	Gras-Sont
—	—	Teylandt van Dageroort
—	—	Daden
—	—	Dageroort
Worist	Moritz	Syburchsnesz
—	—	—
—	—	Moen sondt
—	—	Grasgront
—	—	Grasholm
—	—	Ossholm
—	—	Gras-Sondt
Odelso	Odesloe	Oetgens holm
Morgedra	—	Nargen
—	—	De Wolff
Wolfssund	Wolfssant	Wolfsondt
—	—	Wrangen
—	—	Ekeholmen
Sinus posterior Livoniae	Sinus posterior Livoniae	Finlantsche Schaeren
		—

Aber Waghenaer hat, ausser Portantius und dem als Quelle auch schon genannten „Seebuch“ von Lübeck, noch viel älteres Material benutzt. Schon die zahllosen auf seinen Karten eingetragenen Wassertiefen längs den gefährlichen ostbaltischen Küsten wird doch nicht erst er ganz allein ausgemessen haben. Schon K. Ahlenius S. 8—12, S. II hat bemerkt, dass die Konfiguration und Nomenklatur der „Carta marina“ von 1539 für Südkandinaviens und Finnlands Küstenstrecken durchaus dieselben seien, wie in Waghenaers „Spiegel“ 1584, und zwar auf Grund einer gemeinsamen Quelle [der verschollenen Seekarte]. Dies Problem müsste auch betreffs Livlands untersucht werden, sobald Waghenaers Generalkarte Europas von 1584 hier zugänglich wird.

Kartographische Darstellungen Livlands unter dem Einfluss von Waghenaers „Spiegel“ habe ich aus dem 16. Jahrhundert noch nicht festgestellt (es sei denn, die nach Waghenaer ver-

besserte Skandinavienkarte Merkators von 1595 enthalte Livland mit). Aber auf der Nordeuropakarte des Holländers Simon van Salinghen vom Jahre 1601 ist Livland, als Küstenkarte, auf Grund von Waghenaers „Spiegel“ dargestellt; auch dessen Fehler „Ferwalen“ fehlt nicht (Unikum in Stockholm). Abb.: Björnbo et Petersen, *Anecdota cartographica* Nr. X, vgl. Michow, *Weitere Beiträge* 25—26 und *Kordt* I, 2, 1906 S. 16. *Nordenskjöld*, *Periplus* 96.

### XVII. Livlandkarten polnischer Autoren.

Im Zusammenhang mit dem um Livland geführten Kriege Stephan Bathorys gegen die Russen stehen einige Livlandkarten polnischer Herkunft, an ihrer Spitze die Karte von Mathias Strubitz, die Gerhard Merkator der vierten Ausgabe von Martin Kromers „Polonia“, Köln 1589, beigegeben hat.

Strubitz, der angesehenste polnische Kartograph der Bathoryschen Ära, hatte in Königsberg studiert und in den fünfziger Jahren bei Herzog Albrecht von Preussen, sodann beim polnischen König Sigismund August II. in Diensten gestanden. Bis 1566 hatte er (ähnlich wie Erhard Kunheim) irgendwelche Beziehungen zum Rigaschen Domkapitel, nach dessen Auflösung ihn der polnische König, wohl als Entschädigung, 1567 mit dem Gute Abel im Kirchspiel Lasdohn östlich der Düna belehnte. Hier war er auch beamtet, bis er nach einem neuen Russeneinfall (1575?) im Jahre 1577 als Kartograph in König Stephans Dienste trat, dem er am 10. Januar d. J. zu Thorn ein handschriftliches Büchlein „*Livoniae descriptio historico-geographica*“ widmete<sup>1</sup>). Dessen zweite Hälfte beruht ganz auf dem schon erwähnten Werkchen Kwiatkowski von 1567, d. h. also auf dem in Hennenbergers Flugschrift veröffentlichten livländischen Ortsverzeichnis von 1563.

1. Nach Dr. K. Buczek stammt von Strubitz bereits jene Livlandkarte (mit Ausschluss Westkurlands), von der der Friedensvermittler Antonio Possevino gleich nach Abschluss des polnisch-russischen Friedens zu Jani Zapolski (Jan. 1582) eine für ihn von einem Polen angefertigte Kopie nach Rom gesandt hat, die jetzt bei Possevins Papieren im Vatikanischen Archiv liegt (*Nunziatura die Germania* 93, fol. 327; 42 × 58 cm). Sie ist, ebenso wie Barberinis Reisekarte von 1564, westlich orientiert. Neben einigen der äusserst zahlreichen deutschen oder lateinischen Ortsnamen hat die Kopie die damaligen russischen Namen hinzugefügt, die z. T. mit den lettischen übereinstimmen (z. B. Adde-Neuermühlen, Alecht-Marienburg, Gouie-Adsel); einige sind auch polnisch. Eine bestimmte

<sup>1</sup>) Im Druck erschien es erst 1727 in Amsterdam. Wiederholt: *Acta Borussica* III.

Ähnlichkeit mit Strubitzs gedruckter Karte von 1589 ist nicht zu erkennen.

Abb.: K. Buczek, Dorobek kartograficzny wojen Stefana Batorego, 1934, III, vgl. S. 9—12.

2. Eine sehr schlecht ausgefallene Livlandkarte, die auch nicht gedruckt wurde, zeichnete 1585 der Schriftsteller Stanislaus Sarnitzki auf Grund einer Karte des livländischen Kriegsschauplatzes von Strubitz.

Abb.: K. Buczek, Kartografja polska 1933, XI. Vgl. S. 104, 114.

3. M. Strubitzs Hauptwerk, die Karte von 1589, „Magni ducatus Lithuaniae, Livoniae et Moscoviae descriptio“, ist nach Dr. K. Buczek's Annahme vermutlich die zweite Redaktion einer schon 1579 oder 1580 von Strubitz angefertigten Karte des polnisch-russischen Kriegsschauplatzes. Als gedruckte Quellen benutzte Strubitz u. a. Merkators Europakarte und, nach Dr. K. Buczek's Vermutung, vielleicht auch Vopels Karte. Verglichen mit der nächstältesten modernen Livlandkarte von Portantius, 1573 oder 1578, weist Strubitzs Karte manchen Fortschritt, aber auch Rückschritte auf: die Küstenlinie ist, nach B. Kordts Ansicht dank der Benutzung Merkators, richtiger gezeichnet, andererseits fehlen wieder der Usma- und der Babit-See; die Windau und Abau und erst recht der obere Dünalauf sind verzeichnet: die Düna hat eine falsche rein west-östliche Richtung erhalten. Der Pernaufluss (Embach) hat seinen Anschluss an den Wirzjärw verloren usw. Gerade das mittlere Dünatal und Ostlivland, was Strubitz alles aus eigener Anschauung am besten kennen musste, da er dort gelebt hatte, sind unrichtig dargestellt, z. B. die dortigen Ortschaften sind südlich verschoben. Offensichtlich ein neuer Beweis dafür, dass diese Karte weniger aus eigener Beobachtung, als aus fremden Quellen stammt. Die z. T. fast richtigen Küstenkonturen könnten vielleicht aus Seekarten stammen. Auf die Benutzung reichhaltiger, uns unbekannter örtlicher Vorlagen oder Quellen weist die grosse Zahl von Ortschaften auch in solchen Gegenden hin, wo Strubitz sicherlich nicht persönlich gewesen ist, z. B. in Kurland, wo unter anderen, anderwärts gernicht oder nur selten verzeichneten Ortschaften sogar die beiden ganz unbedeutenden Fischerdörfchen Gross-Irben und Klein-Irben (geographisch freilich nicht an richtiger Stelle) dargestellt sind. Für Estland, das die Schweden innehatten, war Strubitz in jedem Fall auf fremdes Material angewiesen. Zu den Quellen der Karte dürfte Kwiatkowskis Schriftchen, das Strubitz 1577 für sein damaliges Buch benutzt hatte, vielleicht nicht gehört haben. Obwohl die südliche Verschiebung von Jürgensburg und der Fehler Kanelicht (statt Kawelecht) beiden gemeinsam ist, decken sich doch die

zahlreichen anderen Ortsnamen der beiden Arbeiten zu wenig miteinander. Verschiedene fehlerhafte Ortsnamen können z. T. durch den Stecher verschuldet sein (Borch, Tolck, Weissen, Rosenkek; in Kurland: Plelen statt Plehn, Siere statt Siebenbergen?). Ihre Zahl ist aber weit geringer, als z. B. bei Merkator, dessen beide Livlanddarstellungen von 1554 und 1572 durch Strubitz überhaupt weit übertroffen werden.

Abb.: B. Kordt II, 1910, XII, vgl. S. 2. K. Buczek, Kartografja polska IV, vgl. S. 93—96, 87. A. Spekke Nr. 14 und im Lett. Konv.-Lex. 11. 175, Nr. 7.

Über Strubitz vgl. Gadebusch, Livl. Bibliothek 3, 236 f. H. Lange, Die Familie v. Meck in Livland, 1913, S. 146 nach Dogiel, Cod. dipl. Poloniae 5 n. 266. S. auch Stryk, Beiträge zur Gesch. der Rittergüter Livlands 2, 1885, 281.

### XVIII. Merkators letzte Livlanddarstellungen 1594, 1595.

Ein lange gehegter Plan Gerhard Merkators verwirklichte sich endlich durch das Erscheinen seines „Atlas“, der aber erst nach seinem Tode (2. Dez. 1594) von seinem Sohne Rumold 1595 in Duisburg herausgegeben wurde (2. Auflage: 1602). Von Gerhard Merkator stammen hierin aber noch u. a. die Karten „*Russia cum confiniis*“ (47,5 × 35,3 cm) und „*Livonia*“. Beide Karten gingen in die zahllosen Neuausgaben des „Atlas“ über, der seit 1604 von J. Hondius verlegt wurde, desgleichen in den sog. „Atlas minor“ in verkleinertem Format (seit 1596 bzw. seit 1607). Die Russlandkarte wurde im Atlas erst 1633 durch eine Arbeit Massas ersetzt, über die Livlandkarte fehlt mir die entsprechende Nachricht über einen Ersatz.

Von der Darstellung Nordrusslands von 1594 urteilt Michow, sie sei so mangelhaft ausgefallen, dass eine Frage nach dem Vorbilde sich nicht lohne. Dies gilt aber nicht für die dortige Abbildung Livlands, dessen Nordküste (trotz des nach oben umgebogenen Finnicus sinus) hier endlich richtig verläuft. Auch der Dünalauf ist weit richtiger, als z. B. auf Strubitzs Karte. Unter den freilich wenig zahlreichen Ortsnamen steht kein einziger apokrypher mehr; der einzige neue ist Czikel curia, Sickeln an der mittleren Düna. Eine rohe Kopie dieser Karte ist des Lehrers Neugebauer „*Moscovia*“, Danzig 1612.

Abb.: Kordt I, Nr. XXIV, XXVIII, s. S. 11—12. Vgl. Michow, Das erste Jahrhundert der russ. Kartographie 26—28. Bagrow 2, 14—16.

Mehr Irrtümer enthält die 1595 im selben Atlas erschienene Karte „*Livonia*“ von Gerhard Merkator, der hauptsächlich Strubitzs Karte von 1589 und daneben die Portantius-Karte von 1578 zugrunde gelegt sind. Aus letzterer stammen z. B. wohl

das geographisch richtigere Bild Mittellivlands, der „Rigisch Boden“, Angermünde, Domesnest, der (stark verkleinerte) Usmaitsche See.

Die Hauptgrundlage war aber die Strubitzkarte, die Gerhard Merkator 1589 ja selbst gestochen hatte. Gradnetz, etwas berichtigte Nordspitze Kurlands und manches andre wurde 1594 von Merkator hinzugefügt, aber geblieben sind z. B. der falsche Dünauf, das Fehlen der Verbindung zwischen Wirzjårw und Embach, die falsche nordöstl. (statt westöstl.) Richtung der Nordküste Estlands. Aus der Strubitzkarte stammt auch der grösste Teil der Ortsnamen, deren einige falsche nun berichtigt erscheinen (Borcholm, Weissenstein, Rosenbeck), andere falsch geblieben sind (Ssiere, Plelen in Kurland; Lawon statt Lubahn, Kanelicht; Tolk usw.).

Aber Merkator hat auch sehr viel Neues hineingebracht: den ganz unbedeutenden Ausfluss des Usmaitschen Sees ins Meer (Anger), den, wohl gleichfalls zum ersten Mal in der Kartographie erscheinenden Namen Letten in „Liefland“ und eine ganze Reihe von Gutshöfen in Kurland und im Kurischen Oberlande: Zur Schleicken (Schleck), Zum Berg am Bersebach fl., Ackmenen, Wilhelm Medens hoff, Meschemosch (Mežamuiža), zur Sonnen, Stilhorsten hoff, Schinbergs hoff, Christoph Ropen hoff, Pilckal (Pilskalns?), Zur Schetz, Zur Stanken, Kaufhof, Ellr curia, Calcuna curia, Aegipten curia, Czikel curia usw., und noch anderes, was alles sich nur durch Benutzung örtlicher Quellen oder Nachrichten erklären lässt. Hierher gehören auch: Die Musz (Misse), new neben alt Duneburg, die rätselhafte Bezeichnung von Sedde und Burtnecksee als Podrow fl. und Podrow lacus; Sissegal und Odenpoa (mit grossen Buchstaben als Landschaften verzeichnet), Bullen, Czernkaw, der See Ramkese, aus dem die livl. Aa kommt, Kockna fl., an dem Kokenhusen liegt, usw. usw. Apokryphe oder verlesene Namen sind zahlreich aus Merkators älteren Karten seit 1554 nachgeblieben, aber auch neu hinzugekommen: an der westkurländischen Küste Carbuna, Dansor<sup>1)</sup>, Oendangen<sup>2)</sup> (neben dem richtigen Dondangen), dann Curonia als Gutsname an der Windau, Debli nördöstl. und Honlen<sup>3)</sup> südl. von Plelen; Parniew (Peruigel); Amosa fl. bei Ermes, Fela fl. bei Fellin, Taran fl. bei Neuhausen, Donka fl. gegenüber Margeden (Nargen), die Inseln Wrani, Daren, Worist an der nordestländischen Küste (Wrangelsholm, Nargen. Worms) usw.

Abb.: K. Buczek VIII (stark verkleinert).

<sup>1)</sup> Erbstück aus den mittelalterlichen Cusa-Ptolemäuskarten des H. Martellus.

<sup>2)</sup> Erbstück aus Olaus' Carta marina.

<sup>3)</sup> Etwa falsch lokalisierte Namen für Doblen und Tuckem?

Offenbar ein verkleinerter Auszug aus der südlichen Hälfte dieser Karte ist die Darstellung Südkurlands und Südostlivlands in Merkators „Lithuania“ 1595 im selben Atlas ( $43,5 \times 37$  cm), worin B. Kordt, wegen der polnischen Orthographie verschiedener Ortsnamen<sup>1)</sup>, die Benutzung von Arbeiten B. Wapowskis († 1538) als möglich annimmt. Doch dass diese Karte ein Auszug aus Merkators „Europa“ von 1572 sei, ist vollkommen ausgeschlossen. — Von den oben angeführten Gutsböfen enthält die Litauenkarte nur Pilckal, Czickel, Eller curia, Aegipten curia.

Abb.: Kordt II, 1910, Nr. X, s. S. 1—2. Vgl. B. Olszewicz S. 165, Nr. 40.

Mit der Merkatorkarte von 1595 schliesst m. W. die Reihe der Livlandkarten im 16. Jahrhundert.

Beginnend mit den Arbeiten jener beiden deutschen Kartographen in Oberitalien bis zur Merkatorkarte 1595 hatte es einer Entwicklung von bloss einem einzigen Jahrhundert bedurft, dem aber schon Idrisi, eine Reihe mittelalterlicher Scheibekarten, gewisse ostbaltische Nachrichten in südeuropäischen Kompasskarten vorausgegangen waren. In den Nordländern selbst entstehen zunächst selbständige nautische Hilfsmittel, noch keine Karten.

Jene Arbeiten des Martellus und Nicolaus Germanus aber fussten ihrerseits auf Ptolemäus, der Clavischen Ptolemäuskarte vom Norden, der Cusanischen Deutschlandkarte, den italienischen Kompasskarten.

Zwischen der alle Entwicklung überschattenden Autorität des Ptolemäus und der Wirklichkeit entstehen dann Kompromisse, wozu inbetriffs Livlands wahrscheinlich z. B. Waldseemüllers Arbeiten, sicher Jakob Zieglers Karte von 1532 gehören. Schliesslich setzen sich die Resultate der vom Ptolemaismus freien praktischen Hilfsmittel durch, wie sie in Itineraren, Reisekarten, vor allem in Seebüchern und Schifferkarten erscheinen oder zu erschliessen sind, und deren endgültige Ausführung den Holländern, repräsentiert durch den Schiffer und Maler C. Anthonisz um 1540, zufällt, während auf gleicher Grundlage auch Olaus Magnus 1539 ein ostbaltisches Kartenbild schafft. Das alles erzeugte offenbar nur ein richtigeres Bild der livländischen Küsten. Wie im Einzelnen das Kartenbild des Binnenlandes schon seit der Cusanuskarte und deren Stich von 1491 entstand, welchen Anteil (in beiderlei Hinsicht) die lokale Spezial-

<sup>1)</sup> Aber Duna, Marienburgk, Rositten, Memel fl. (bei Bauske) u. a. m. sind doch deutsch. Polnische Ortsnamen enthält dagegen die Radziwillische Litauenkarte von Wilhelm Blau, Amsterdam 1613, Kordt II, Nr. XIII.

kartographie, die Einzelkarten eines Sculteti 1529, Hennenberger 1555, Ambrosius und erst recht deren Vorlagen und Vorläufer gehabt haben, liegt zunächst völlig im Dunklen.

Auf den erwähnten und noch einigen anderen Grundlagen erwächst 1554 in Duisburg Gerhard Merkators, bis etwa zur Breite von Riga richtig zu nennendes, weiterhin durch Quellenkombination verzeichnetes livländisches Kartenbild, das dann, aus für uns unerkennbaren Voraussetzungen heraus, 1573 und 1578 bei Portantius im grossen Ganzen überholt wird. Nachdem Merkators Strubitzkarte 1589, für uns wiederum auf unbestimmten Grundlagen, eine Reihe Berichtigungen, aber auch Rückschritte hineingebracht hatte, zeichnete (1594) G. Merkator in Duisburg auf allen diesen Grundlagen die das 16. Jahrhundert abschliessende Livlandkarte, worin einzelne Petrefakte in der Nomenklatur noch bis auf die mittelalterlichen Ptolemäuskarten und die Carta marina von 1539 zurückführen. —

Der vorstehende Versuch konnte nicht anders, als viele Fehler und Lücken enthalten. Ausser der Klärung der zahlreichen, oben angedeuteten Fragen, der Füllung der überaus vielen Lücken und der sehr notwendigen Beschaffung des fehlenden kartographischen Anschauungsmaterials aus der Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wäre auch eine Untersuchung der uns bisher noch fast ganz unbekanntem Liv- und Estlandkarten aus der Schwedenzeit des 17. Jahrhunderts nötig.

### Verzeichnis der öfter zitierten Werke.

Die mit \* bezeichneten Bücher sind mir nicht bekannt geworden.

K. Ahlenius, Till kändedom om Skandinaviens geografi under 1500-talets senare hälft. Skrifter utg. af kgl. humanist. vetenskaps-samfundet i Upsala VI, 5, 1900.

Bagrow I, II = Leo Bagrow, A. Ortelii Catalogus cartographorum. 199. und 210. Ergänzungsheft zu A. Petermanns (geogr.) Mitteilungen, Gotha 1928, 1930.

\* L. Bagrow, Die Geschichte der geogr. Karte. Petrograd 1917.

W. Behrmann, Über die niederdeutschen Seebücher des 15. und 16. Jahrhunderts. Mitteilungen der geogr. Gesellschaft in Hamburg 21, 1906, 66—76.

A. Björnbo et C. Petersen, Anecdota cartographica septentrionalia. 1908.

- A. Björnbo und C. Petersen, Der Däne Claudius Claussøn Swart, (Claudius Clavus), der älteste Kartograph des Nordens, der erste Ptolemäus-Epigon der Renaissance. 1909.
- Buczek = Dr. Karol Buczek, Kartografja polska w czasach Stefana Batorego. Wiadom. służby geogr. 1933, 2. S. 69—121.
- K. Buczek, Dorobek kartograf. wojen Stefana Batorego. Ebd. 1934, 3, S. 3—16.
- J. Fischer, Die Entdeckungen der Normannen in Amerika. 1902.
- Kordt I. I, 2. II = B. Kordt, Materialy no istorii Russkoi kartografii (russ.), I, 1899. I, 2, 1906. II, 1910.
- H. Michow, Die ältesten Karten von Russland, ein Beitrag zur hist. Geographie. 1884.
- —, Das erste Jahrhundert russischer Kartographie 1525 bis 1631 und die Originalkarte des Anton Wied von 1542. Mitteilungen der Geogr. Ges. in Hamburg, 21, 1906, 1—61.
- —, Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands. Ebd., 22, 1907.
- E. Moritz, Die Entwicklung des Kartenbildes der Nord- und Ostseeländer bis auf Mercator. Mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Diss. Halle, 1908 (Teildruck).
- \* A. E. Nordenskjöld, Facsimile -Atlas till kartografiens äldsta historia, Stockholm 1889.
- A. E. Nordenskjöld, „Periplus“, being an essay on the early history of charts and sailing-directions, 1897.
- B. Olszewicz, Kartografja polska XV i XVI wieku. Polski Przegląd kartograficzny. VIII, 1930, Nr. 31, 147—168.
- \* Ongania = Th. Fischer und F. Ongania, Raccolta di Mappemonde e carte nautiche . . . Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten Italienischen Ursprungs . . . Venedig, 1871—1886.
- A. Spekke, Quelques nouveaux matériaux pour l'histoire de la cartographie et de l'iconographie de l'Ancienne Livonie. Acta Universitatis Latviensis, Phil. Serie II, 2, 1932, 193—264.
- Warschauer Katalog = Catalogue de l'exposition des collections cartographiques de la Bibl. Nationale à Varsovie. 1934. Darin u. a. S. 27—52: K. Buczek, Coup-d'oeil sur l'histoire de la cartographie polonaise.



## Inhaltsübersicht.

	Seite
I. Sarmatien bei Ptolemäus . . . . .	33
II. Adam von Bremen (um 1075) . . . . .	34
III. Idrīsī (um 1154) . . . . .	34
IV. Landeskundliche Texte des 13. Jahrhunderts . . . . .	35
V. Mittelalterliche Weltkarten (Mappae mundi) und Kompass- karten (Portulankarten) . . . . .	35
VI. Das niederdeutsche „Seebuch“ und die holländische „See- karte“ . . . . .	45
VII. Kartographie beim Deutschen Orden in Preussen . . . . .	46
VIII. Moderne Ptolemäuskarten („Tabulae modernae“) des Nor- dens, Deutschlands und Sarmatiens seit Claudius Clavus ca. 1427 und Nicolaus Cusanus († 1464). Martin Waldseemüllers Karten. Anonyme Deutsch- landkarte vor 1479 . . . . .	46
IX. Die erste Spezialkarte Livlands von Alexander Sculteti 1529. B. Wapowskis Vorarbeiten für eine Nord- landkarte 1523 . . . . .	62
X. Jakob Zieglers „Schondia“ 1532 und Olaus Magnus „Carta marina“ 1539 . . . . .	64
XI. Livland auf den Karten vom Merkatorotyp seit 1554 . . . . .	73
XII. Livland auf Kaspar Vopels Europakarte 1566 . . . . .	85
XIII. Livland auf den frühesten Russlandkarten: Battista Agnese 1525, Seb. Münster (?) 1538, A. Wied 1542, 1555, J. Honterus 1542 . . . . .	87
XIV. Livland auf den Russlandkarten Herbersteins 1546, Gas- taldos 1550 und Jenkinsons 1562 . . . . .	92
XV. Neue Sonderkarten von Livland: Kaspar Hennenberger 1555. M. Ambrosius vor 1570. Joh. Portantius 1573, 1578 . . . . .	94
XVI. Praktische geographische Hilfsmittel des 16. Jahrhunderts: Reisekarten, See- oder sog. „Lesekarten“. L. Wa- ghenaers Seeatlas 1584/85 . . . . .	100
XVII. Livlandkarten polnischer Autoren . . . . .	112
XVIII. G. Merkators letzte Livlanddarstellungen 1594, 1595 . . . . .	114

## 924. Sitzung am 24. Oktober 1934.

Herders Konsistorialexamen in Riga 1767<sup>1)</sup>.

Von Pastor J. Kirschfeldt.

Vor Jahren fand der verstorbene Rigasche Stadtbibliothekar Dr. Nicolaus Busch in einem Sammelbande der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga eine bis dahin unbekannt gebliebene theologische Jugendarbeit Herders „De Spiritu sancto salutis humanae auctore“, welche im Jahre 1767 von Herder vor dem Examen beim Geistlichen Ministerium in Riga zur Erlangung der *venia concionandi* eingereicht worden war. In einem anderen Bande derselben Bibliothek fand Dr. Busch das Protokoll dieses Examens. Da weder diese Jugendarbeit Herders, noch das Examenprotokoll bisher zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht worden war, so soll hierüber dieser Vortrag berichten.

In seiner Arbeit „De Spiritu sancto salutis humanae auctore“ teilt Herder einleitend mit, dass ihm die Aufgabe gestellt sei, an der Hand der Heiligen Schrift zum Thema Stellung zu nehmen, d. h. er sollte nicht seine persönlichen Gedanken entwickeln, sondern er sollte sich über seine Kenntnisse ausweisen. Mit anderen Worten ausgedrückt: Herder waren für die Behandlung dieses Themas genaue Richtlinien vorgeschrieben worden.

Auf den ersten Blick scheint dadurch die Arbeit ihm wesentlich erleichtert worden zu sein, und doch war diese Erleichterung nur eine scheinbare, denn hier wird von einem noch sehr jungen Theologen ein vollständiger Überblick über den Inhalt der Schrift verlangt, zudem war eine Stellungnahme zu dem ihm gegebenen Thema bei der Vielgestaltigkeit der theologischen und religiösen Anschauungen im 18. Jahrhundert nichts weniger als unverfänglich.

Mit grosser Vorsicht tritt Herder an die Lösung der ihm gestellten Aufgabe heran, wobei er gleich zwei Schwierigkeiten nachdrücklichst hervorhebt: die Gefahr einer nicht genügend klaren Ausdrucksweise und die Möglichkeit, dass man vom Heiligen Geist redet, aber in Wirklichkeit die Einwirkung des Heiligen Geistes auf den menschlichen Geist im Auge hat.

Seine Schrift hat Herder in 10 Thesen eingeteilt, von denen jede durch entsprechende Bibelzitate gestützt wird. Will man

<sup>1)</sup> Der Vortrag ist vollständig gedruckt in den „Abhandlungen der Herdergesellschaft und des Herderinstituts“, V, Nr. 5, 1935.

ihren Gesamtinhalt auf eine kurze Formel bringen, so kann man sich folgendermassen ausdrücken: der Heilige Geist ist bei aller Zusammengehörigkeit mit Gott und Christo doch ein anderer als Gott und Christus, und sein Wirken zeigt sich darin, dass er die Menschenseele an Gott und den geschichtlich-übergeschichtlichen Christus bindet.

In seinen Ausführungen weist Herder auf alle Schwierigkeiten hin, die hierbei entstehen können, aber er zeigt auch, wie diese Schwierigkeiten überwunden werden können. Freilich, einer Definition des Begriffes „Heiliger Geist“ geht Herder aus dem Wege.

Es ist daher verständlich, dass die erste Frage laut Examenprotokoll lautet: wer ist der Heilige Geist? Auch sonst zeigt das Protokoll, dass die Examinatoren Herder die Antwort nicht leicht gemacht haben, heben sie doch eine Reihe von Schwierigkeiten hervor, welche Herder nicht berührt hatte. Seine Antworten genügten den Herren vom geistlichen Ministerium, denn Herder wurde die *venia concionandi* erteilt.

Von kirchengeschichtlichem Interesse ist es, feststellen zu können, dass Herder der Verbalinspiration der Orthodoxie eine Absage erteilt, dass er aber auch von der Mystik, dem Pietismus und der Aufklärung abrückt. Aus den hier benutzten Quellen lässt sich bei Herder nur eine positive Einstellung zu Kirche und Bibel feststellen.

### 925. Sitzung am 14. November 1934.

Herr Dr. phil. Harald Becker hielt einen Vortrag „über die geistigen Strömungen in der Dorpater Studentenschaft in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts“. Ein ausführliches Referat enthält die „Rig. Rundschau“ vom 16. November 1934, Nr. 262.

Der Bericht über die Hundertjahr-Feier der Gesellschaft vom 6.—8. Dezember 1934 und die daselbst gehaltenen Vorträge bleiben einem besonderen Bande der „Sitzungsberichte“ vorbehalten.